Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linnr, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 278 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 27. November 1931 64. Jahrgang

Der Bergbau-Schiedsspruch

Unveränderte Verlängerung des Lohnabkommens

In den Donnerstag morgen um 10 Uhr wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen Zechenverband und Bergarbeitergewerkschaften wurde durch die Schlichtungskammer ein

Schiedsspruch mit den Stimmen der Arbeitnehmer

gefällt, wonach das bestehende

Lohnabkommen bis zum 31. Dezember 1931 verlängert

wird. Der Schiedsspruch kann erstmalig am 1. 12. zum 31. 12. 1931 gekündigt werden.

Von Arbeitnehmerseite wurden Bedenken gegen die kurzfristige Verlängerung des Lohnabkommens erhoben, weil dann die nächsten Verhandlungen vor Weihnachten stattfinden müßten und eine neue Beunruhigung in das Revier hineingebracht würde. Die Arbeitgeber lehnten den Schiedsspruch ab.

Die Gewerkschaften werden um die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches nachsuchen.

Falls das Reichsarbeitsministerium diesem Antrage entspricht, wird die Generalkündigung der Arbeitsverträge, die die Zechenverwaltungen zum 1. Dezember ausgesprochen haben, hinfällig.

Wie verlautet, werden am kommenden Sonnabend die

Nachverhandlungen

über den Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium in Berlin stattfinden.

Der Zechenverband

teilt zu den Verhandlungen u. a. mit: Der Zechenverband hat bereits in den Schlichtungsverhandlungen den Schiedsspruch mit Rücksicht auf die vollkommen wirtschaftliche Untragbarkeit abgelehnt und wird bei den am Sonnabend, 28. November, vormittags, im Reichsarbeitsministerium stattfindenden Nachverhandlungen seinen Standpunkt noch besonders darlegen.

Polizei und NSDAP.

Der Fund in Hessen

Die Haussuchungen

Ein amtlicher Bericht

Aus Darmstadt, 26. Nov., wird amtlich mitgeteilt: Die gestern nachmittag bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Partei, Gau Hessen, durchgeführten Haussuchungen, die sich auf die Nachprüfung der in den Besitz des Oberreichsanwaltes gelangten Notverordnungen der illegalen nationalsozialistischen Regierung und andere Schriftstücke erstreckten, haben in vollem Umfange zum Erfolg geführt. Die Echtheit der Dokumente steht nunmehr ebenso außer allem Zweifel, wie die Tatsache ihrer Abfassung durch Gerichtsassessor Dr. Best und Komplizen.

Die Auffassung des Oberreichsanwalts

Wie vom Oberreichsanwalt zu den Haussuchungen in Hessen mitgeteilt wird, sind diese nicht auf seine Veranlassung erfolgt. Im übrigen wird vom Oberreichsanwalt erklärt, ob es sich tatsächlich um ein hochverräterisches Unternehmen handele, lasse sich noch nicht überblicken. Auf jeden Fall bedürfe die ganze Angelegenheit noch der eingehenden Prüfung und Klärung. Im jetzigen Augenblick sei sie zur Erörterung in der Oeffentlichkeit im Interesse der Untersuchung noch nicht reif.

Wie das Wolffbüro erfährt, ist Dr. Schäfer auf Veranlassung des Oberreichsanwalts Donnerstag vormittag bei der Reichsanwaltschaft in Leipzig erschienen, um vernommen zu werden.

Erneute Durchsuchung des Darmstädter „Braunen Hauses"

Aus Darmstadt, 26. Nov., meldet das Wolffbüro: Am Donnerstag wurde die polizeiliche Aktion mit einer neuerlichen Durchsuchung des „Braunen Hauses" in Darmstadt fortgesetzt. Ueber das Ergebnis ist bis zur Stunde noch nichts zu hören.

Erklärungen der NSDAP.

Die Gauleitung Hessen der NSDAP.

sagt in einer Erklärung u. a., daß seit ihrer Neugründung im Jahre 1925

weder direkt, noch indirekt illegale Pläne einzelner Personen unterstützt

worden seien. **Es sei unnachsichtlich jeder entfernt worden, der mit solchen Plänen zu spielen** versucht habe. Die Gauleitung Hessen der NSDAP. und alle verantwortlichen Führer lehnten es entschieden ab, mit diesen Plänen auch nur das geringste zu tun zu haben. Diese Grundhaltung gelte auch für die NSDAP, Gau Hessen. Sollte es sich bewahrheiten, daß einzelne Mitglieder der NSDAP., Gau Hessen, direkt oder indirekt sich mit Plänen dieser Art identifizierten, dann würden sie sofort und unwiderruflich und auf dauernd ausgeschlossen. Es wird weiter gesagt, daß jeder, der sich mit illegalen Absichten oder Plänen trage, als ein bewußter Provokateur erklärt werde. Diese Meinung werde nicht nur durch den verantwortlichen Gauleiter, sondern auch von allen Führern der hessischen Partei gedeckt.

Die Parteileitung,

so teilt die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. u. a. mit, habe mit dem vom preußischen Innenministerium der Oeffentlichkeit übergebenen Entwurf eines Schriftstückes, das angeblich von Parteimitgliedern des Gaues Hessen der NSDAP. entworfen sein soll, nicht das geringste zu tun. Falls diese Niederschrift eines Entwurfes sich als echt erweisen sollte, was bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, so

könne es sich nur um eine Privatarbeit handeln.

Die Parteileitung, die ihren grundsätzlichen Standpunkt oft genug eindeutig bekundet habe, könne unmöglich für ihre fast 800 000 Mitglieder verantwortlich gemacht werden.

Assessor Dr. Best nicht zu finden

Blätter melden, daß Assessor Dr. Best seit Donnerstag abend nicht mehr zu finden ist. Er sei in Urlaub gegangen, ohne sich von seinem Vorgesetzten zu verabschieden.

*

Verbot des Nationalsozialistischen Parlamentsdienstes

Der Polizeipräsident hat den Nationalsozialistischen Parlamentsdienst mit sofortiger Wirkung bis zum 24. Februar 1932 verboten.

Das Verbot erfolgte wegen einer in der Ausgabe vom 23. d. M. unter der Ueberschrift „Noch immer Ausnahmebestimmung gegen die N. S. D. A. P." veröffentlichten Kleinen Anfrage des Abgeordneten Kube. Die Veröffentlichung dieser Anfrage stelle, wie es in der Begründung heißt, den Versuch einer terroristischen Zersetzungspolitik in der Beamtenschaft dar. Sie verfolge den Zweck, die mit dem Vollzug von Gesetzen und Verordnungen befaßten Beamten in ihrer Tätigkeit durch die Androhung von Uebeln und durch das bei den Lesern des Artikels geweckte Mißtrauen und Feindschaftsgefühl zu hemmen und zu hindern.

Severing gegen Winnig

Der preußische Minister des Innern hat, wie Blätter erfahren, gegen den früheren Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, August Winnig, ein disziplinarisches Ermittlungsverfahren eingeleitet, weil Winnig einen Vortrag auf einem nationalsozialistischen Schulungskursus in München gehalten hat.

Nationalsozialistischer Strafantrag gegen Minister Severing

Der nationalsozialistische preußische Landtagsabgeordnete Kube hat beim Oberstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin Strafantrag gegen den preußischen Innenminister Severing „wegen Gefangenenbefreiung und Störung einer Amtshandlung der Berliner Polizei" gestellt. Er begründet diesen Antrag mit den Vorgängen nach dem Vortrag des Ministers am 24. November.

Fortsetzung der Kabinettsberatungen

Aus Berlin, 26. Nov., meldet das Contibüro: Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind gewisse Gerüchte unzutreffend, wonach der Reichskanzler erkrankt sein soll. Dr. Brüning hat heute vormittag bereits eine Reihe von Parteifreunden empfangen, die ihm zu seinem Geburtstag ihre Glückwünsche aussprachen. Uebrigens wird das Kabinett heute unter dem Vorsitz des Kanzlers die Beratungen über die Notverordnung fortsetzen, nachdem gestern die Ressorts mit der Ausarbeitung der Vorlagen beschäftigt waren. Diese Besprechungen in den einzelnen Ministerien gehen in den nächsten Tagen neben den Kabinettsberatungen weiter, da bei dem Umfang der zu erwartenden Maßnahmen natürlich noch weitere Arbeiten erforderlich sind.

Der Versuch des Rates

zur Beilegung des Mandschureikrieges

Der offizielle Bericht

Im Anschluß an eine nichtöffentliche Sitzung der Ratsmitglieder in Paris wurde ein Bericht ausgegeben, in dem es heißt:

„In der Hoffnung, zu einer einstimmig gemäß Artikel 11 des Völkerbundspaktes auch von beiden Parteien anzunehmenden Entschließung zu gelangen, ist der

Entwurf einer Regelung

ausgearbeitet worden, der die

Zurückziehung der japanischen Truppen in die Eisenbahnzone und die Ernennung einer internationalen Kommission

getrennt behandelt. Die Grundlinien dieses Entwurfes, der beiden Parteien mitgeteilt worden ist, sind folgende:

Erinnerung an die Entschließung vom 30. September, durch die beide Parteien sich feierlich gebunden erklären. Beide Regierungen werden infolgedessen aufgefordert, alle Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die Ausführung dieser Entschließung sicherzustellen, derart, daß die Zurücknahme der japanischen Truppen in die Eisenbahnzone schnellstmöglich erfolgen kann, da der Völkerbundsrat dieser Zurücknahme größte Bedeutung beimißt.

Beide Parteien verpflichten sich, den Oberstkommandierenden ihrer Streitkräfte strikten Befehl zu erteilen, sich jeder Initiative zu enthalten, die neue Zwischenfälle heraufbeschwören und weitere Verluste an Menschenleben herbeiführen könnte, ferner die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um jede Verschärfung der Lage zu verhindern.

Geplant ist die Schaffung einer Kommission, die an Ort und Stelle die Lage prüfen und dem Rat über alle Umstände Bericht erstatten soll, die geeignet sind, den Frieden zwischen China und Japan und das gute Einvernehmen zwischen Ländern zu bedrohen. China und Japan würden durch je einen Beisitzer in dieser Kommission vertreten sein. Die Bildung sowie die Arbeiten der Kommission würden an der Verpflichtung, die spanischen Truppen in die Eisenbahnzone zurückzuziehen, nichts ändern."

Man hofft, die Verhandlungen soweit fördern zu können, daß Freitag nachmittag die Schlußsitzung abgehalten werden kann.

Amerika billigt den Entschließungsentwurf

General Dawes hat der Presse folgende Mitteilung zugehen lassen:

Die amerikanische Regierung billigt den allgemeinen Entwurf zur Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes, wie er in dem Entwurf der Völkerbundsentschließung enthalten ist. Die amerikanische Regierung hat China und Japan von dieser Billigung in Kenntnis gesetzt. Die amerikanische Regierung hat darauf gedrungen, daß diese beiden Staaten sich dem allgemeinen Plan, wie er durch die Entschließung ins Auge gefaßt ist, anschließen mögen.

Briands Telegramm an China und Japan

Das Telegramm, das Außenminister Briand als Vorsitzender des Völkerbundsrates an die chinesische und an die japanische Regierung gerichtet hat, lautet:

„Der Völkerbundsrat bemüht sich, zu einer friedlichen Regelung des Streitfalles zu gelangen; seine Bemühungen würden vergeblich sein, wenn neue Kämpfe zwischen chinesischen und japanischen Streitkräften vorkommen. Der Völkerbundsrat macht die beiden Regierungen auf die in der Gegend von Tschintschau herrschende Lage besonders aufmerksam. Sache der beiden Parteien ist es, den Befehlshabern ihrer Streitkräfte die strengsten Weisungen zu erteilen, sich jeder Initiative zu enthalten, die neue Kämpfe und neues Blutvergießen zur Folge haben könnte."

Japans Vorbehalte

Petit Parisien will am Quai d'Orsay erfahren haben, daß die japanische Antwort auf den Entschließungsentwurf des Völkerbundsrats günstig laute. Die Japaner machten jedoch einen Vorbehalt: Sie verlangten eine Zusatzbestimmung zu dem Entwurf, die beide Regierungen auffordere, ihre Oberkommandierenden anzuweisen, alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte. Die japanische Regierung wünscht präzisiert zu haben, daß als feindselige Handlungen nicht diejenigen angesehen würden, die unerläßlich seien, um die berechtigte Verteidigung und den Polizeidienst sicherzustellen.

Amerika und die Mandschurei-Kommission

Reuter meldet aus Washington, dem Vernehmen nach werde die amerikanische Regierung die Teilnahme eines amerikanischen Bürgers an einer unter den Auspizien des Völkerbundes zu bildenden Untersuchungskommission für die Mandschurei billigen, der amerikanische Vertreter werde jedoch keinen offiziellen Charakter haben.

Sie ziehen zurück und — rücken vor

Die japanische Völkerbundsdelegation in Paris teilt mit, daß trotz der durch die Kälte bedingten Transportschwierigkeiten die Zurückziehung der japanischen Truppen aus Tsitsikar am 24. November begonnen hat und gegenwärtig andauert.

*

Aus Mukden, 25. Nov., kommt die Meldung: Japanische Truppen rückten heute an der Bahn Peking—Mukden vor. Eine kleine Streitmacht besetzte Hsinmintun und ein Bataillon Verstärkung wurde aus Mukden nach Tschuliuho entsandt.

Gehaltsfragen
im Haushaltsausschuß des Reichstages

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden die Plenaranträge verschiedenen Fraktionen über die Beamtengehaltskürzungen beraten. Die Fortsetzung der Aussprache über die Pensionskürzung soll nächste Woche erfolgen.

Zunächst begründete Abg. **D. Mumm** (Christl.-Soz. Volksdienst) einen Antrag, der einen Gesetzentwurf oder eine Notverordnung verlangt, durch die den Körperschaften des öffentlichen Rechts verboten wird, höhere Gehälter zu zahlen, als sie die Reichsminister erhalten. Sind bei der Reichsbahngesellschaft internationale Verhandlungen erforderlich, so sind solche sofort einzuleiten. Allen Körperschaften des öffentlichen Rechts, einschließlich Eisenbahn und Post, soll verboten werden, Aufträge an Großbetriebe, an Verbände oder Banken zu vergeben, die nicht dem Reichsminister der Finanzen den Nachweis geliefert haben, daß sie hinsichtlich solcher Angestellter, deren Bezüge die Bezüge der Reichsminister überschreiten, eine vom Reichsminister der Finanzen zu bestimmende prozentuale Minderung haben eintreten lassen.

Auf der Tagesordnung stand ferner ein Antrag der Nationalsozialisten, der die Kürzung der Gesamtbezüge des Reichspräsidenten, der amtierenden Reichsminister und demgemäß auch der Diäten der Reichstagsabgeordneten um 50 v. H. vorsieht. In den hohen Beamtengruppen soll eine stufenweise durchgeführte Verminderung der Bezüge bis zu 15 v. H. und ein völliger Wegfall der Ministerialzulagen stattfinden. Grundsätzlich sind die Gehälter der unteren und mittleren Beamten unangetastet zu lassen. Pensionen dürfen keinesfalls die Höchstgrenze von 12 000 RM. jährlich übersteigen. Pensionen und Wartegelder von Ministern sowie von Beamten, die ohne die nötige Vor- und Ausbildung zu Unrecht in die Berufsbeamtenlaufbahn aufgenommen worden sind, fallen ohne weiteres fort. Die Gehälter der leitenden Angestellten in der Privatwirtschaft müssen den Gehältern der Beamten bis zu einem gewissen Grade angepaßt werden.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte auf eine Anfrage, ihm sei

nicht bekannt, ob und welche Pläne die Reichsregierung hinsichtlich einer neuen Gehaltskürzung habe.

Abg. **Bölter** (Soz.) begründete einen Antrag auf Kürzung der Privatgehälter.

Abg. **Morath** (DVP.) bat die Regierung um Auskunft, ob eine neue Besoldungsordnung ausgearbeitet werde. Was die Höhe der Gehälter der Minister, des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten anlange, so habe das Reich ein gutes Gewissen. Kein anderes Kulturland gewähre seinen leitenden Männern so niedrige Gehälter.

In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag abgelehnt, alle Gehalts- und Besoldungskürzungen rückgängig zu machen.

Angenommen wurde der sozialdemokratische Antrag, der eine Aenderung der Notverordnung vom 6. Oktober folgendermaßen verlangt: Die **Herabsetzung der privaten Gehälter** soll mindestens betragen bei Einkommen über 12 000 bis 20 000 RM. 20 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages, über 20 000 bis 50 000 RM. 25 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages, über 50 000 bis 100 000 RM. 30 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages, über 100 000 bis 150 000 RM. 35 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages, über 150 000 bis 200 000 RM. 40 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages, über 200 000 bis 300 000 RM. 45 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages, über 300 000 RM. 50 v. H. des über 12 000 RM. hinausgehenden Betrages. Eine Herabsetzung unter 12 000 RM. soll jedoch nicht erfolgen. Wird die Herabsetzung nicht oder nicht in dem vorgeschriebenen Umfange vorgenommen, so ist der Dienstberechtigte verpflichtet, den Unterschiedsbetrag von selbst an das Reich abzuführen.

Weiter wurde der christlich-soziale Antrag **angenommen**, worin die Reichsregierung um sofortige Vorlage eines befristeten Gesetzentwurfes oder zum Erlaß einer befristeten Notverordnung des Reichspräsidenten ersucht wurde, wonach in Erweiterung der Notverordnung vom 26. August **von Körperschaften des öffentlichen Rechts nicht höhere Gehälter wie die der Reichsminister ausgezahlt** würden. Diese Bestimmung soll jedoch nicht den Reichspräsidenten und den Reichskanzler treffen. Nebenbezüge und Zuwendungen jeglicher Art seitens des Arbeitgebers an den Gehaltsempfänger und an dessen Familie dürfen 15 v. H. der Gehälter, Reiseentschädigungen die Sätze der entsprechenden Klasse der Reichsbeamten nicht überschreiten, auch Umgehungen sind unter Strafe zu stellen. Ausnahmen können nur von einer Reichs- oder Landeszentralbehörde zugelassen werden. Wenn bei der Reichsbahngesellschaft internationale Verhandlungen zur Durchführung der obigen Forderungen erforderlich sein sollten, so sollen diese Verhandlungen sofort eingeleitet werden.

Der nationalsozialistische Antrag wurde, da die Antragsteller abwesend waren, vom Ausschuß abgelehnt.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Freitag.

Reichstagseinberufung abgelehnt

Der Aeltestenrat des Reichstages erneuerte am Donnerstag seinen früheren Beschluß, wonach in solchen Fällen, wo Ausschußvorsitzende von Parteien gestellt werden, die sich nicht an den Arbeiten beteiligen, deren Funktionen von den stellvertretenden Vorsitzenden übernommen oder vom Ausschuß selbst neue Vorsitzende gewählt werden können.

Bilanz der deutschen Sozialversicherung
Rückblick auf ein halbes Jahrhundert - Die heutige Lage

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag mit der Lage der Sozialversicherung.

Zu Beginn der Sitzung gedachte der Vorsitzende

Reichsminister a. D. Dr. Brauns

der Tatsache, daß

die deutsche Sozialpolitik zurzeit auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestandes zurückblickt.

Schon vor dem Weltkrieg ist Deutschland auf dem Gebiete der Sozialpolitik führend gewesen, obwohl damals bloß gewisse Sparten der Sozialpolitik — vielleicht nicht einmal die wichtigsten — gesetzgeberisch behandelt wurden (Fürsorge für den nicht arbeitsfähigen Arbeiter und Arbeiterschutz im Betriebe). An die Frage des Arbeiterschutzes ging die damalige Gesetzgebung nur zögernd heran und tat höchstens erste Schritte in dieser Richtung. Gleichwohl werden wir alle heute, gleich welcher politischen Einstellung wir huldigen, gleich wie wir zu den Einzelheiten der damaligen Gesetzgebung stehen, den Wert der damaligen Sozialpolitik nicht gering schätzen. Das damalige Deutschland war sozialpolitisch wegweisend für die Welt.

Der Krieg war auch für die deutsche Sozialpolitik zunächst verhängnisvoll. Im Jahre

1923 standen wir nur noch vor Trümmern!

Daß wir trotzdem die alten Zweige der Sozialversicherung wieder aufrichten, die Versicherung durch die Arbeitslosenversicherung ergänzen konnten, ist ein Ruhmesblatt der deutschen Sozialpolitik der schweren Nachkriegszeit. Aber wichtiger noch als dieser Wideraufbau war der

Fortschritt auf dem Gebiete des Arbeiterrechts.

Wenn wir auch nicht vordringen konnten bis zu einer Kodifizierung des gesamten Arbeiterrechts, in weitestem Sinne gefaßt, wie es die Weimarer Verfassung vorsieht, die einschlägigen Gesetze: Anerkennung und Erweiterung des Koalitionsrechts, Tarifrechts, Arbeitsgerichtsgesetzgebung, Betriebsrätegesetz, Wirtschaftsvertretungen, bedeuten einen wesentlichen Ausbau der deutschen Sozialpolitik. Sie treffen den Kern der sozialen Frage. Diese Feststellungen nötigen uns, dem Reichsarbeitsministerium und dessen Beamten unseren aufrichtigen Dank und unsere Anerkennung für ihre Arbeiten und Leistungen hier auszusprechen. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Dank gebührt auch dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages und dem Reichstag selber. Ich weiß, diese Leistungen werden heute verschieden, vielfach sehr abfällig beurteilt. Wo aber ständen wir heute, in dieser Zeit furchtbarster Not, wenn heute alle diese Lasten auf den Schultern der öffentlichen und privaten Fürsorge lägen! Man braucht zur Beantwortung dieser Frage nur an ihre finanzielle Seite, ganz zu schweigen von ihrer psychologischen und politischen Seite zu denken.

Die Weltkrisis würde auch ohne die deutsche Sozialpolitik an den Toren der deutschen Wirtschaft nicht vorübergegangen sein.

Heute leidet auch die deutsche Sozialpolitik unter der Not der Gegenwart. Je eher wir dem Rechnung tragen, desto mehr bauen wir Katastrophen in der Zukunft vor. Das Wesentliche in der Sozialpolitik muß dem deutschen Volke erhalten bleiben.

Wir müssen die deutsche Sozialpolitik, die auch heute noch vorbildlich ist, retten und für eine bessere Zukunft erhalten.

Ministerialdirektor Dr. Grieser

gab einen ausführlichen Ueberblick über die derzeitige Lage der deutschen Sozialversicherung.

In der Invalidenversicherung

laufen zurzeit etwa drei Millionen Renteneinheiten, nämlich rund 2,3 Millionen Invalidenrenten, 670 000 Witwenrenten und etwa 610 000 Waisenrenten. Die Invalidenversicherung habe im Jahre 1930 noch einen Ueberschuß von 56 Millionen gehabt. Infolge der Steigerung der Leistungen und des starken Rückganges der Beitragseinnahmen sei für das Jahr

1931-32 mit erheblichen Fehlbeträgen zu rechnen.

Diese beliefen sich für das Jahr 1931 auf 210 Millionen, für das Jahr 1932 auf 265 Millionen. Die Fehlbeträge müßten aus dem Vermögen der Invalidenversicherung gedeckt werden.

Das Vermögen

werde im Jahre 1931 von etwa 1637 Millionen

auf etwa 1430 Millionen sinken.

Die Landesversicherungsanstalten müßten jetzt etwa 18 Millionen monatlich zuschießen, 1932 würden es etwa 22 Millionen monatlich sein. Dabei sei der Vermögensverlust infolge der Wertminderung der Vermögenslage nicht berücksichtigt. Die kritische Lage der Invalidenversicherung beruhe im wesentlichen darauf, daß die

Erwartungen, von denen der Gesetzgeber bei der Bemessung der Leistungen in den letzten Jahren ausgegangen sei, sich nicht erfüllt haben.

Die durchschnittliche Rente sei allein seit dem Jahre 1927 um etwa 60 RM. im Jahre gestiegen. Die Deckung dieser Mehrausgaben, die man bei der Erhöhung der Leistungen vorausgesetzt habe, sei ausgeblieben.

In der Unfallversicherung

liefen zurzeit etwa

eine Million Renten,

davon etwa 800 000 Verletzten- und 200 000 Hinterbliebenenrenten. Die Unfallversicherung habe im Jahre 1929 insgesamt 410 Millionen ausgegeben. Davon entfielen rund 297 Millionen auf die gewerbliche, 84 Millionen auf die landwirtschaftliche und 29 Millionen auf die Versicherung der Eigenbetriebe von Reich, Ländern und Gemeinden. Der starke Rückgang der Löhne wirke sich bei den Ausgaben der Berufsgenossenschaften zunächst nicht aus, da die Rentenhöhe bleibe. Jedoch werde

das Verhältnis der Gesamtausgaben zu den Löhnen ungünstig.

Es steige also der für die Beiträge erforderliche Hundertsatz der Lohnsumme. Dieses Steigen sei die natürliche Folge des Umlageverfahrens. Die schwierige Lage der Landwirtschaft habe dazu geführt, daß die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften nicht überall mehr die Vorschüsse für die Renten zahlen können.

In der Krankenversicherung

seien im Jahre 1924 bis 1929 Ein- und Ausgaben ständig gewachsen. Sie hätten sich von 1924 bis 1929 etwa verdoppelt. Seit 1930 gingen Ein- und Ausgaben stark zurück. Am stärksten sei der Rückgang beim Krankengeld. Jetzt wirke er sich auch bei den Kosten für Arzneien und Aerzte aus. Ueber eine

weitere Senkung der Arzneikosten und der Pflegesätze

für Krankenhäuser werde verhandelt werden müssen. Die Verordnungen des Jahres 1930, auf denen der Rückgang der Ausgaben zum Teil beruhe, hätten die in sie gesetzten Erwartungen im allgemeinen erfüllt.

Die Angestelltenversicherung

habe sich bisher

sehr widerstandsfähig

gezeigt. Der Beitragsrückgang habe erst im Jahre 1931 stark eingesetzt und verschärfe sich von Monat zu Monat. Die Angestelltenversicherung habe aber

noch nicht unerhebliche Ueberschüsse.

In der knappschaftlichen Pensionsversicherung

werde der Ausgleich zwischen Ein- und Ausgaben erneut

durch den starken Rückgang der Belegschaften bedroht.

Die Mitgliederzahl der Arbeiterpensionskasse sei von 1925 bis 1931 von 722 000 auf 484 000 gesunken, die Mitgliederzahl der Angestelltenpensionskasse in derselben Zeit von 50 000 auf 42 000. Die Pensionseinheiten seien demgegenüber gestiegen, so daß jetzt in der Arbeiterpensionskasse eine

Pensionseinheit auf 1,7 Mitglieder

entfalle

gegenüber 5,9 im Jahre 1924,

in der Angestelltenpensionskasse eine Einheit auf 2 Mitglieder gegenüber 13 Mitglieder im Jahre 1924.

Die Hauptaufgabe der nächsten Zeit sei, zu verhüten, daß das Vermögen der Invalidenversicherung, d. h. der in der Versicherung aufgespeicherte Lohnteil der deutschen Arbeitnehmer bei einem ungünstigen Kursstand verschleudert werden müsse. Eine Beitragserhöhung in der Invalidenversicherung sei jetzt nicht möglich. Die Beseitigung organisatorischer Mängel der deutschen Sozialversicherung werde Gegenstand eines Gesetzentwurfes sein, der den gesetzgebenden Körperschaften, auch dem Reichstage, zugehen wird.

Als Abschluß der Debatte über die Lage der Sozialversicherung nahm der Ausschuß eine Entschließung des Abg. Aufhäuser an, in der die Reichsregierung ersucht wurde, Maßnahmen zu treffen, um den notleidenden Landesversicherungsgesellschaften die erforderliche Flüssigmachung von vorhandenen Vermögensbeständen zu ermöglichen.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Für die Verteilung der Ausschußsitze wurde ein neuer Schlüssel nach den inzwischen veränderten Fraktionsstärken festgesetzt. Für die Parteien, die an den Arbeiten gegenwärtig nicht teilnehmen, sollen Sitze offengehalten werden.

Ferner lag ein Antrag Torgler (Komm.) vor, den Reichstag für Mittwoch einzuberufen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen, während die Nationalsozialisten überhaupt nicht vertreten waren, und die DVP. sowie die Wirtschaftspartei sich der Stimme enthielten, um zunächst ihre Fraktionen zu befragen. Infolgedessen fand der Antrag keine Mehrheit. Die Kommunisten werden ihn erneuern.

Ueber die Anträge auf Herabsetzung der Diäten für die Abgeordneten fällte der Aeltestenrat keine Entscheidung, weil eine Aenderung des Diätengesetzes nur vom Reichstag selbst vorgenommen werden kann.

Der Haushaltsplan Preußens

Wie aus parlamentarischen Kreisen dem Nachrichtenbüro des V. D. Z. mitgeteilt wird, ist nicht mehr damit zu rechnen, daß der preußische Haushalt von 1932 bereits Mitte Dezember dem Landtage zugehen kann, wie aus Regierungskreisen ursprünglich zugesagt war; es heißt, daß der Haushaltsplan erst im Januar den parlamentarischen Körperschaften zugeleitet werden kann. Vor der endgültigen Verabschiedung des Haushaltsplanes will die preußische Staatsregierung noch die in Aussicht stehende Reichsnotverordnung abwarten, die auch wichtige neue Bestimmungen über Steuern bringen soll.

Reichsminister Groener über die Gottlosenbewegung

Der Reichstagsabgeordnete Simpferdörfer vom Christlichen Volksdienst hatte an den Reichsinnenminister Groener einen Brief gerichtet, in dem er auf die alarmierenden Meldungen über eine neue Offensive der Gottlosenbewegung hinweist. Würde die Regierung nicht alle Möglichkeiten der Bekämpfung der Gottlosenbewegung restlos ausschöpfen, so müßte das nicht nur die Unruhe in unserem Volk ins Unerträgliche steigern, sondern auch die Autorität der Regierung in den Kreisen aufs schwerste erschüttern, auf deren Mitarbeit und positive Einstellung die Regierung ganz besonderen Wert legen müsse. Abg. Simpfendörfer ersucht den Minister dringend, umgehend den Behörden nicht nur die in Betracht kommenden Vorschriften der Notverordnung vom März d. J. neu einzuschärfen, sondern darüber hinaus alles zu tun, was nötig ist, um den christlich eingestellten Teilen des Volkes die Sicherheit zu geben, daß die Regierung gewillt und in der Lage ist, die ihnen heiligen religiösen Werte zu schützen.

Minister Groener hat darauf folgende Antwort erteilt:

„Ich sehe es in dem mir neu übertragenen Amt des Reichsministers des Innern als meine selbstverständliche Pflicht an, die christlichen Glaubensbekenntnisse und die christliche Kultur in Deutschland vor Angriffen zu schützen, wie sie von kommunistischer Seite in Form der sogenannten Gottlosenbewegung unternommen werden. Ich befinde mich dabei in vollem Einklang mit dem Herrn Reichskanzler, der erst kürzlich wieder auf die Werte des christlichen Glaubens hingewiesen hat. Durch die von Ihnen erwähnte Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 sind Maßnahmen gegen Auswüchse der antichristlichen Bewegung vorgesehen. Ich werde darauf achten, daß, wo ihre Anwendung geboten ist, von ihr auch Gebrauch gemacht wird."

Fleischverkauf am dritten Weihnachtsfeiertag?

Auf Anregung des Fleischergewerbes beschäftigen sich die zuständigen Stellen zurzeit mit der Frage, ob in diesem Jahre der dritte Weihnachtsfeiertag in einigen Morgenstunden für den Fleischverkauf freigegeben werden soll. Die Tatsache, daß der dritte Feiertag diesmal auf einen Sonntag fällt, bedeutet für die Verbraucherschaft insofern eine Härte, daß an drei Tagen keine Einkäufe, vor allem von frischen Lebensmitteln, gemacht werden können. Preußen hat sich bereits zustimmend zu der Anregung geäußert. Es ist möglich, daß die Angelegenheit auch im Reichsrat noch behandelt wird. In Preußen glaubt man, daß eine entsprechende Bestimmung ohne Inanspruchnahme des Reichsrates, einzig auf dem Wege der Verordnung, erlassen werden könnte.

Der Schmuggel im Westen des Reiches

Wie bereits aus zahlreichen Presseveröffentlichungen bekannt, hat der Schmuggel unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere im Westen des Reiches, einen außerordentlichen Umfang angenommen. Die Zollverwaltung hat zu seiner Bekämpfung umfangreiche Maßnahmen getroffen, deren Erfolg aus den nachstehenden Angaben ersichtlich ist:

In der Zeit vom 1. April bis 30. September 1931 sind in den drei westlichen Landesfinanzamtsbezirken (Düsseldorf, Köln und Münster i. W.) insgesamt 21 000 Aufgriffe von Schmugglern erfolgt.

Dabei haben u. a. folgende Waren beschlagnahmt werden können: 17 540 000 Zigaretten, 39 000 Zigarren, 178 000 Heftchen Zigarettenpapier, 22 100 Klg. sonstige Tabakerzeugnisse, 40 600 Klg. Kaffee, 203 300 Klg. Getreide, 97 600 Klg. Müllereierzeugnisse, 7730 Klg. Zucker, 118 Klg. Tee, 550 Klg. Schokolade, 1200 Klg. Kakao, 1670 Klg. Gemüse und Obst, 650 Fahrräder, 113 Krafträder, 86 Kraftwagen, 2060 Klg. Benzin und Petroleum, 620 Klg. Fleischwaren, 285 Klg. Backwerk, 715 Stück Geflügel, 107 Liter Weingeist.

Die Zahlen sind nicht nur geeignet, annähernd eine Vorstellung von dem Gesamtumfang und der wirtschaftsschädlichen Wirkung des Schmuggels zu vermitteln, sie geben auch in etwa einen Begriff davon, welche aufreibende und unermüdliche Tätigkeit der Zollbeamten ständig erforderlich ist, um Aufgriffe in diesem Umfang zu erzielen.

Advent

Skizze von Alfred Hein.

Lucian war heimgekehrt. Vater, Mutter freuten sich so, daß sie alles verkehrt machten: der Vater, der alte gemütliche Stadtsekretär, statt der Zigarre den Federhalter in den Mund steckte, die Mutter einen Unterrock als Schürze umzubinden versuchte und einen Kochtopf mit Wasser in den Küchenschrank statt in den Ausguß entleeren wollte. „Luz, mein Luz, guter, guter Luz!" Die Tränen rannen der vor Sehnsucht nach dem Sohne fast seelisch verschmachteten Mutter aus den leuchtenden immer noch traumgroßen blauen Augen über die Wangen. „Er hat schon graue Haare, Vater. Der arme Junge. Ach, gerade heute gibt's Schnittbohnen zum Hammelfleisch. Ich weiß, Du magst das nicht. Emmi, Annie! Luz ist gekommen! Was kochen wir nur schnell anderes?"

„Aber Mutter, ich esse jetzt Hammelfleisch und Schnittbohnen."

„So hast Du Dich verändert?"

„Ja, Mutter, ich glaube — in vielem — —"

Er streichelte sie. Der Vater hatte die Schwestern aus ihrem Zimmerchen herbeigeholt; nun waren die Mädels auch schon neunzehn und sechzehn alt; als er sie verließ, gingen sie noch zur Schule. Lucian schloß sie übermütig in die Arme: sieh einer an, diese schlanken Damen! Ganz patent angezogen! Bubikopfimitation! Der Vater stand stolz neben den Mädchen, als wollte er sagen: Ja, hier ist man auch vorwärts gekommen. Nicht Du bloß bist Theaterdirektor geworden. Annie, die ältere und blondere, sagte: Aber eine Speise machen wir für ihn: Glasierte Aepfel, die aßest Du doch immer so gern?"

Jetzt saß man also wieder um den alten Tisch mit der roten Plüschdecke und der grünen Hängelampe. Ueber dem Sofa die Beweinung Christi, da der Schreibtisch des Vaters, er riecht nach Tabak, dort auf der Anrichte noch immer das Goldfischglas, da der Küchenschrank — ob die Wäscheschieblade noch immer erst nach Rucksen aufgeht? Seltsam — seltsam — dieses Stehenbleiben.

„Kinder, zu Hause ist man doch bloß bei Euch!" sagte Lucian leise. „Was läuten die Glocken?"

„Erster Sonntag im Advent, Lucian."

„Advent, Erwartung." —

Die Eltern hielten ihren Mittagsschlaf, die Schwestern öffneten ihm die Tür zu seinem „Jungenzimmer": „Sie werden auch ein bißchen nach der langen Reise ruhen wollen, Herr Intendant", liefen kichernd davon — — er war allein in der Stube der Jugend. Großvaters Lehnstuhl hatte man nach dessen Tode in seine „Bude" gestellt, er stand heut noch schräg am portierenverhangenen Fenster. Dahinein sank er: altes Knarren, altes Umschmiegen — — es war, als wenn aus diesem Stuhl die Jugend ins Blut zurücktrat. Drunten die Straße. Lauter brave Leute, Handwerker, Lehrer und Sekretäre wohnten darin, hatten ihre ähnlichen Wege, Feste, Sorgennächte und Schicksale. Und ihren Gott.

Advent — — — Erwartung — — — Liebe, liebe Dämmerung! Der Bäcker hat noch immer die alte orangenfarbige Lampe. In dem Knauf der Fahnenstange am Haus Nr. 19 ist noch immer das Schwalbennest. Aber die Schwalben sind fort. „Aus der Jugendzeit..." O ein einziges Mal noch unbewußt sentimental sein können! „Heimat" mit Inbrunst sprechen! „Mutter — — —" aus der kindlichsten Seele rufen dürfen.

Es war ja nicht da, das urehrliche Gefühl für diese Dinge. Sein Herz? Na, vielleicht hat es augenblicklich Gisela von Bern, seine erste Heldin. Im nächsten Jahr kriegt's die Naive. Donnerwetter, neulich in der „Heiligen Johanna" — tadellos, eine smarte Jean D'Arc ist schon die Gisela! Doch diese Gedanken, bis gestern die einzigen, die sein Blut schneller gehen ließen, werden von der frommen trauten Atmosphäre dieses Zimmerlein gar nicht aufgesogen. Sie bleiben darin hängen wie verirrte Nachtfalter.

Advent — damals — — — — heut: wie poetisch, der erste Schnee fällt... Früher träumte er darüber ein, schrieb ein Gedicht von Liebe und Schnee an Johanna Wehlar, die Geheimratstochter, die ihn natürlich nicht wollte, den Sohn des Stadtsekretärs. Und sie war es, jene Johanna der Jugend, die ihn zur Bühne trieb. Als Egmont würde sie ihm ans Herz fliegen müssen.

Zerronnener Traum — Den Schneider Jetter bekam er stets vom Regisseur zugewiesen, sobald auf den Provinzbühnen der „Egmont" inszeniert wurde. Und auch den spielte er nach Meinung der Kritiker miserabel. Aber da er sonst ein netter Kerl war, so verliebte sich eines Tages in den Herrn Hofschauspieler (ha, für Chargen!), dem die Uniform in einem fridericianischen Stück sehr gut saß, die Tochter des duodezfürstlichen Staatsministers unsterblich. Er heiratete und „machte sein Glück". Ach, sie war ja wirklich nett, die Margit von Trostorff — und Papa Exzellenz ernannte ihn binnen Jahresfrist zum Hoftheaterintendanten. Es war alles in Butter, wie der Berliner sagt. Und heute, der Herzog verdü, aber man selbst hielt sich als Staatstheaterintendant. Das Leben ist lustig!

Zwar: die Mutter denkt bestimmt: seine Frau hat er uns wieder nicht mitgebracht. Sie will nicht kommen. Er konnte sie nicht darum bitten. Sie hätte laut aufgelacht und das „Diner", über die kränzchenhaften Schwestern, über die von der Arbeit gebückte Mutter und über die nicht gerade hoffähigen Manieren des alten Stadtsekretärs. Furchtbar ist das alles!

Es klopfte. Annie guckte durch die Tür. „Dein Koffer, Luz!" Huschte wieder w g. Der Träger brachte ihn schwitzend hinein. Es war plötzlich Lucian, als sei dieser fremde schweißtriefende alte Mann di: Heimat in Person, die da eintrat und die Hand zum Trinkgeld hinhielt. Er legte ein Silberstück hinein. Die Hand zitterte und ließ es fallen. Der Mann sagte vor Schreck keinen Dank, raffte das rollende Geldstück hastig vom Boden und lief wirr davon.

Ja, bist Du denn noch Lucian Leffler? Fragte Mutters Stimme von fern.

Ich bin es nicht, Mutter.

Wo bist Du, mein Sohn.

Im Wirbel, Mutter, einer großen hohlen Trommel.

Hörst Du die Glocken?

Ja, Mutter.

Sie rufen: Advent...

Nein, sie rufen euch, aber nicht mich.

Er nahm Hut und Mantel und raste hinaus. Er konnte nicht in diesem „Heime" bleiben. Die Eltern schliefen noch. Die Schwestern lachten im Nebenzimmer. Er eilte zur Post und gab (wie schändlich!) an sich selbst mit falschem Absender ein Telegramm auf: „Intendant Leffler-von Trostorff — Sofort zurückkommen Premiere Theaterbüro."

Dann lief er zurück, niemand hatte seine Abwesenheit bemerkt, er lehnte sich, am ganzen Körper noch vor Erregung bebend, wieder in Großvaters Ripsstuhl. Und er hatte ein paar köstliche Minuten. Er dachte nichts, er spürte nur blinzelnd und tastend den Zauber: Advent. Im Ofen prasselten die Kohlen. Der Kaffeeduft kroch durch die Tür wie ein Hauchwesen aus Andersens Märchen. Die Straßenlaternen warfen ins dunkelnde Zimmer den uralten winterabendtraulichen Schein. Friede. Friede.

„Hörst Du die Vesperglocken, mein Sohn?"

„Ja, Mutter". Sie war leise eingetreten wie ein Engel. — „Advent — ich habe jahrelang gewartet, nun bist Du gekommen. Ich bin glückselig, mein Junge." —

„Mutter, Mutter, Mutter!" Er schluchzte, schrie vor Weinen. Was sind alle Damen auf den Brettern gegen das furchtbare Leben?

„Hast Du uns doch so lieb, Junge?"

„Ja, Mutter, trotz allem, trotz allem."

Sie verstand. „Komm, Kaffee trinken, Luz, guten, guten Kaffee!"

Da paffte Vater richtig seine Knasterpfeife. Die Schwestern lachten ihm entgegen, Arm in Arm auf dem Kanapee sitzend. Liebes altes grünes Licht in der schummerigen Stube! Er streichelte der Mutter übers Haar.

Flugs hatte die Gute Kuchen gebacken, schon aß man ihn. Wie als Junge nach der Schneeballschlacht aß er wieder Mutters Kuchen mit Wonne. Ach, wie als Junge, wenn man ein schlechtes Zeugnis gebracht, seine Prügel hinter sich hatte und die Mutter sagte: Nun ist alles wieder gut!

Es klingelte. Emma stürzte hinaus, wieder herein: „Ein Telegramm für Luz!"

Luz schaut rund um den Tisch, dann öffnet er es. Die Mutter spürt das Dunkle, Zerissene, das Heimatlose in ihm. „Bleib! Wir werden Dich verstehen. Wir werden ganz leise sein, lieber Lucian. Nur für Dich!"

Und Luz sagte: „Ach, bloß blödes Theater — — wie alles draußen in der Welt." Er zerriß das Telegramm. „Mutter, noch ein Stück Kuchen. Ich bleibe. Bis zu meinem Geburtstag. Den wollen wir feiern ganz wie früher. Vater, trinkst Du noch immer den alten Kümmel?"

„Ja, Junge." Und man saß in der engen Bürgerstube, trank Schnaps und rauchte eine Zehnpfennigzigarre.

Advent — Zuhause — — — Volksliedstimmung — — Lucian erlebt sie noch einmal. Es löste sich alles Gespannte in seinem Blut. Er fühlte Einfalt, Eintracht. „Lucian, auch hier ist es schön."

„Still, Mutter, so wundersam still. Daß es solche Stille noch gibt!"

„Sonst könnte man doch nicht die Adventglocken hören."

Groß stand das Geläut über der Stadt. Die Stürme schwiegen. Auf weißen Dächern leuchtete der Mondschein. Ein Abend wie viele. Doch für Lucian lebenslang unvergeßlich. Er wußte, er stürzte sich bald wieder in den Strudel. Heute aber nicht. Und Mutters arbeitzerwetzte Hände auf dem Tisch ruhten mächtig vor der andern Welt wie ein Gebirge, das die Sintflut hemmt.

O.R.K. Preise

in unserem großen Weihnachts-Verkauf

Verlangen Sie von Ihrem Postboten unsere 4seitige Weihnachts-Preisliste, dieselbe beantwortet Ihnen die aktuelle Frage

Wie schenke ich mehr für weniger Geld?

Fahrtvergütung in bekannter Weise

B&U

BASSE & UERPMANN A.-G.
Das führende Kaufhaus, Iserlohn

Kanada weist fünf Robinsons aus

Kürzlich fand in Kanada eine Volkszählung statt, die manche interessante Tatsache zu Tage förderte. So auch die Geschichte mit den fünf japanischen Robinsons, von denen die Welt sonst vielleicht noch nichts erfahren haben würde. Einer der Volkszähler besuchte auch die kleinen Inseln, die in seinem ausgedehnten Bezirk der Küste von Britisch-Kolumbien vorgelagert waren. Es bestand ja die Möglichkeit, daß sich auf der einen oder anderen Menschen angesiedelt hatten, ohne daß dies den Behörden bekannt geworden wäre. Tatsächlich traf der Beamte auch auf fünf Männer, die über das Zusammentreffen mit ihm freilich nicht entzückt waren. Und das nicht ohne Grund. Es handelte sich nämlich um Japaner, die keinerlei Einreiseerlaubnis besaßen. Sie berichteten dem Beamten, sie hätten vor vierzehn Jahren zur Besatzung eines japanischen Transportdampfers gehört, der im Stillen Ozean unterging. Zwei Monate lang hätten sie im offenen Boot auf dem Meere getrieben und von ungekochtem Reis und ein wenig Wasser gelebt, bis sie völlig erschöpft an die kanadische Küste gespült worden seien. Auf der Insel gefiel es den Gelben dann anscheinend sehr gut. Sie fanden dort Existenzmöglichkeiten genug, und an menschlicher Gesellschaft, sonderlich an weißer, schien ihnen nichts zu liegen. Deshalb wünschten sie auch jetzt den Volkszähler zum Teufel. Der fromme Wunsch ging freilich nicht in Erfüllung. Der Beamte meldete nämlich den Vorfall, und bald darauf wurden die fünf Robinsons verhaftet, um nach wenigen Tagen als lästige Ausländer nach Japan abgeschoben zu werden. Kanada würde freilich kaum einen Schaden erlitten haben, hätte es den Entwurzelten, die schon vierzehn Jahre lang im Lande waren, auch weiterhin Gastrecht gewährt.

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Das Jahrbuch der Turnkunst 1932 ist soeben herausgekommen. Zum 26. Male tritt es vor den großen Kreis seiner Freunde, denen es ein wertvoller Helfer geworden ist. Es zeichnet sich gegenüber seinen Vorgängern dadurch aus, daß es einen reicheren Bildschmuck aufweist und gleichzeitig auch inhaltlich noch vielseitiger gestaltet ist als die früheren Jahrbücher. Denn neben den Berichten über die turnerische Arbeit, über den Deutschen Turntag, die Kreiswartetagung der DT., die Kreisturnfeste und die einzelnen turnerischen Fachgebiete, wie Geräteturnen, das Frauenturnen, Volksturnen, Spielen, Schwimmen, Fechten werden diesmal auch die neueren Arbeitsgebiete der DT. behandelt, wie Wintersport, Wasserfahren, Segelfliegen und anderes mehr. Der Vorsitzende der DT., Dominicus, hat dem Buch ein Geleitwort geschrieben, Oberturnwart Steding berichtet über den Stand der Vorarbeiten für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart 1933, der Männerturnwart der DT., Schneider, erörtert die Frage, was geschehen muß, wenn die DT. nach Los Angeles gehen sollte! Auch einige Führeraufsätze dürften dem Leserkreis von Wert sein. Neben den Berichten über die Facharbeit, die eine Fülle von Einzelangaben bieten, ist auch über die Ereignisse im turnerischen Leben ausführlich berichtet worden. Die Auszeichnungen, die Toten, die Gründungsfeste, die Lebensretter, die neuen Turnhallen, die Turnplätze, die Turnertreue, das alles wird ausführlich behandelt. Ebenso wird wie immer eine genaue Statistik der DT. veröffentlicht, u. a. werden die größten Turnvereine, die größten Turnerstädte usw. bekanntgegeben. Auch die Organisation der DT. ist ausführlich dargelegt, und die Anschriften der Leitung der DT. und der einzelnen Kreise und Gaue werden vielen eine willkommen Nachschlagegelegenheit geben. Neu ist der Kreis Ausland der DT. im Rahmen des Jahrbuchs, as über die Auslandsarbeit der DT. im übrigen noch recht viel zu berichten weiß. Aber nicht nur die DT. selbst wird behandelt, sondern auch außerdeutsche Turnverbände werden ausführlich dargestellt, und auch eine Anzahl deutscher Verbände, nicht zuletzt auch die akademischen, ebenso die akademischen Einrichtungen für Leibesübungen. Auch eine „lustige Ecke" ist eingefügt worden. So ist das Jahrbuch an Vielseitigkeit kaum zu übertreffen. Als Fundgrube turnerischen und leibeserzieherischen Wissens wird es seinen Platz behaupten und von allen denen begrüßt werden, die in der turnerischen Leitung stehen. Darüber hinaus aber auch von all denen, die beruflich oder aus Liebhaberei den Leibesübungen besondere Neigung entgegenbringen. Der Preis beträgt broschiert 1.50 RMk., gebunden 2.50 RMk. Zu beziehen ist es durch den Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1, Marienstraße 16.

Bemerkt sei noch, daß die Führer der turnerischen Fachgebiete auch die Mitarbeiter des Jahrbuchs sind, sodaß die einzelnen Aufsätze und Berichte in jedem Fall auch als Führerkundgebung gewertet werden müssen.

Möge auch das neue Jahrbuch seinen Weg machen und weiteste Verbreitung finden, damit es seine Zweckbestimmung erfüllen kann: Einblick zu geben in das Wesen und Wollen der DT. und die Vielseitigkeit und den gewaltigen Umfang der turnerischen Arbeit!

Vermischtes

Pferdeverstand. Wenn man von einem Menschen spricht, dessen geistiger Horizont nicht eben groß ist, so sagt man wohl: „Er hat einen Pferdeverstand". Allein dieser Vergleich hinkt! Gerade das Pferd gehört zu den intelligentesten Tieren. Vom Elefanten wie vom Pferde weiß man, daß sie vor einem Kinde, das vor ihren Füßen hinstürzt, Halt machen, und ebenso kennt man bei beiden Tieren eine oft rührende Anhänglichkeit, die nur vom Hunde übertroffen werden dürfte. Die Gedächtnisskraft der genannten Tiere ist natürlich ihrer Intelligenz entsprechend. Ein seltener Beweis von dem Erinnerungsvermögen eines Pferdes wurde kürzlich in Arnsdorf bei Dresden gegeben. Ein dortiger Gutsbesitzer kaufte in Dresden ein Pferd. Als er mit dem Pferde nach Arndorf kam, ging das Tier von selbst in das Gehöft; auch sonst zeigte es, daß ihm die Oertlichkeit wohlbekannt sei. Der neue Eigentümer war darüber derart verblüfft, daß er die Photographien einiger früher gehabten Pferde einer Musterung unterzog. Und sieh da, es stellte sich heraus, daß er das neuerworbene Pferd schon einmal gehabt hatte — und zwar vor beinahe 14 Jahren. Denn im Kriegsjahr 1917 mußte er es abführen. Das Pferd hatte sich also 14 Jahre lang die Oertlichkeit seiner „Kinderzeit" gemerkt.

Die nachgelieferten Grobheiten. Ein Rechtsanwalt erhielt eines Tages folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! Du Lump, Du Betrüger, Du betrügst alle Leute, Du Schuft, Du Schwein, Du Hund. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr Schulze." Schulze hatte ein paar Tage zuvor den Rechtsanwalts um Rechtsbeistand gebeten. Da ihm die beleidigen Ausdrücke nicht einfielen, sollte er diese schriftlich mitteilen, was er auf obige Weise machte.

Etwas Unmögliches. Der sonst recht findigen Post wurde eine Aufgabe gestellt, die sie nicht zu lösen wußte. Bei der Post in Koburg kam ein Brief mit folgender Adresse an: „An die gelesenste Zeitung in Koburg." Die Post ließ den Brief zurückgehen mit dem Vermerk: „In Koburg bestehen drei Zeitungen, von denen jede die gelesenste sein will."

Der Galgenhumor dieser Zeit beschäftigt sich besonders eifrig mit allem, was Geschäft und Verdienten anbetrifft. „Nun, was machen Sie denn?" fragte A. den B. „Was soll ich schon machen", meinte B., „— Konkurs!" — „Das beste Verfahren, wenn alles verfahren ist, ist das Vergleichsverfahren", philosophiert C. Und D. sagt, wenn er gefragt wird, wie es ihm gehe: „Danke, mir geht's auch schlecht!" E. ist Schuhhändler. „Ach", seufzt er, „in meinem Laden steht Absatz an Absatz ohne Absatz!" F. brumt mit Recht: „Mancher lebt mit Pomp auf Pump." G. raisoniert: „Mancher wirft die Flinte ins Korn (meldet Konkurs an) und schießt dabei den Vogel ab." Von H. heißt es, daß er nun auf dem Trockenen sitze, obwohl ihm das Wasser bis an den Hals steht. Ob er sich da noch lange über Wasser halten kann? Nur bei J. wachsen die Kunden; denn — er verkauft Kinderkleider!

Museum für Grabsteine. Die Behörde von Stambul hat beschlossen, ein großes Museum für Grabsteine anzulegen. Infolge des Verbotes der Darstellung des Menschen im Islam waren die türkischen Künstler gezwungen, bei dem Schmuck der Grabsteine sich auf ornamentale Verzierungen und auf schön geschriebene Inschriften zu beschränken. Infolgedessen sind die Inschriften auf den Gräbern berühmter Türken nicht nur Muster eine heute ausgestorbenen Schönschrift, sondern sie enthalten auch viele interessante Angaben. Da nach den neuesten Bestimmungen alle Friedhöfe, die noch innerhalb der Stadt bestehen, geschlossen werden müssen, so fürchtet man, daß geschichtlich wertvolle Grabsteine verfallen und untergehen. Die Behörden haben daher angeordnet, daß die Grabsteine auf ihren historischen und künstlerischen Wert untersucht und wichtige Denkmäler in einem neugegründeten Museum vereinigt werden sollen.

Neu-Eröffnung unserer GELEGENHEITS-ABTEILUNG

2.90 3.90 4.80 5.60 und höher.

Wenn Sie sozusagen für Pfennig-Preise Schuhe einkaufen wollen, kommen Sie in diese Gelegenheits-Abteilung.

Sie sehen da vor sich auf besonderem Tische Rest- und Einzelpaare von Schuhen aller Art, für die Sie nur ein kleines Entgelt zu bezahlen brauchen.

Es sind bestimmt prächtige Schuhe dabei, die Sie gut gebrauchen können. Sie müssen selbst sehen.

D. HERZ NACHF.
Das Schuhhaus in Schwerte

Schon wieder ein
Extra-Angebot
1 Wagen Blumenkohl
schneeweiße Prachtköpfe
zum Aussuchen
Stück nur 15 und 18 Pfg.

Ferner:
Gekochter Schinken . . . 1/4 Pfund **35** ₰
Wein-Sülze . . . . . Pfund nur **45** ₰

Doppelte Gutscheine
auf Margarine von **-.58**, Kaffee von **2.60** an
und
5% Rabatt 5%

„Kowa"
Schwerte, Hüsingstr. 22/24



großes Paket Mk. **1.62**
kleines Paket Mk. **-.81**
bei mir ständig frisch

Otto Klein
Hüsingstr. 15

Waschmaschinen, Wassermotore, Wasserschläuche, Ersatzteile

Carl Feit
Schwerte Westhofen
Größte Auswahl I. Etage

Ruhige Familie, 3 Personen, sucht für sofort oder später

3 Zimmer-Wohnung

Schriftl. Angebote unt Nr. 3434 an die Geschäftsst. dieser Zeitg.

Freie Fahrt
nach Dortmund

(Hin- und Rückreisevergütung)
gewähren wir jedem Käufer während unserer

Kleinpreis-Tage
Freitag Samstag Montag

Wir rechtfertigen den Ausdruck Kleinpreis-Tage, denn wir haben die Preise für

Anzüge und Mäntel

derart herabgesetzt, daß wir mit unserem heutigen Angebot jeden Wunsch in Bezug auf Preis, Verarbeitung und Qualität erfüllen können.

Zu diesen Preisen:

Herren-Ulster schw. mollig. Stoff., auf K'seide **15.00**
31.- 29.- 24.- 19.-

Ulster-Paletots gl. Rücken, a. Taille, ganz gefüttert **23.50**
36.- 32.- 29.- 26.-

Moderne Ulster auf K'seide gearbeit. **23.50**
31.- 29.- 27.50

Marengo-Paletots schw. m. Samtkrag. **23.00**
43.- 38.- 34.- 30.- 27.-

Blaue Anzüge reines Kammgarn **24.50**
44.- 39.- 36.- 28.-

Herren-Anzüge in K'garn u. Cheviot **14.00**
34.- 29.- 21.- 19.-

Werbegutschein üb. (3 Mk.) Dieser Schein wird beim Kauf über 25 Mk. in Zahlung genomm. **3.-**

Prüft die Preise! Prüft die Qualitäten!
und dann zu —

Franz Mattner
G. m. b. H.
Dortmund
Westenhellweg 103

FÜR ADVENTSFEIERN

im Familienkreise u. in Vereinen empfehlen wir:
Adventskranz-Ständer, Kränze, Zweige
Transparente, Engel in Holzkunst,
Sterne, Krippen, Seidenband, Kerzen
in allen Größen, Kerzenhalter, Lametta

KALENDER

für die Vor-Weihnachtszeit, das Entzücken aller Kinder

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr)
Bahnhofstraße 3, Gr. Marktstraße 3/5

Freiwillige Feuerwehr Schwerte

Samstag, den 28. 11., nachmittags 3 Uhr:

Übung

Der Oberbrandmeister.

Freiwillige Feuerwehr Schwerte



Anschließend an den **techn. Feuerwehrtag des Landkreises Iserlohn,** welcher in diesem Jahre am **Samstag, den 29. November** in **Schwerte** stattfindet, veranstaltet die Schwerter Feuerwehr im **„Reiche des Wassers"** einen

Lustigen Abend
mit Tanz

Zu diesem Abend laden wir alle Freunde und Gönner der Wehr, sowie die gesamte Bürgerschaft der Stadt Schwerte freundlichst ein

Der Reinertrag ist für die Winternothilfe der Stadt Schwerte.

Anfang 7 Uhr

Der Vorstand.

3436

Magenstärkend appetitanregend

Wermuth-Wein

1/1 Flasche nur **0.95** ℳ

Drogerie
Mehlhose
Postplatz

Gut erhaltenes

Klavier

billig zu verkaufen.
evtl. Teilzahlung. 3443
Brückstraße 9

Erna Schäfer
Schwerte
Bahnhofstr. 11

Kragen
Krawatten
Oberhemden

in großer Auswahl und niedrig im Preis

Pianos
neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot
direkt von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen 44
Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

KENNER KAUFEN
Otto KLEIN Schwerte
KLEINS-KAFFEE

Herdroste Carl Feit Schwerte Westhofen



Achtung! Achtung!

Großer Schweineverkauf

Verkaufe am Samstag, 28. November, morgens von 10—12 Uhr, an der Wirtschaft Fröhling (Güterbahnhof): 3433

ca. 100 Stück oldenburg.-hannoverche Ferkel und Läuferschweine zu den bekannten Schleuderpreisen.

Schöne 5 Wochen alte Ferkel 4.— Mk.

Keiner versäume diese noch günstige Kaufgelegenheit. 14 Tage Garantie.

Steinkamp, Coesfeld
Landwirt und Schweinehandlung.
Der Verkauf findet bestimmt statt!

Schuhe für kranke Füße

Höchste Auszeichnungen!

Feinbesohlung

unter Verwendung bester Materials u. a. **Goliath-Sohlen,** doppelte Haltbarkeit, gleitfrei! — Der Zeit entsprechende, **niedrige Preise.** — **Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden! Schuhfärben** unter Garantie. Nicht abblätternd.

— Alleinige Licenz für Schwerte! —

H. Hitzegrad & Sohn

geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister

Schwerte, Sennings weg 26.
Fernruf 2765 gegründet 1896.

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau · Elektrotechnik · Betriebstechn.
Hochbau · Tiefbau · Eisenbetonbau · Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Dafür sollte Geld vorhanden sein!

Eine Mark, für richtige Werbung ausgegeben, fließt in Ihr Unternehmen zurück. Es ist wichtig, daß Sie gerade jetzt immer wieder von Ihren Waren, von Ihrem Hause sprechen. Sie wollen auch nicht auf einen Kunden verzichten, umwerben Sie ihn frühzeitig durch die Anzeige in der

Schwerter Zeitung

Programm, Bild, Einführung, Kritik.

In einzigartiger Zusammensetzung wird jede Nummer von

hör mit mir

das unentbehrliche Rundfunkblatt.

Verlangen Sie kostenlose Probenummer von unseren Zeitungsboten.

Verlag der Schwerter Zeitung

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

Das Konto zweier Straßenräuber

Sie „bearbeiteten" den Ruhr- und Aachener Bezirk

Die Kriminalpolizei in Westerholt ist zurzeit damit beschäftigt, das Konto des kürzlich festgenommenen und berüchtigten Straßenräubers Martenfeld aus Buer einer genauen Nachprüfung zu unterziehen. Abgesehen von dem seiner Zeit gemeldeten Raubüberfall auf die Bahnhofswirtschaft Westerholt kommen noch eine Reihe anderer schwerer Straftaten auf das Konto dieses gefährlichen Burschen. Mit seinem ebenfalls aus Buer stammenden Komplizen hat er auch den Aachener Bezirk „bearbeitet" und hier verschiedene Schaufenstereinbrüche verübt. Auch Waffendiebstähle werden den beiden Verbrechern zur Last gelegt. Marienfeld befindet sich bereits in Bochum in Untersuchungshaft; sein Genosse wurde jetzt dem Amtsgericht zugeführt.

Essen. Ein gefährlicher Berufsschmuggler festgenommen. Der 23 Jahre alte Berufsschmuggler Heinrich Duda, der am 19. d. M. in der Heilermannstraße in Essen fünf Schüsse auf einen Zollbeamten abgab, wodurch dieser an der Hand verletzt wurde, konnte in Kaldenkirchen ermittelt und festgenommen werden.

Essen. 2 Schülerinnen auf dem Schulwege dem Verkehr zum Opfer gefallen. Am Morgen gegen 8 Uhr wurden die 8 Jahre alte Schülerin Maria Kuhn und die 9jährige Grete Klassen, die sich auf dem Wege zur Schule befanden und auf dem Bürgersteig gingen, in der Altenessener Straße von einem Personenkraftwagen, der auf den Bürgersteig geriet, überfahren. Während die Klassen mit leichteren Kopfverletzungen davonkam, trug die Kuhn schwere Kopfverletzungen davon. Außerdem wurde dem Kinde der linke Arm abgefahren. Es wurde dem Marienhospital in Altenessen zugeführt, wo es hoffnungslos daniederliegt.

Gelsenkirchen. Die Gehälter der oberen Stadtbeamten. Der Regierungspräsident in Münster hat nunmehr die Gehälter des Oberbürgermeisters und der Beigeordneten der Stadt Gelsenkirchen festgesetzt. Das Grundgehalt des Oberbürgermeisters beträgt 18 000 Mark, die Dienstaufwandsentschädigung 4000 Mark jährlich. Das Gehalt des Ersten Beigeordneten (Bürgermeister) ist auf 14 000 Mark jährlich festgesetzt worden. Die übrigen Beigeordneten beziehen ein Gehalt von 10 600 bis 11 500 Mark jährlich. Sämtliche Gehälter unterliegen außerdem den Gehaltskürzungen der beiden Notverordnungen vom 1. 12. 1930 und 5. 6. 1931, die insgesamt 13 Prozent betragen. Bezüglich des Besoldungsplanes der übrigen Beamten der Stadtverwaltung liegt eine Entscheidung des Regierungspräsidenten noch nicht vor.

Dortmund. Auf dem Postamt bestohlen. Einen empfindlichen Verlust erlitt am Nachmittag ein Kaufmann aus Dortmund, der auf dem Hauptpostamt Geld einzahlen wollte. Nachdem er seiner Brieftasche zwei Zahlkarten entnommen hatte, um sie auszustellen, steckte er die Brieftasche in die rechte Manteltasche. Als er kurz darauf am Schalter das Geld einzahlen wollte, stellte er zu seinem Schrecken fest, daß die Brieftasche, in der sich 620 Mark befanden, verschwunden war. Sie ist ihm zweifellos am Schaltertisch, als er die Zahlkarten ausfüllte, entwendet worden. Die Brieftasche wurde später am Haupteingang des Postamtes gefunden, das Geld war jedoch verschwunden.

Aus niederrheinischen Landen

Um das Vermögen des früheren Kreises Gladbach

Vergleich zwischen Gladbach-Rheydt und Viersen. — Ein Zweckverband

Die Stadtverordnetenversammlungen von Gladbach-Rheydt und Viersen haben in geheimen Sitzungen übereinstimmend beschlossen, in der Auseinandersetzung über das Vermögen des ehemaligen Kreises Gladbach, an dem beide Städte infolge der kommunalen Neugliederung vom 1. August 1929 erheblich beteiligt sind, einem Vergleich zuzustimmen, der aber auf Grund gesetzlicher Bestimmungen erst durch den Spruch eines Schiedsgerichtes Rechtsform erlangen kann. Nach dem Vergleich sollen das gesamte Vermögen und die Schulden des früheren Kreises auf einen Zweckverband, bestehend aus Gladbach-Rheydt und Viersen, übergehen. Beide Stadtverordntenversammlungen stimmten der Gründung dieses Zweckverbandes zu und genehmigten die hierfür erforderlichen Satzungen.

Düsseldorf. Der Fenstereinbrecher mit dem Messer. In der Nacht wurde eine Schaufensterscheibe des Bekleidungsgeschäftes Oster in der Graf-Adolf-Straße mit einem Stein eingeworfen und aus der Auslage ein Herrenmantel gestohlen. Passanten, die den Täter verfolgten, wurden von diesem mit einem offenen Messer bedroht. Auf der Flucht warf der Dieb den gestohlenen Mantel fort. An einer Straßenecke lief er einer Polizeistreife in die Hände, die ihn festnahm.

Düsseldorf. Warenhausdiebinnen gefaßt. Im Warenhaus Tietz wurden beim Diebstahl drei Frauen abgefaßt und festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß die Festgenommenen in letzter Zeit wiederholt gleichartige Diebstähle ausgeführt haben.

Leverkusen. Munitionsfabrik auf Abbruch verkauft. Die großen, modernen Fabrikgebäude der Dynamit A.-G. sind jetzt auf Abbruch verkauft worden. In den Kriegsjahren 1916-17 wurden die Gebäude zur Munitionsherstellung erbaut, doch mußten die Betriebe schon 1918 laut Waffenstillstandsvertrag stillgelegt werden. Die gesamte kostspielige Inneneinrichtung, Säurekessel usw., wurde nach Finnland verkauft.

Geldern. Eine elfköpfige Schmugglerbande gefaßt. Am Mittwochmorgen gelang es Beamten des Zollkommissariats Geldern, zwischen Veert und Geldern eine aus elf Mann bestehende Schmugglerbande festzunehmen. Die Bande führte über einen Zentner Tabak und Kaffee und mehrere 1000 Zigaretten mit sich. Die Schmuggler stammten aus Mörs, Duisburg und Meiderich.

Bergisches, Südwestfalen

Ein Privatförster erschossen

Eine Tat der Wilderer

Am Mittwochmittag wurde der Privatförster Stock in Frenkhausen bei Freienohl im Kreise Arnsberg erschossen aufgefunden. Die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft weilten am Nachmittag am Tatort und nahmen die Ermittlungen auf. Es wird angenommen, daß die Tat durch Wilderer verübt worden ist. Die bisherigen Untersuchungen führten noch zu keinem Ergebnis.

Wuppertal. Keine Schließung des Elberfelder Zoo. Der Hauptausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, den Zoologischen Garten in der bisherigen Form weiterzuführen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Feststellung, daß bei der völligen Schließung des Gartens oder bei seiner Fortführung lediglich als Volkspark nach Abschaffung des Tierbestandes keinerlei Einsparung gemacht werden könne.

Opladen. Geheimnisvolles Verschwinden eines Buchhalters. Bei der hiesigen Kreis-Obst- und Gemüsegenossenschaft waren in der letzten Zeit Unterschlagungen vorgekommen, die zur Entlassung des Geschäftsführers führten. Auch der Buchhalter Krumm aus Opladen wurde dieser Tage nebst einem Angestellten vorläufig beurlaubt, weil sie in dem Verdacht standen, an den Unterschlagungen beteiligt zu sein. Der Buchhalter war abends noch spät mit seiner Braut zusammen und ist seitdem verschwunden. Sein Wagen wurde morgens an der Grenze zwischen Hilden und Richrath vollständig ausgebrannt aufgefunden. Die behördlichen Nachforschungen nach dem Verbleib Krumms verliefen bisher ergebnislos.

Menden i. Westf. Ein Opfer der Erwerbslosigkeit. In einem Anfall von Schwermut hat ein 23jähriger Arbeiter seinem Leben ein Ende gemacht. Seine Angehörigen fanden ihn erhängt in seinem Schlafzimmer auf. Er war schon längere Zeit erwerbslos und empfand sein Los als sehr drückend. Kürzlich äußerte er wiederholt, das Leben nicht mehr ertragen zu können.

Kirchen (Sieg). Reichsbahnaufträge für die Lokomotivfabrik Arnold Jung. Im Rahmen der Reichsbahnaufträge sind, wie jetzt endgültig feststeht, der Lokomotivfabrik Arnold Jung, G. m. b. H., in Kirchen (Sieg) vier Lokomotiven in Auftrag gegeben worden. Damit ist die Lokomotivfabrik Jung wieder gleichberechtigt in den Kreis der deutschen Lokomotivfabriken getreten.

Kirchen (Sieg). In einer Tannenschonung sich erhängt. Der 52 Jahre alte Kesselschmied Panthel von hier wurde in der Frühe in einer Tannenschonung erhängt aufgefunden. Es wird angenommen, daß den Mann, der in durchaus geordneten Verhältnissen lebte, Schwermut in den Tod getrieben hat.

Vom Mittel- und Oberrhein

Schabernack in Schabernack

Brandstiftung — Der Hydrantenschlüssel entwendet — Die Wasserleitung abgesperrt — Widerstand gegen die Feuerwehr

Unglaubliche Vorfälle spielten sich bei einem Brande eines Wohnhauses in der Ortschaft Schabernack bei Eitorf im Siegkreis ab. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, überraschten die Feuerwehrleute einige Personen bei dem Versuch, einen größeren Holzstapel, der neben dem brennenden Wohnhaus lag, in Brand zu setzen. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß auch das Wohnhaus mit Vorsatz in Brand gesetzt worden war. Dem Versuch der Wehr, das Feuer zu löschen, setzten die Bewohner heftigen Widerstand entgegen. Sie entwendeten den Hydrantenschlüssel und sperrten die von einem Hofbehälter gespeiste Wasserleitung ab, so daß die Löscharbeiten unmöglich gemacht wurden. Der zuständige Branddirektor erstattete sofort bei der Landeskriminalpolizei Meldung. Es besteht kein Zweifel, daß der Brand von den Hausbewohnern angelegt worden ist. Die Gründe zu dieser Tat stehen noch nicht fest.

Gelegenheit zu freiwilligem Arbeitsdienst

Aufrodung von Oedlandflächen im Saargrenzgebiet

Für das Saargrenzgebiet ist von der Regierung zu Trier ein Rodungsplan aufgestellt worden, der sich auf die Kreise Wadern, vier Aemter des Landkreises Trier und eine Gemeinde des Kreises Bernkastel erstreckt. Es sollen Lohhecken und Oedlandflächen in Ackerland und Viehweiden umgewandelt werden. Im Landkreis Trier kommen allein mehrere hundert Hektar in Frage. Siedlungen auf dem neuen Gelände werden nicht angelegt, sondern das Land wird zur Vergrößerung des Besitzes der meist aus Kleinbauern bestehenden Gemeinden dienen. Die Arbeiten sollen von abgebauten Saargängern ausgeführt werden, gegebenenfalls unter Zuhilfenahme des freiwilligen Arbeitsdienstes. Forstfiskus, Gemeinden und Private werden das umzuwandelnde Land zur Verfügung stellen. Mit den Arbeiten wird begonnen, sobald die Gelder aus Berlin, u. a. auch von der produktiven Erwerbslosenfürsorge, eingetroffen sind.

Ein Rechtsanwalt verschwunden

Klienten suchen ihre Akten

Seit einigen Tagen ist ein Rechtsanwalt in Frankfurt a. M. nicht mehr aufzufinden. Aus seinem Büro zog er aus, die Polizei weiß nicht, wo er sich befindet. Täglich finden sich am Büro Klienten ein, die noch Akten oder Papiere bei dem Anwalt liegen haben und die Sachen nun nicht erhalten können. Das Ehrengericht hat kürzlich den Verschwundenen aus dem Anwaltsstand ausgeschlossen, doch ist dieses Erkenntnis noch nicht rechtskräftig, da Berufung an den Ehrengerichtshof in Leipzig eingelegt wurde. Schon vor Jahren hatte das hiesige Ehrengericht diesem Anwalt die Robe aberkannt, aber in Leipzig wurde der Spruch des Frankfurter Ehrengerichts wieder umgestoßen und der Anwalt praktizierte weiter.

Köln. Rechtzeitig gefaßt. Ein Schachtmeister aus Köln-Ehrenfeld, der versuchte, bei einer Stempelfabrik sich einen Stempel für die Allgemeine Ortskrankenkasse anfertigen zu lassen, um damit Betrügereien zu verüben, wurde festgenommen.

Gießen. Amerikanische Auszeichnung einer deutschen Gelehrtin. Die American Association of University Women hat Frl. Dr. Margarethe Biber, der Inhaberin der ordentlichen Professur für Archäologie an der hessischen Landesuniversität Gießen, eine „Fellowship" erteilt, d. h. ein Stipendium, das es ihr ermöglicht, ein Jahr lang Studien im Ausland zu treiben. Es ist das erste Mal, daß diese „Fellowship" einer deutschen Gelehrtin verliehen wurde.

Frankfurt a. M. Die Kämmererwahl erneut vertagt. In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, in der die Wahl des neuen Frankfurter Stadtkämmerers erfolgen sollte, die bereits vor acht Tagen vertagt worden war, wurde mit 42 gegen 39 Stimmen beschlossen, die Wahl abermals hinauszuschieben. Es sollen neue Erkundigungen über die vorgeschlagenen Kandidaten eingezogen werden.

Münsterland, Ostwestfalen

Riesentabakschmuggel bei Bentheim

12 Schmuggler teils in Hamburg, teils im D-Zug festgenommen

Den Grenzbehörden in Bentheim ist es gelungen, einem Großschmuggel von Tabakwaren auf die Spur zu kommen. Seit längerer Zeit waren den Zollbeamten häufige Hollandreisen mehrerer Hamburger Personen aufgefallen, die immer in zwei Kolonnen von je sechs Personen operierten. Nach eingehender Beobachtung benachrichtigte die Bentheimer Grenzdienststelle die Hamburger Behörde, die daraufhin zwei der Täter auf dem Hamburger Hauptbahnhof verhaftete. Man fand bei ihnen 100 Pfund Tabak, Zigarettenpapier und Zigarillos. Auf Grund der weiteren Ermittlungen konnten weitere vier Personen des Schmuggels von 340 Pfund Tabak überführt werden. Der letzte Zugriff der Behörde erfolgte in einer der letzten Nächte. Nach gründlicher Durchsuchung des Nacht-D-Zuges Bentheim-Osnabrück wurden unter den Sitzen unverdächtiger Reisender 174 Pfund Tabak und 200 Zigaretten gefunden und beschlagnahmt. Mehrere Schmuggler wurden festgenommen. Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt jetzt 12. Sie sind sämtlich geständig, etwa 850 Pfund Rauchtabak über die Grenze geschmuggelt zu haben. Die zu erwartenden Zoll- und Steuerstrafen dürften 1 Mill. Reichsmark erreichen.

Bielefeld. Riesiger Brandschaden in Oerlinghausen. Wie nachträglich noch gemeldet wird, fielen dem Feuer in der Möbelfabrik Müller nicht weniger als 1000 Schlafzimmereinrichtungen zum Opfer. Auch die Maschinen und das Fabrikgebäude wurden restlos vernichtet. Wie verlautet, soll die Fabrik so schnell wie möglich wieder aufgebaut werden.

Detmold. Ungetreuer Geschäftsführer verhaftet. Der im Frühjahr nach Veruntreuungen über die holländische Grenze geflüchtete Geschäftsführer der Lippischen Saat- und Grünlandverwertungsgesellschaft m. b. H., Rienstedt, wurde, als er in Emmerich deutschen Boden wieder betrat, auf Veranlassung der Detmolder Staatsanwaltschaft sofort festgenommen.

Hochwassernot in Rumäniens Hauptstadt



Ueberschwemmung in einem Stadtteil von Bukarest.

Die schweren Regengüsse der letzten Wochen haben auf dem ganzen Balkan die Flüsse so anschwellen lassen, daß überall Hochwassernot herrscht. Auch die rumänische Hauptstadt steht in ihren außen gelegenen Bezirken metertief unter Wasser, so daß die Fahrzeuge sich nur mit Mühe einen Weg bahnen können.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 27. November 1931

Merksprüche für die Jugend

Von Alice Freiin von Gaudy.

Es gibt nur ein Ziel, das heißt: Empor!
Auch für den, der im Kampfe die Richtung verlor.

☆

Wenn des Lebens Schattenspiel dich lockt,
Denke nur, wie bald sein Reigen stockt.
Wohl dir, Seele, wenn du nie vergißt,
Daß es nur ein — Vorspiel ist!

Wer ist der Arbeitgeber des Beschäftigten?

Verfügt jemand im wirtschaftlichen Sinne über die Arbeitskraft eines Angestellten zu seinem Nutzen, so läßt sich daraus nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts noch kein Schluß auf das rechtliche Bestehen eines Arbeitsverhältnisses schließen. Auch nach Treu und Glauben kann mit einem anderen als dem eigentlichen Brotherrn ein Vertrag zustande kommen, wenn zur Zeit des Abschlusses zwischen den beiden Personen eine Zweckgemeinschaft hinsichtlich des Betriebes besteht. Sie muß ihren Ausdruck in gemeinsamer Lastentragung, beiderseitiger Gewinn und Bestimmungsrechten finden. Schließt ein Musiker einen Vertrag mit einem Kapellmeister, der wieder gegenüber einem Gasthofbesitzer oder einer Gemeinde festsetzt, die einzelnen Musiker anzustellen und zu bezahlen, während er von seinem Auftraggeber eine feste Summe erhält, so wird nach demselben Urteil durch diese Vereinbarung ein unmittelbares Rechtsverhältnis zwischen dem Geschäftsherrn als Oberarbeitgeber und dem Musiker nicht geschaffen. Voraussetzung ist dabei, daß nicht solche Verträge einem Tarif unterstehen, der eine andere Regelung vorsieht.

Für die öffentliche Sicherheit und Ordnung

Die öffentlichen Veranstaltungen verschiedenster Vereinigungen in Form von Gelände- und Ordnungsübungen sowie von Märschen usw. haben nach einem Runderlaß des Ministers des Innern eine große Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen. Schwere Gefahren drohen für die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Um dies abzuwehren, hat der Minister jetzt eine Ergänzung seines Verbotes von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel erlassen. Von 17 bis 7 Uhr sind derartige Vorbereitungen, Uebungen, Märsche usw. verboten. Ausgenommen hiervon sind behördlich angeordnete Veranstaltungen und Märsche sowie Ausflüge von Kindern. Außerdem hat der Minister, um die Wirksamkeit des Waffengesetzes zu unterstützen, durch einen anderen Runderlaß die Abgabe von Hieb- oder Stoßwaffen an Personen unter 20 Jahren verboten. Dann sollen die Polizeibehörden dafür sorgen, daß unter Anlagung strengsten Maßstabes Versammlungen, in denen, auch nur verschleiert, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert wird, sofort aufzulösen und Versammlungen, bei denen solche Verstöße durch den Redner erwartet werden, gleich zu verbieten sind oder den Sprecher vornherein auszuschließen.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Ein umfangreiches Störungssystem ist westlich von Irland angekommen. Es nimmt weiter an Energie zu und saugt Warmluft von Süden her über Frankreich in seinem Bereich. Die Temperaturen liegen über Frankreich und dem südlichen Großbritannien heute morgen meist zwischen 10 und 13 Grad. Allgemein wird von hier starke, tiefe Bewölkung und vielerorts Regen gemeldet. Kräftiger Druckfall auf der Vorderseite des Sturmwirbels deutet auf seine Ostwärtsverlagerung nach Schottland und der Nordsee hin. Demzufolge bleibt der Witterungscharakter über Nordwestdeutschland weiterhin recht unbeständig. Die Temperaturen werden hier noch langsam ansteigen.

Ein ebenfalls kräftiger Tiefdruckwirbel, der heute Nacht zwischen Grönland und Nordamerika lag, wird rasch ostwärts weiter wandern und läßt somit in den kommenden Tagen nur vorübergehend etwas Aufheiterung über Westeuropa aufkommen.

Vorhersage für Freitag: Frische südwestliche, später auf West drehende Winde, dabei stark wolkig bis bedeckt und noch zeitweise Regen. Sehr mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Langsam abflauende Winde. Wechselnd bewölkt mit einzelnen Regenschauern. Leichter Temperaturrückgnag.

÷ **Unser aktueller Fotodienst,** der in den Schaufenstern unserer Buchhandlungen zu sehen ist, bringt folgende Neuaufnahmen aus aller Welt: Bombenanschlag auf das Haus des italienischen Vizekonsuls in Amerika; Der englische Dampfer „Bermuda" durch Feuer zerstört; Der berühmte deutsche Grönlandflieger von Gronau in Kopenhagen; Amerikas Motorbootkönigin am Steuer; Der Wintersport beginnt; Der Boxsport ist hoffähig geworden; Heldenehrung am Berliner Ehrenmal; Im Advent.

÷ **Silberhochzeit.**

Am heutigen Tage begehen die Eheleute Weber aus dem Grüntal das Fest des 25jährigen Ehejubiläums. Zu diesem Ehrentage bringen auch wir unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

× **Elisabeth-Aufführung.**

Die Jugendgruppe der Jungfrauen-Kongregation beabsichtigt am kommenden Sonntag das Schauspiel „St. Elisabeth" von Hillmann mit der Musik von Wäninger im Saale des Vereinshauses zur Aufführung zu bringen. Das Werk zergliedert sich in drei Abschnitte: Im Glück auf der Wartburg, nach der Verstoßung im Walde von Eisenach und in der Abgeschiedenheit zu Marburg. Der Reinertrag der in bester Weise vorbereiteten Aufführung ist für die Armen der Gemeinde bestimmt.

× **Aus der kath. Gemeinde.**

Am kommenden Sonntag wird in der Pfarrkirche wieder ein religiös-wissenschaftlicher Vortrag geboten. Der durch seine früheren Vorträge hier bestens bekannte Jesuitenpater Pieper aus Düsseldorf spricht über das Thema: „Auf der Suche nach einem neuen Gott". Jedermann ist zu diesem interessanten Vortrag eingeladen.

÷ **Weitere Absendungstage für Weihnachtspost.**

Postschluß für Weihnachtssendungen nach den anderen Erdteilen ist für Südamerika nach Argentinien in Köln und Frankfurt a. M. am 7. Dezember vm., Ankunft in Buenos Aires am 23., nach Brasilien in Köln am 7. vm., Ankunft in Rio de Janeiro am 20., nach Eluador und Peru in Köln und Frankfurt am 7. nm., nach Uruguay in Köln und Frankfurt am 7. vm., Ankunft in Montevideo am 23.; für Amerika nach Costarica in Köln und Frankfurt am 7. nm., Mexiko in Bremen am 10. früh, in Köln und Frankfurt am 10. nm., Kuba in Köln am 11. früh; für Asien nach China in Berlin am 11. nm., dem Irak in Frankfurt und München am 11. nm., in Breslau am 11. Dezember vm.

÷ **Kosten der Grundstückserhaltung.**

Unter Kosten der Erhaltung des Grundstücks sind nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes die Aufwendungen für den baulichen Bestand zu verstehen. Nicht hierunter fallen die vom Eigentümer für das Grundstück zu entrichtenden Steuern und sonstigen Abgaben.

÷ **Postkurse.**

Die Einzahlungskurse für Postanweisungen aus Deutschland nach dem Ausland sind wieder geändert worden. Je 100 Belga kosten 59,20 Mk., dänische, norwegische und schwedische Kronen 87,50, luxemburgische Franken 11,85, Danziger Gulden 83,00, holländische 171,00 Mk.

÷ **Richtlinien zur Fortbildung.**

Für die Ingenieurfortbildung hat der Deutsche Ausschuß für Technisches Schulwesen in Berlin NW. 7 Richtlinien herausgegeben, die von dort kostenlos bezogen werden können. In knappen, klaren Sätzen werden die maßgebenden Gesichtspunkte für eine den Erfordernissen unserer entsprechende Ingenieurfortbildung zusammengefaßt. Dabei wird für Wege und Ziele im einzelnen jede Freiheit gelassen. Außerdem hat der Ausschuß, dessen Arbeiten vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit mitbezahlt werden, auf dem Gebiete des Metallwesens eine Reihe von Lehrblättern herausgebracht, u. a. für Maschinenschlosser, Schmiede, Werkzeugmacher, Schlosser und Klempner. Auch über Eisen und Stahlverarbeitung gibt es Abhandlungen. Jetzt ist ein Merkblatt über die Lichtbogenschweißung erschienen.

÷ **Unanbringliche Postsendungen.**

Immer wieder muß die Post darüber klagen, daß sie jährlich einen Teil der ihr anvertrauten Sendungen nicht abliefern kann, weil die Anschriften nicht vollständig sind. Auf 1 Million eingelieferter Stücke waren im letzten Geschäftsjahr 146 Briefe unanbringlich, 591 Postkarten, 106 Drucksachen, Warenproben usw., 30 Pakete und 16 Päckchen. Es handelt sich hierbei um Sendungen, die nicht dem Empfänger und nicht dem Absender als Folge mangelnder Aufschriften ausgehändigt werden konnten. Unzustellbare Stücke laufen durch mehrere Dienststellen, die nach dem Betreffenden suchen. Gelingt alles Forschen nicht, so werden sie noch ¼ Jahr aufbewahrt. Wertvolle Gegenstände werden durch die Liste über Fundsachen bekanntgegeben. Nach 4 Wochen werden auch diese Angaben gestrichen. Gelingt die Ermittlung nicht, so veräußert die Verwaltung die Sendungen zum Besten der Unterstützungskassen. Die Reichspost ermahnt darum wieder ihre Kunden, die Angaben auf Sendungen klar, deutlich und genau zu schreiben, um Verlusten vorzubeugen und der Verwaltung Arbeit zu ersparen.

÷ **Die Einstellung der Schwerbeschädigten.**

Ueber die Einstellung Schwerbeschädigter bei den Reichsbehörden wird jetzt den Arbeitsämtern und zuständigen Stellen ein Erlaß des Reichsarbeitsministers mitgeteilt. Es ist die Meinung laut geworden, daß die Ausnahmebestimmung für die Beschäftigung Schwerbeschädigter nur insoweit zu verstehen ist, als es sich um die Besetzung der vorgeschriebenen Pflichtstellen handelt. Hierzu hat der Minister geäußert, daß die Bestimmung allgemein gilt, also auch dann, wenn eine Dienststelle, die bereits mehr Beschädigte eingestellt hat, als auf sie entfällt, in Zeiten der Arbeitshäufung Aushilfen nimmt und dabei zuerst Schwerbeschädigte erücksichtigt. Auch der Reichsfinanzminister hat dem zugestimmt.

Ein frühgeschichtlicher Fund

Wallburg bei Schwerte

Durch das Wirken der Heimatvereine und besonders durch die intensive Arbeit der privatinteressierten Forscher kommt immer mehr Licht in die Vergangenheit verflossener altersgrauer Tage. Besondere Anteilnahme erregen natürlich in diesem Sinne immer die Funde, die geschichtliche Epochen unserer Heimat an sich berühren. Nach den verschiedensten Funden, die unser bekannter Heimatforscher Josef Spiegel im Schwerter Gänsewinkel, in Garenfeld, Westhofen, Sümmern usw. gemacht hat, bei denen er ohne allen Zweifel zahlreiche vorgeschichtliche Siedlungen feststellte und die damit zusammenhängenden Funde heben konnte, wurde gestern im engsten Schwerter Heimatgebiet, in Villigst, eine Entdeckung gemacht, die als die bedeutendste und wichtigste aus der Geschichte unserer Heimat bezeichnet werden kann.

Auf Anregung des Herrn Grafen von Stosch von Haus Ruhr wurde eine bisher unbeachtete Wallanlage besichtigt, die man früher als einen alten Meiler angesehen hatte. Herr Rentmeister Niederstadt von Haus Villigst machte Herrn Graf von Stosch auf diese Anlage aufmerksam, deren Zweck und Sinn all die Jahrhunderte hindurch nicht erkannt worden war.

Der ersten Besichtigung dieser neuentdeckten Anlage wohnte auch der Schriftleiter der „Schwerter Zeitung" bei, der hiermit das erste schriftliche Material über die Bedeutung der Wallanlage zur Kenntnis gibt:

Der gefundene Ringwall liegt am Eingange des Ohls unweit des Hauses Villigst auf einer dichtbewachsenen Höhe. Der Platz, den der Wall umgibt, hat einen Durchmesser von 14 Metern. Die kreisförmige Wallhöhe ist zwischen 1 und 1,50 Meter hoch und besitzt eine Länge von 66 Schritten. Der Wall ist vollständig erhalten und besitzt einen Eingang von der Ostseite. Diese Wallanlage ist der Ruhrseite zu von weiteren 5 Wällen umgeben, die eine verschiedene Größe haben. Zu diesen Wällen gehört auch der hohe Wall, den man früher mit Landwehr oder Schwedenschanze bezeichnete. Bemerkenswert ist noch, daß in dem Hauptplatz sich ebenfalls noch eine ringförmige Erhöhung befindet, zu deren Deutung noch Grabungen angestellt werden müssen. Die ganze Anlage trägt in ihrem Aufbau und der Umgebung den typischen Charakter einer Zufluchtsstätte.

Unser Schriftleiter hatte anläßlich der Besichtigung Gelegenheit mit Herrn J. Spiegel als Sachverständigen für derartige Funde zu sprechen und dessen Meinung zu hören. Herr Spiegel ist der Ansicht, daß es sich bei dieser Anlage um eine bestens erhaltene Flieh- oder Wallburg handelt, die aus der Zeit des 9. oder 10. Jahrhunderts nach Christi Geburt stammt. Es scheint sich demnach um den ältesten frühgeschichtlichen Baufund in unserer engeren Heimat zu handeln. Bei der Wallburg Ardey in der Nähe Langschedes haben wir es mit einer ähnlichen, jedoch nicht so gut erhaltenen und nicht so großen Anlage zu tun, wie bei dieser neuentdeckten Villigster Burg. Zweifellos zogen sich in Zeiten der Not die Siedler der damaligen Zeit mit Kind und Kegel und mit ihrem Vieh in diese Anlage zurück. Während die letzte innere Umwallung den Menschen Schutz und Verteidigung gewährte, waren die breiteren Außenwälle, die heute noch deutlich erkennbar sind, für die Bergung und Sicherstellung des Viehes angelegt. Die Fliehburg gehörte wahrscheinlich zu einer tiefergelegenen Siedlung, auf deren Grund dann später das Haus Villigst entstanden ist. Herr Spiegel betonte weiter, daß noch andere Anzeichen in dieser Gegend vorhanden sind, die unbedingt auf das Vorhandensein einer frühgeschichtlichen Siedlung schließen lassen.

Für unseren neugegründeten Heimatverein dürfte es Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß dieser frühgeschichtliche Fund, der für die Heimatforschung von allererster Bedeutung ist, richtig ausgewertet wird. Dazu ist selbstverständlich erforderlich, daß auch die Behörden und sonstigen maßgebenden Stellen sich in den Dienst dieser Sache stellen. Wenn auch die jetzige Jahreszeit viele Aufklärungsarbeit an diesem Fund unmöglich macht, so dürfen wir doch mit dem kommenden Frühjahr hoffen, daß die fachmännische Untersuchung der Fliehburg bei Villigst unsere Heimatgeschichte um ein wesentliches Stück bereichert.

W. G.

Helft helfen!

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz erinnert auch an dieser Stelle noch einmal an seine Lebensmittel-Sammlung (Pfundsammlung).

Zahlungsfrist für Aufwertungshypotheken

Um jeden Zweifel zu beheben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Aufwertungsschuldner, denen die Aufwertungsforderungen zur Rückzahlung gekündigt sind, den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist zu stellen brauchen.

Zum Technischen Feuerwehrtag

Bekanntlich findet am kommenden Sonntag in Schwerte der technische Feuerwehrtag des Stadt- und Landkreises Iserlohn statt. Anläßlich dieser Tagung wird auch eine Uebung der Schwerter Wehr gezeigt, der folgender Tatbestand zugrunde liegt:

Im Behälterturm des Hauptgebäudes des Städtischen Gaswerkes, Liethstraße ist der im III. Stockwerk befindliche Teerbehälter in Brand geraten. Flammen und Qualm haben den darüber im IV. Stockwerke befindlichen Betriebsarbeitern den Rückweg abgeschnitten. Die gefährdeten Arbeiter müssen mit Hilfe des Rettungsschlauches geborgen werden. Während dieser Arbeiten erfolgt eine Gasexplosion in dem hinter dem Behälterturm liegenden Apparateraum. Diese Knallgasexplosion beweist, daß in dem Apparateraum irgendwo Gas einströmen muß. Der Raum ist also gefährdet. Die in dem Rohrkeller (Ausgang südlich) befindlichen Arbeiter sind durch die Explosion betäubt worden und müssen mit Hilfe von Gasschutzgerät in das Freie gebracht werden.

Die aus dem IV. Stock des Behälterturmes und aus dem Rohrkeller des Apparateraumes geborgenen Personen werden von der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz übernommen.

Der Brand des Teerbehälters und des Apparateraumes wird mit Tetra-Kohlenstoff-Löschern und mit Wasser bekämpft. Der erste Löschzug bekämpft den Brand im Behälterturm. Der zweite Löschzug hält das Dach des Apparateraumes und des dahinter liegenden Reinigerraumes unter Wasser.

Durch Gasflammen und Funken ist jetzt auch noch die Benzolgewinnungsanlage des Gaswerkes in Brand geraten. Die Wehr hält nur das Dach dieser Anlage kalt. Der Brand im Benzolraum selbst wird vom Dampfkesselraum aus durch Einblasen von Frischdampf durch die Werksleitung erstickt.

Für Hebung des Verkehrs

Auf der Hohensyburg fand eine Tagung der westdeutschen Verkehrsorganisationen statt, die den Zweck hatte, zwischen den Verkehrsämtern, Verkehrsvereinen und Reisebüros des ganzen westlichen Deutschlands eine Arbeitsgemeinschaft vorzubereiten. Als Hauptziele wurden genannt: Feststellung und Sicherung gewisser Mindestleistungen an den einzelnen Erholungsplätzen in Verbindung mit einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Senkung der Kosten für die Erholungssuchenden, Lenkung der Erholungsbedürftigen zu dem jeweils für ihm „passenden" Kurplatz, und schließlich Verbilligung der Werbung. Inwieweit das Programm sich verwirklichen läßt, muß die Zukunft zeigen. Zunächst ist beabsichtigt, einen umfassenden Nachweis der Erholungs- und Kurplätze für sämtliche Verkehrsvereine und Reisebüros einzurichten. Eine einheitliche Festlegung der Mindestleistungen soll durchgeführt werden. Wenn gegen einzelne Gehöfte und berechtigte Beschwerden vorliegen, sollen sie aus dem Nachweis gestrichen werden. Beschwerde geführt wurde über die starre Tarifpolitik der Reichsbahn, die es noch nicht gelernt habe, so billige Reisemöglichkeiten zu bieten, wie das Ausland. Eine Verbilligung der Verkehrswerbung will man durch Vereinheitlichung von Prospekten und Plakaten erzielen, soweit dies angängig ist, ohne durch Schematisierung die individuelle Werbung zu unterbinden. Wenn auch für die Werbung Sammelinserate in erster Linie angestrebt werden sollten, so werde dadurch das Einzelinserat doch noch längst nicht entbehrlich.

Amt Westhofen

Vom Westhofener Wochenmarkt

Wieder war es ein flauer Wochenmarkt, wie so viele seit Monaten. Ueberall hört man dasselbe Lied, das Klagen über die zunehmende Geldverknappung und das Stöhnen der Händler über Mangel an Absatz. Dazu keine Hoffnung auf Besserung, sondern nur trübe Aussichten auf weiteres Zunehmen der Erwerbslosigkeit und weitere Schwächung der Kaufkraft der breiten Masse. Daß viele Waren unverkauft blieben, ist beinahe selbstverständlich. Auch das beste Angebot will nicht mehr ziehen. Es wurde folgendes notiert: Eier 13 Pfg. und 8 Stück 1 Mk., Landbutter 1,50, Molkereibutter 1,70 Mk. Gemüse und Obst: Weißkohl 5, Rotkohl 6, Wirsing 8, Butterkohl 10, Rosenkohl 20, Grünkohl 3 Pfd. 25, Blumenkohl 30—40, Steckrüben 8, Spinat 10, Zwiebeln 10, Möhren 10, rote Beeten 3 Pfd. 25, weiße Rüben 2 Pfd. 15, Sellerieknollen 20, Kohlrabi Stück 5, Porree 3 Stangen 10, Endiviensalat Kopf 10, Feldsalat ½ Pfd. 15 Pfg. Aepfel 15 und 2 Pfd. 25, Birnen 18, Weintrauben 50, Apfelsinen und Zitronen Stück 10, Bananen 40, Walnüsse 45, Haselnüsse 55, Kastanien 25 Pfg. Fische: Kabeljau 30, Schellfisch 40, Schollen und Rotbarsch 35, Fischfilet 45, Bückinge 40, Salzheringe bis 35 Stück für 1 Mk. Rindfleisch 80, Schweinefleisch 90 Pfg. bis 1 Mk., Gehacktes 1 Mk.

Lichtendorf. Wer ist der Entendieb? Dem zu Ostberge wohnenden Gutsbesitzer K. waren in den letzten Wochen sieben Enten gestohlen worden, ohne daß es gelang, den Täter ausfindig zu machen. Jetzt kam man in Aplerbeck auf eine Spur. Dort wurde der 20jährige erwerbslose Bergmann E. C. beobachtet, wie er mit zwei lebenden Enten und einem Enterich in einem Pappkarton nach Dortmund zum Markt fahren wollte, um die Tiere zu verkaufen. Der Gutsbesitzer K. erkannten in den sichergestellten Tieren einwandfrei die ihm gestohlenen wieder. Hinzukam, daß der Freund K. G. des C. früher auf dem Hofe des Gutsbesitzers K. beschäftigt gewesen ist. Nun erklärte C., er habe die Tiere einige Tage vorher auf dem Wochenmarkt in Dortmund von einem Unbekannten gekauft. Der große Uebekannte war aber nicht zu ermitteln.

Lichtendorf. Landwirtschaftlicher Unfall. Der 16jährige Lehrling H. W. von Ostberge, der in einem landwirtschaftlichen Betriebe Hilfsarbeiten verrichtete, stolperte beim Strohschneiden so unglücklich, daß er mit dem linken Fuß in das Strohschneidemesser fiel und sich eine gefährliche Verletzung zuzog. Er mußte dem Marienhospital in Schwerte zugeführt werden.

Garenfeld. Termin in der Brandstiftungssache. Die Hauptverhandlung gegen den in Haft befindlichen Kaltwalzer Gustav Sievert aus Garenfeld, der angeklagt ist, das landwirtschaftliche Anwesen des Pächters Heinrich Prolingheuer in Garenfeld in Brand gesteckt zu haben, findet vor dem Schwurgericht in Hagen am 18. Dezember statt.

Münster. Lic. Werner Foerster zum Professor ernannt. Der Privatdozent für Neues Testament Lic. Werner Foerster in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Münster i. W. ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden.

Münster. Evangl. Verein für Innere Mission. Am 7. Dezember ds. Js. findet in Münster eine Mitgliederversammlung des Evangelischen Vereins für Innere Mission im Regierungsbezirk Münster statt. Konsistorialrat D. Hymmen-Münster spricht über „die gegenwärtige Lage der Inneren Mission", Pfarrer Tiemann-Tecklenburg über „die evangelische Volkshochschule als Gegenwartsaufgabe".

Der neue Bechstein-Siemens-Nernst-Flügel

wurde gestern durch Vermittlung der Firma Wilh. Hohrath Söhne auch in Dortmund vorgeführt. Der Flügel, äußerlich nicht ganz so groß wie die sonst üblichen Instrumente — daher auch in kleineren Zimmern leicht unterzubringen — steht mit einem Lautsprecher in Verbindung. Auch ein Grammophonapparat ist eingebaut, sodaß es möglich ist, durch wenige Handgriffe zu einer „technischen" Grammophon- oder Radiomusik die pianistische Begleitung mitzuspielen. Besonders für Lernende eine sehr begrüßenswerte Neuerung. Der Flügel spielt sich anschlagstechnisch leichter als die großen Konzertflügel. Statt des fehlenden Resonanzbodens sind Mikrophone eingebaut, daher ist es möglich, die Tonstärke vom zartesten Piano bis zum dröhnenden Fortissimo durch leichten Pedaldruck abzuschattieren. Man kann weiter das Spiel bis zur Unhörbarkeit abdämpfen und es doch durch Kopfhörer selbst genau kontrollieren. — Zweifellos hat das neue Instrument besonders für die Pflege der Hausmusik eine Bedeutung, die man heute noch nicht absehen kann. Es ist obendrein billiger als der große Konzertflügel (etwa 3000 Mark) und wird auch im Konzertleben sehr bald eine gewichtige Rolle spielen.

Direktor Kohnke, Berlin, erläuterte kurz die neuen technischen und klanglichen Errungenschaften des „Elektroflügels" und der Berliner Pianist Nabrath gab vollwertige Proben seiner „praktischen" Verwendungsfähigkeit. Mit dieser Neuerfindung des Nobelpreisträgers Professor Nernst ist die Klavierindustrie mit einem Schlage vor ganz neue und sehr dankbare Aufgaben gestellt worden.

Viele Redner verlieren über dem schönen Ausdruck den richtigen Gedanken.

☆

Einen Gdankengang wiederholen, heißt noch nicht ans Ziel gelangen. Und oft ist auch der Ausgang nur umso unsicherer.

☆

Sich an anderen zu messen, ist nur dem erlaubt, der sein eigenes Maß besitzt.

Aus den Nachbar-Gebieten

Der Hagener Prozeß

Auch am gestrigen Tage nahmen die Zeugenvernehmungen im Hagener Schießprozeß ihren Fortgang. Alle ihre Aussagen bewegen sich auf der Linie, daß der den Nationalsozialisten nachdrängende Menschenauflauf, der wohl in überwiegender Mehrheit aus Kommunisten bestand, die Marschkolonne bedrängt, beschimpft und angegriffen habe. Die unvereidigt vernommenen Nationalsozialisten als Zeugen betonen ebenso wie die Angeklagten, daß sie angegriffen worden sind und lediglich in der Notwehr gehandelt hätten. So behauptet ein Dortmunder SA.-Mann, daß ein Mann in grünem Hemd nach den Ausrufen: „Da sind die Faschistenhunde! Dran, nicht zurückweichen!" viermal aus einem Revolver geschossen hätte. Auch die anderen Aussagen lassen erkennen, daß durch Hetze von gewisser Seite die nervöse Stimmung mehr und mehr bis zu dem Punkt getrieben wurde, da die bekannten Vorfälle sich ereigneten. Für die heutige Verhandlung ist die Vernehmung von weiteren 30 Zeugen vorgesehen.

Iserlohn. Vereinigung von Kirchengemeinden. Das Evangelische Konsistorium der Provinz Westfalen hat genehmigt, daß die evangelische oberste Stadtgemeinde Iserlohn, die evangelische Kirchspielgemeinde Iserlohn und die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Iserlohn, sämtlich zur Kreisgemeinde Iserlohn gehörig, zu einer Kirchengemeinde, die den Namen ‚Evangelische Kirchengemeinde Iserlohn' führt, vereinigt werden. Der Regierungspräsident zu Arnsberg hat hierzu die staatliche Genehmigung erteilt. Bis zur Neubildung werden die Rechte der aufgelösten größeren Gemeindevertretung durch das Presbyterium, die Rechte des aufgelösten Presbyteriums durch einen oder mehrere vom Kreissynodalvorstande zu bestellende Bevollmächtigte ausgeübt.

Einstellung des Vermögens des früheren Amtes Aplerbeck

Dortmund erhält 74 Prozent, das Amt Unna-Kamen 26 Prozent.

Die Auflösung des Amtes Aplerbeck durch die Umgemeindung hatte eine Vermögensaufteilung im Gefolge, die jetzt als abgeschlossen gilt. Die Stadt Dortmund und das Amt Unna-Kamen gelten als Erben, da ihnen die Gebiete des früheren Amtsbezirkes Aplerbeck zugefallen sind. Das Schiedsgericht hat durch einen Schiedsspruch die Sache ins Endstadium gebracht. Hiernach beteiligt sich die Stadt Dortmund mit 74 Prozent und das Amt Unna-Kamen mit 26 Prozent an dem Vermögen, aber auch an den Schulden. Insgesamt sind an greifbaren Vermögenswerten 158 340,84 RM. vorhanden. Infolge der Besitzergreifung dieses Vermögens durch die Stadt Dortmund muß diese an das Amt Unna-Kamen die anteiligen 26 Prozent mit 41 168,62 RM. abführen. Das Passivvermögen der Schulden und Anleihen beläuft sich auf 126 659,45 RM., wovon Dortmund 101 128 RM. und das Amt Unna-Kamen 35 531,45 RM. zu tragen hat. Das Barvermögen und die Schulden gegenseitig verglichen, ergibt, daß dem Amt Unna-Kamen ein Barbetrag von 5478,17 RM. von der Stadt Dortmund zufließt. An Aktivvermögen ist die Summe von 2 129 200 RM. zu nennen aus einer Wohnungsbauanleihe, aus dem Darlehen des Preußischen Wohnungsfürsorgefonds und aus dem Hauszinssteueraufkommen. Dortmund übernimmt hiervon 1 551 100 RM. und das Amt Unna-Kamen 578 100 RM. Als Barschuld muß die Stadt Dortmund 789 336,10 RM. und das Amt Unna-Kamen 240 433,90 RM. übernehmen, da das frühere Amt Aplerbeck noch Anleihen in der Gesamthöhe von 1 029 800 RM. zu decken hatte. Das Aktivvermögen mit 1 551 100 RM. ist in den verteilten Hauszinssteuerhypotheken zu suchen und befindet sich damit zinsbar in den Häusern. Diesen Werten wiederum muß die Barschuld aus noch zu deckenden Anleihen gegenüber gestellt werden mit 789 336,10 RM., so daß unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse immer noch ein Plus von 761 736,90 RM. verbleibt, das zwar in den gegebenen Hauszinssteuerhypotheken steckt. So ist auch der Fall für das Amt Unna-Kamen gelagert, das den Betrag von 5478 RM. erhält durch die Aufrechnung der Vermögenswerte und der Schulden. Diesen Betrag zahlt die Stadt Dortmund, da diese von allem Besitz ergriffen hat. Beim Vergleich der Werte der Hauszinsteuerhypotheken mit den zu übernehmenden Barschulden verbleibt dem Amte Unna-Kamen 336 666,10 RM. plus in den Hauszinssteuern.

Turnen, Spiel, Sport

Union 2. — Union 3.

Da die 3. Mannschaft die Diplomspiele in der Klasse der 2. Mannschaften mitmacht, stehen sich obige Mannschaften am Samstag gegenüber. Die 3. Mannschaft konnte in den Diplomspielen fast ebenso gute Erfolge erzielen, wie die Reserve und steht ihrem Gegner auch an Eifer in keiner Weise nach, sodaß man mit einem flotten, interessanten Spiel rechnen kann.

Union 1. Jgd. — Menden 1910 1. Jgd.

Union 3. Jgd. — Menden 1910 2. Jgd.

Die 1. und 3. Jugend der Unioner treffen im Freundschaftsspiel auf die 1. bezw. 2. Jugend von Menden 1910.

Union 2. Jgd. — Reichsbahn 1. Jgd.
(Diplomspiel.)

Union 1. Schüler — Reichsb. 1. Schüler.
(Diplomspiel.)

Sämtliche Spiele finden auf dem Schützenhof statt.

Schwerte 06 empfängt „Borussia" Dröschede

Nach den Zwangspausen, die durch den Buß- und Bettag und den Totensonntag bedingt waren, nehmen die Meisterschaftsspiele im Bezirk Südwestfalen am Sonntag wieder ihren Fortgang. Noch wenige Spiele sind auszutragen und die 1. Serie ist beendet. In der 2. Bez.-Klasse haben mehrere Mannschaften ihre Spiele schon hinter sich. Hennen 1912 führt zur Zeit die Tabelle mit 14:4 Punkten an. Es folgt Dröschede mit 11 Punkten. Bei drei noch ausstehenden Spielen steht Schwerte 06 mit den wenigsten Verlustpunkten relativ am günstigsten. Am Sonntag weilt nun der Tabellenzweite in Schwerte. Für Schwerte 06 hängt von dem Ausgang dieses Spieles sehr viel ab. Eine Niederlage würde den Anschluß an die Spitzengruppe kosten. Letztmalig standen sich die Mannschaften im vergangenen Jahre in Dröschede gegenüber. Damals gingen die 06er aus dem schweren Kampf als glückliche Sieger mit 3:2 hervor. Auch am Sonntag sind die Aussichten der Mannschaften vollständig offen. Nur der Vorteil des eigenen Platzes läßt zu, den 06ern ein kleines Plus einzuräumen. Spielerisch geben sich beide Mannschaften nicht viel nach. U. E. sollte es jedoch zum Siege der 06er reichen.

Die 2. Mannschaft der Grün-Weißen fährt zum fälligen Diplomspiel nach Langschede. Hier dürfte der Sieger ebenfalls Schwerte 06 sein.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Meisterschaftsspiel.

Tus Holzen 07 1. — Westfalia Hombruch 1.

Am Sonntag, den 29. November, trägt die erste Mannschaft des Turn- und Spielvereins Holzen 07 auf dem Jahnplatz das zweite Spiel in der letzten Serie aus. Die Holzener dürfen und müssen den Gegner nicht zu leicht nehmen, sonst könnte es eine Ueberraschung geben. Im Vorspiel gelang es den Hombruchern, den Holzenern ein 6:6 abzuringen. Ob ihnen dieser Wurf abermals gelingt, zeigt das Spiel am kommenden Sonntag. Der Papierform nach müßten die 07er als sicherer Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Die Gäste gelten als eine eifrige Mannschaft, sie wird dem Platzverein den Sieg nicht leicht machen. Besonders der Torhüter der Hombrucher Mannschaft zeigt sich von der besten Seite. Den Zuschauern und Anhängern der Holzener wird ein sportlicher Kampf geboten werden.

Tus Holzen 07 2. — Dortmunder Turngemeinde 2.

Die zweite Mannschaft muß die Reise nach Dortmund antreten. Nach langer Zeit treten die 07er wieder mit kompletter Mannschaft an. Das letzte Spiel gewannen die Dortmunder knapp. Sind die Holzener mit Lust und Liebe bei der Sache, können sie einen knappen Sieg mit nach Hause bringen.

Tus Holzen 07 1. Jgd. — Turn- und Sportklub 08 Schwerte 2. M.

Auf dem Holzener Sportplatz stehen sich beide Mannschaften gegenüber. Der Ausgang des Spieles ist offen.

Tus Holzen 07 1. Schüler — Eintracht Westhofen 1. Schüler.

Am Samstagnachmittag gehen die Holzener nach Westhofen, um gegen die gleiche Mannschaft ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Tus. „Germania" Hohenlimburg-Reh 1. — Tv. „Grüne Eiche" Bürenbruch 1.

Nach Ablauf einer 14tägigen Spielsperre zahlreicher Vereine des Bezirks 2 im ADT. wird nunmehr am kommenden Sonntag die Kampffolge im Handballprogramm fortgesetzt. Fast die erste Hälfte der Meisterschafts-Serien-Spiele ist unter Dach und Fach gebracht und die Jagd nach Punkten in den Rückspielen beginnt. Zum letzten Meisterschaftstreffen der ersten Serie begegnen sich am Sonntag in Hohenlimburg die ersten Mannschaften vorgenannter Vereine. Der Gastgeber ist einer der spielstärksten Gegner im Bezirk, und die Bürenbrucher werden harte Proben ihres Könnens ablegen müssen, um diesen Kampf einigermaßen ehrenvoll zu bestehen. Einen Sieg halten wir jedenfalls für ziemlich ungewiß, da gegen die auf hoher Stufe stehende Technik, die in ihrer Spielweise von den Hohenlimburger Handballern beherrscht wird, so leicht kein Kraut gewachsen ist.

Tus. „Germania" Hohenlimburg-Reh 2. — Tv. „Grüne Eiche" Bürenbruch 2.

Gleichzeitig mit der ersten Mannschaft fährt die zweite Handballgarnitur Bürenbruchs mit nach Hohenlimburg und trägt gegen die gleiche Mannschaft dse Vereins Tus. „Germania" Hohenlimburg-Reh das erste Meisterschaftsspiel der zweiten Serie aus. Die erste Begegnung dieser beiden Mannschaften sah Hohenlimburg mit 9:1 als überlegener Sieger.

Schwerter Borsport von 1922

Nachdem die 22er am vergangenen Sonnabend gegen eine kombinierte Mannschaft Aplerbeck 09 / Hörde 29 ohne ihre Besten, Buse und Reichmann, in achtbares Unentschieden erzielt haben, gehen sie am 5. Dezember wieder in den Ring. In Altena bestreitet Reichmann die Zwischenrunde um die Gaumeisterschaft gegen Wienhold (Reichsbahn Schwerte). Die Kampfstaffel der 22er trifft im Klubkampf in Kamen auf den schlagstarken Borsport 1926 Bergkamen. Man darf auf das Abschneiden der heimischen Mannschaft, die in dem Federgewichtler Schmoll einen beachtlichen Zuwachs erhalten hat, gespannt sein. Schmoll erzielte gegen den hervorragenden Biermann (Hörde) am vergangenen Samstag einen überlegenen Punktsieg. Auch Staat scheint wieder auf aufsteigender Linie zu sein, da er gegen den Lokalmatador Göbel (Aplerbeck) Mittelgewicht einen knappen Sieg erkämpfte.

Tagung der Kreisfachwarte des Turnkreises Westfalen-Lippe

In Dortmund fand eine Tagung der Kreisfachwarte des Kreises 8a der DT., Westfalen-Lippe, statt. Da die Dortmunder Turnschule am 1. 1. 1932 ihre Pforten schließt, soll der Lehrarbeit im Kreise besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Aus dem Arbeitsplan für 1932 sind folgende Veranstaltungen zu nennen: 13. März: Gauoberturnwarte-Tagung mit den Fachwarten des Kreises in Dortmund; 20. März: Kreispressetagung; 24. April: Mannschaftsgeräteкämpfe des Kreises 8a; 22. Mai: Handballspiel Westfalen-Lippe gegen Hessen in Lüdenscheid; 3. Juli: Kreisfrauenturnfest (Ort wird noch bestimmt); 10. Juli: Kreisschwimmeisterschaften; 7. August: Harkort-Bergfest; 14. Aug.: Meisterschaften der Volksturner; 2. Oktober: Handball Rheinland — Westfalen. — Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die Vorführungen des Kreises auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart besprochen, ferner die zu treffenden Sparmaßnahmen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 26. November. Es notieren: westf. Weizen 22,75—23, westf. Roggen 21,50, ostfr. Hafer 18—18,50, ostpr. Gerste 20,50, ausl. Gerste 21, Platamais 21, Cinquantinomais 21,50, Weizenmehl (Grundpreis) 33,25—33,50 Sondermahlung, 35,5 bis 35,75, Bäckermehl mit Austauschweizen, Roggenmehl (70 Prozent) 32,25—32,50, ostd. Roggenmehl (70 Prozent) 30,50—31, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 9,75, Trockenschnitzel 6,25—6,50, Zuckerschnitzel 8,50—8,75. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen; bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz ruhig.


Pflege Deinen Hals täglich —
Gurgle trocken mit Wybert
es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!
RM. 1.— und —.50

Rüstungseinschränkungen!

Die Forderungen einer internationalen Kundgebung in Paris

600 Abgesandte aus 17 Ländern

In Paris tagt ein internationaler Kongreß, der Vertreter der großen politischen, sozialen und religiösen Verbände aller Länder vereinigt, die für eine wesentliche Herabsetzung der Rüstung eintreten. 600 Delegierte aus 17 Ländern, die 170 Vereinigungen vertreten, sind anwesend. In der ersten Sitzung, die unter dem Vorsitz des Engländers Philipp Noel Baker steht, wird die Frage erörtert werden:

Warum abrüsten?

Die zweite Sitzung, die unter dem Vorsitz des Sekretärs der Deutschen Völkerbundsliga, von Rheinbaben, steht, bespricht die Frage:

Wann abrüsten?

Am Freitag wird dann die Frage erörtert:

Wie abrüsten?

Diese Diskussion wird der aus der Sozialistischen Partei ausgeschiedene Senator Paul Boncour leiten. Als deutscher Redner für die Diskussion ist Reichstagsabgeordneter Schreiber (Ztr.) vorgesehen.

Eine große

öffentliche Kundgebung

für die Abrüstung, die den Abschluß der Verhandlungen bildet, wird am Freitagabend im Trocadero unter dem Vorsitz von Herriot stattfinden.

Den deutschen Standpunkt wird hierüber der Reichstagsabgeordnete Joos (Zentr.) entwickeln, von französischer Seite werden das Wort ergreifen Senator de Jouvenel, Abgeordneter Painleve und die Herausgeberin der Wochenschrift „L'Europe Nouvelle", Luise Weiß. Für England spricht Lord Cecil, für Italien Senator Scialoja und für die Vereinigten Staaten der ehemalige Botschafter Houghton. Durch Rundfunk wird sich während der Kundgebung von Washington Senator Borah über die Abrüstungsfrage äußern. Die deutsche Delegation besteht aus etwa 40 Personen.

Die deutsche Delegierte Frau Dr. Lüders

richtete in der ersten Sitzung einen eindringlichen

Appell an die Frauen

der ganzen Welt, mitzuwirken bei der Befestigung des Vertrauens zum Frieden und des Glaubens an den Frieden, ohne die eine Wiederholung der Weltkatastrophen nicht verhindert werden kann. So lange die Völker sich schwer bewaffnet und mißtrauisch gegenüberstehen, sei eine friedliche Entwicklung nicht zu schaffen.

Vertrauen und Offenheit seien die besten Waffen des Friedens.

Wie können aber diese Waffen zur Wirksamkeit gelangen ohne eine Gerechtigkeit, die endlich mit den moralischen Verdächtigungen ein Ende macht, mit denen man ganze Völker belastet hat? Diese Verdächtigungen sind nicht nur ein Schlag ins Gesicht der historischen Wahrheit, sie stellen auch einen Hauptgrund für die Unruhe und Verzweiflung dar, die die Grundlage der internationalen Gemeinschaft bedroht. Verständnis und Achtung, freiwilliger Verzicht nicht nur auf das „Recht des Stärkeren", sondern auch auf den moralischen Zwang, den man auf ein Volk ausgeübt hat, sind unerläßliche Voraussetzungen einer friedlichen und vertrauensvollen Gemeinschaft der Völker. Zur Verwirklichung dieser Voraussetzung eines Friedens, der nur durch Abrüstung bleibend sein kann, einer Friedensorganisation, die in der Gleichheit der Rechte und der freien Selbstbestimmung aller Völker ihren höchsten Ausdruck findet, sind ganz besonders die Frauen berufen. Sie müssen ihre Stimme in allen Staaten erheben, um den Staatsmännern, die noch unentschlossen zweifeln, und den Volksvertretungen, die noch ängstliche Berechnungen anstellen, zu verstehen zu geben, daß ohne Vertrauen kein Frieden bestehen kann. Die Frauen fordern daher die Abrüstung nicht aus überfließender Sentimentalität, sondern aus der bitteren und grausamen Erfahrung der Vergangenheit.

Die „Siegerstaaten" werden immer wieder an ihre Pflicht erinnert

In der Sitzung, die von dem Engländer Noel Baker geleitet wurde, wurden Begrüßungsansprachen gehalten von Lord Robert Cecil, der die zahlreiche Beteiligung der Delegierten aus allen Ländern feststellte, dem französischen Senator Merlin im Namen der französischen Gruppe der interparlamentarischen Union und von dem französischen Senator Henry de Jouvenel als Vorsitzenden des französischen Organisationsausschusses.

Noel Baker

wies darauf hin, daß

Lavals Politik der deutsch-französischen Verständigung

die Garantie für die Sicherheit der Länder und die Sicherheit der Welt biete. Im Namen des in Berlin weilenden französischen Abgeordneten **Pezet wurde eine Erklärung verlesen, in der er** auf die vor 12 Tagen in Lille angenommene Abrüstungsentschließung der katholisch-demokratischen Partei hinweist. Im Namen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen sprach

Lord Dickinson.

Er erklärte: Die Alliierten hätten den Besiegten die Versicherung gegeben, daß auf die den Besiegten auferlegte Entwaffnung eine gleiche Herabsetzung ihrer eigenen Rüstungen folgen würde. Diese

moralische Verpflichtung müsse eingehalten

werden. Rüstungen zielten stets auf den Krieg ab, seien nicht etwa Begleiterscheinungen des Friedens.

Nach der Rede von Frau Dr. Lüders sprach

der französische Professor Cassin,

der auf die vor zehn Tagen vor der Kathedrale von Reims veranstaltete Begegnung ehemaliger Frontkämpfer aus allen Ländern der Welt hinwies und den Abrüstungswillen der französischen Volksmassen beteuerte. Während die Pensionen der Kriegsopfer gekürzt worden seien, seien die Rüstungsausgaben keineswegs kleiner geworden. Man müsse

den Ehrgeiz der Völker und das gute Recht jedes Volkes unterscheiden.

Das sei der Schlüssel für die moralische Abrüstung. Diese müsse auch unter Berücksichtigung der Verhältnisse des einzelnen Menschen zum Staat geprüft werden, damit nicht, wenn ein Staat seine Abrüstungsverpflichtung verletze, und ein Bürger dieses Staates das dem Völkerbund mitteile, dieser Bürger einem Hochverratsprozeß ausgesetzt sei. Professor Cassin schloß mit Zitaten aus Aeußerungen von Männern des Krieges wie Ludwig XIV., Napoleon. Bismarck und Foch, die an ihrem Lebensabend für die „Imponderabilien" des Friedens eintraten.

Dann sprach der

Pole Lednicki,

der besonders

die wirtschaftliche Notwendigkeit der Abrüstung

betonte, die auch ein zweiter polnischer Redner noch besonders hervorhob in enger Verbindung mit der Sicherheit. Letzter Redner war der griechische Gesandte und Völkerbundsdelegierte

Politis,

der zunächst unumwunden aussprach, daß die Wahl, ob Abrüstung oder nicht, gar nicht mehr in Frage komme, denn

die Vertragsmächte hätten die Abrüstung als formelle Verpflichtung festgelegt,

sowohl in der Präambel zu Teil 5 des Versailler Vertrages, als auch in Artikel 8 des Völkerbundsstatuts. Politis erklärte dann, man müsse sagen, daß man gegenwärtig den halben Weg zwischen dem früheren Zustand der Unsicherheit und Anarchie und dem zu erreichenden Ziele der Völkersicherheit zurückgelegt habe. Man könne also auf Grund des gegenwärtigen Sicherheitsgrades (der durch den Völkerbund, die Locarnoverträge, den Kelloggpakt und die Fortschritte der internationalen Rechtsprechung u. Schiedsgerichtsbarkeit gekennzeichnet sei), gewisse Abrüstungsmaßnahmen vornehmen. Sobald ein Abkommen über die Herabsetzung der Rüstungen geschaffen sei, werde es übrigens auch zur Erhöhung des Sicherheitsgrades beitragen. Man müsse auf einen europäischen Garantie- und Unterstützungspakt hinsteuern.

In der anschließenden kurzen Debatte sprach u. a. auch eine Delegierte der deutschen Liga für Frieden und Freiheit.

*

Internationale Studentenkundgebung

Die internationale Universitätsvereinigung für den Völkerbund hielt in der Sorbonne in Paris einen internationalen Studentenkongreß ab, der als Auftakt für die Abrüstungskundgebung gedacht war. Der Professor für Rechtswissenschaften an der Pariser Universität, Cassin, der Sekretär des Aktionskomitees für den Völkerbund, Lange, der Sekretär des deutsch-französischen Komitees, Dr. Kirchhoff, und der Generalsekretär der internationalen Universitätsvereinigung für den Völkerbund, Dupuy, äußerte sich über die Abrüstungsfrage. Besonders starken Beifall in der Aussprache erhielt der ehemalige englische Unterstaatssekretär Noel Baker, der den Grundsatz völliger Gleichheit in der Abrüstung betonte. Die Völker könnten nach seiner Ansicht ihre Militärausgaben sofort um 25% herabsetzen und ihren Nachbarn jeden Angriffsgeist nehmen, wenn die Kriegsluftflotten kurzerhand beseitigt würden. Was die Kriegsmarine anbelangt, trat Baker für das Verbot des Baues großer Flotteneinheiten und U-Boote ein. An der Aussprache beteiligten sich viele Studenten, darunter auch ein deutscher, der die völlige Gleichbehandlung der verschiedenen Nationen forderte.

Die Geschäftsordnungsdebatte im Landtage

Zu Beginn der Donnerstagsitzung des Preußischen Landtages gedachte Vizepräsident Dr. von Kries des wenige Stunden zuvor im Landtagsgebäude verstorbenen Zentrumsabgeordneten Grebe.

Einziger Punkt der Tagesordnung war die Weiterberatung der neuen

Geschäftsordnung.

In der allgemeinen Aussprache nahmen nur noch die Abgeordneten Schulz-Neukölln (Komm.) und Biester (Deutsch-Hannoveraner) das Wort, die namens der Opposition bezw. der schwachen Gruppen im Parlament gegen verschiedene Bestimmungen des Entwurfs protestierten. Für die folgende Einzelaussprache hatte der Aeltestenrat eine Redezeit von zehn Minuten für jeden der 139 Paragraphen vorgesehen. Es zeigte sich aber bald, daß die Kommunisten aus Gründen der Obstruktion zu jedem einzelnen Paragraphen die vorgesehene Redezeit ausnutzten. Auf diese Weise würde das Haus 24 Beratungsstunden für die Einzelaussprache zu überstehen gehabt haben. Im Laufe der Aussprache setzte daher Vizepräsident Baumhof eine Unterbrechung der Sitzung durch, damit der Aeltestenrat die Gelegenheit zur anderweitigen Regelung der Redezeit bekomme. Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte der Präsident mit, daß

der Aeltestenrat eine Einschränkung der Redezeit

dahin beschlossen habe, daß den Fraktionen nur rund zwei Stunden Redezeit zur Verfügung ständen, was zu lärmenden Szenen auf der äußersten Linken führte. Es mußte damit gerechnet werden, daß die Kommunisten für jeden der 139 Paragraphen nunmehr namentliche Abstimmung verlangt hätten.

In sachlicher Hinsicht wurde von der Deutschen Volkspartei vor allem die gerechte Verteilung der Ausschußsitze verlangt. Abg. Leinert (Soz.) wies gegen ihn gerichtete persönliche Angriffe der Kommunisten zurück, die den Kommunisten mehrere Ordnungsrufe eingebracht hatten. Im übrigen hatte während der Aussprache Vizepräsident Baumhoff wiederholt zu zeigen, daß die Kommunisten gegen das für den Landtag bestehende

Verbot des Beifallklatschens

verstießen. Der Vizepräsident rief den Abgeordneten Moelders (Komm.) deswegen zur Ordnung, ermahnte die Kommunisten wiederholt und wies, da das Klatschen bei den Kommunisten nicht aufhörte, den Abg. Moelders aus der Sitzung aus. Unter Rot-Front-Rufen der Kommunisten verließ Abg. Moelders den Saal. Nachdem mehr als sieben Stunden verhandelt war, wurde die Aussprache über die neue Geschäftsordnung erledigt. Die Abstimmungen sollen am Freitag erfolgen. Vorher steht auf der Tagesordnung der Freitagssitzung die Wahl des Landtagspräsidenten.

Abg. Wittmaack (Soz.) wird voraussichtlich Präsident

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hat den Abgeordneten Wittmaack zum Präsidenten des Landtages als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Bartels nominiert.

Wittmaack ist Stadtrat in Magdeburg und im Wahlkreis Magdeburg für die SPD. gewählt. Er steht im 54. Lebensjahr und gehört dem preußischen Parlament seit 1919 an.

In einer Erklärung, die dem Nachrichtenbüro des VDZ. aus sozialdemokratischen Kreisen übermittelt wird, heißt es, daß Leinert selbst gebeten habe, von seiner Nominierung Abstand zu nehmen, damit nicht um einer Personenfrage willen die Preußenkoalition gefährdet werde. Die Fraktion habe einmütig dem Abgeordneten Leinert ihr Vertrauen ausgesprochen.

Die Vorschläge des Wohnungsausschusses

Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag die Beratung der Anträge über Fragen des Wohnungsbaues und der Neubaumieten abgeschlossen. Mit einigen Aenderungen gelangte der Antrag der Sozialdemokraten zur Annahme. Danach wird die Reichsregierung ersucht, zur Bekämpfung der ungeheuren Arbeitslosigkeit den Kleinwohnungsbau zu fördern. Der Aufwand zur Deckung der erhöhten Zinsen für aufgewertete Hypotheken ab 1. Januar 1932 soll nur den Hauseigentümern vergütet werden, die nachweisen können, daß sie diesen Mehraufwand aus den geltenden Mieten nicht zu decken vermögen oder den Betrag der Vergütung zu größeren Reparaturen oder individuellen Mietssenkungen verwenden. Kleinhausbesitzer, deren Eigenhaus nur einen Friedenswert von etwa 5000 Mark hatte, sollen von der Zahlung der Hauszinssteuer befreit werden, wenn ihre soziale Lage es erfordert. Die Mieten der vornehmlich in den Jahren 1927 bis 1930 erstellten Neubauwohnungen, deren Wohnfläche 70 Quadratmeter (mit Ausnahme der Wohnungen für Kinderreiche) nicht übersteigt, sollen durch Herabsetzung der Grundsteuer, Aussetzen der Tilgung und Verzinsung, Förderung der Umschuldung und Zinszuschüsse gesenkt werden. Zuvor sollen die Bilanzen der Baugenossenschaften nachgeprüft und die Bauherren angehalten werden, übermäßige Verwaltungskosten erheblich zu senken. Den erwerbslosen Mietern von Neubauwohnungen soll dieselbe soziale Fürsorge gewährt werden wie den erwerbslosen Mietern von Altwohnungen. In der gleichen Weise sollen die Lasten der Kleinsiedlungen gesenkt werden.

Die Anträge der Christlichsozialen, die ähnliche Forderungen enthielten, waren durch die Annahme des sozialdemokratischen Antrages erledigt. **Dagegen wurde eine Entschließung der Christlichsozialen angenommen, die die Reichsregierung ersucht, dahin zu wirken, daß den arbeitslosen Landarbeitern, die ein Landarbeiter-** eigenheim bewohnen, während der Dauer der Arbeitslosigkeit die Zahlung von Tilgungsraten und Zinsen erlassen wird.

Letzte Drahtnachrichten

Abg. Göhring an den Reichsinnenminister

Reichstagsabgeordneter Göhring hat im Auftrage des Parteiführers Hitler im Zusammenhang mit den Vorgängen in Hessen dem Reichsinnenminister folgende Erklärung übermittelt:

„Die Nachrichten über angebliche Hochverratshandlungen der Partei in Hessen sind der Parteileitung erst durch die Presse bekannt geworden. Die Reichsleitung sowie die maßgebenden Parteistellen haben damit nicht das geringste zu tun. Die Reichsleitung steht nach wie vor auf ihrem oft genug zum Ausdruck gebrachten und beschworenen Standpunkt strengster Legalität. Sie wird die Vorgänge in Hessen untersuchen und gegen jeden, der nicht die Weisung der Legalität befolgt hat, rücksichtslos vorgehen und ihn aus der Partei ausschließen."

Die Vernehmung Dr. Schäfers

Aus **Leipzig**, 26. Nov., wird gemeldet: Die Vernehmung Dr. Schäfers von der Reichsanwaltschaft dauert den ganzen Tag über an und wurde in den späten Abendstunden abgeschlossen. Ueber etwaige Maßnahmen, die sich aus der Vernehmung ergeben, können Mitteilungen zurzeit nicht gemacht werden, zumal der Oberreichsanwalt noch weiteres Material erwartet. Bei seiner Vernehmung erklärte Dr. Schäfer u. a., daß sein Erscheinen beim Polizeipräsidenten in Frankfurt und auch beim preußischen Innenminister nicht etwa den Zweck gehabt habe, ein Verfahren wegen eines hochverräterischen Unternehmens in Gang zu bringen. Daran habe er niemals gedacht. Vielmehr habe er nur darauf hinweisen wollen, daß in nationalsozialistischen Kreisen nach seiner Auffassung ganz unsinnige wirtschaftliche Ansichten und Anschauungen über die Maßnahmen, herrschen, die für den Fall, daß die Nationalsozialisten an die Macht kommen, zur Durchführung kommen sollten. Auf diese unsinnigen Anschauungen habe er die maßgebenden Kreise aufmerksam machen wollen.

Lavals außenpolitische Kammerrede

Am Donnerstagnachmittag hat Ministerpräsident Laval seine große außenpolitische Rede gehalten, in der er sich zum Teil in sehr scharfen Worten über Deutschland äußerte. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden, daß Laval ganz ausdrücklich die Achtung vor den Verträgen forderte, von der er die Wiederherstellung des Vertrauens abhängig machte. Ferner unterstrich er, daß die neue Tributregelung nur für die Dauer der Krise gedacht sei, daß Frankreich nur auf eine Herabsetzung der Zahlungen eingehen werde, wenn Amerika das gleiche tue, und daß Frankreich nicht daran denke, sein Recht auf die ungeschützten Zahlungen preiszugeben. Laval erklärte weiter, daß die deutschen Privatschulden vor den politischen Schulden keinen Vorrang genießen dürften.

Zum Besuch der deutschen Minister in Paris sagte Laval u. a.: Vor Beginn der allgemeinen Aussprache habe er Gelegenheit gehabt, in einer einstündigen Unterredung den Standpunkt der Reichsregierung kennenzulernen. Er habe auch den Standpunkt der französischen Regierung entwickelt, und es habe sich sofort gezeigt, daß

Schwierigkeiten auf beiden Seiten

bestünden, die man nicht verkennen dürfe. Trotzdem habe man, da sich eine gegenseitige Achtung gezeigt habe, mutig den Versuch machen müssen, in irgendeiner Weise etwas zu unternehmen. Sowohl der Reichskanzler als auch er als französischer Ministerpräsident hätten die Interessen ihrer Länder gewahrt, und er entsinne sich eines Wortes, das

Reichskanzler Brüning

gebraucht habe, und das auf ihn tiefen Eindruck gemacht habe:

„Es ist eine Tragödie in der Geschichte unserer Völker, daß wir niemals zu gleicher Zeit das gleiche Wort aussprechen können".

An dem Tage, an dem jenseits der Grenzen die nationalistischen Kundgebungen aufgehört haben, werden die Ereignisse eine Antwort auf die Frage des Reichskanzlers geben.

Der neue Fraktionsvorsitzende der preußischen Wirtschaftspartei

Die Fraktion der Wirtschaftspartei im Preußischen Landtag wählte an Stelle des Abgeordneten Ladendorff, der im Zusammenhang mit der Affäre der Bank für Handel und Grundbesitz seine Parteiämter niedergelegt hatte, den Abgeordneten Großke zum Fraktionsvorsitzenden.

Rätselhaftes Verschwinden eines Bankdirektors. Seit einigen Tagen wird in Magdeburg der Abteilungsdirektor bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Dr. Wehmann, vermißt. Der Grund des Verschwindens ist noch nicht bekannt. Nach einer Erklärung der Bank sollen geschäftliche Unregelmäßigkeiten nicht die Ursache sein.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Novemberwoche 1931.

Nun liegt auch wohl der ernsteste Tag des Jahres hinter uns: der Totensonntag. Der Tod ist alles Lebens Verneinung und Gegensatz, der ein unerforschtes Geheimnis selbst für diejenigen bleibt, die in ihm gern die Abendfeier vor der Ruhe der Nacht und doch wieder die Erweckung zum anderen Leben sehen. Das Schönste und Wahrste über die Beziehungen des Menschen zum Tod hat vielleicht der gute alte Friedrich von Logau gesagt, der ihn schon 1655 erlitt (in jenem Jahre, in dem das zwölf Fuß lange, fünfzigmal vergrößerte Fernrohr des Christiaa Huyghens ein Menschenauge den ersten Saturn-Mond finden ließ): „Ich fürchte nicht den Tod, der mich zu nehmen kümmt, — ich fürchte mehr den Tod, der mir die Meinen nimmt" Und eben das Fest derer, die uns genommen sind, ist es, das uns noch mitten im Leben Stehenden, wie kein anderes, den Ewigkeitsgedanken nahe bringt, den sie so verschiedenen Triebfedern des menschlichen Herzens, der Glaube, die Hoffnung und die Furcht an dunklen Tagen mit großem Eifer suchen.

Auf dem Totenacker gegangen
Bin ich — am Sonntag — im Herbstsonnenschein
Und sah in geordneten Gräberreih'n
Viel schöne Kränze mit Blumen hangen.
Das war noch lebender Liebe Sold.
Schön Sprüche darauf, die glänzten in Gold
Und trugen, gemeißelt von liebender Hand,
Dank für die Toten ins stille Land.
Und, erhoben die Hand, zwischen allen diesen
Steinengel, die hoffend nach oben wiesen.

Doch tief im Winkel bei kahlen Bäumen,
Wo keine Engel zum Himmel fleh'n,
Da sah ich gesunkene Kreuze träumen,
Da sah ich vergessene Urnen steh'n;
Bei Stangen und Schutt und altem Geräte,
Bei Schaufeln und Harken zum Gärtnerbedarf,
Die nach der Arbeit am Abend späte
Der Gärtner eilig zusammenwarf.

Auch diese Kreuze, auch diese Steine
— Bemoost die Lettern, unleserlich —,
Die faßten einmal beweinte Gebeine;
Und Liebe kam und erbarmte sich,
Und Sprüche galten dem toten Ruhme,
Und in des Kranzes tiefgrünes Band
Schob eine zitternde Kinderhand
Noch eine bunte, duftende Blume.

Wo sind die Knochen? Verweht und zerstreut.
Wo leben noch, die sich gehärmt und gefreut
Mit diesen Toten, von Würmern benagt,
Die keiner mehr kennt und die keiner beklagt? ...

Wer heut sich die Hauptstadt der Länder erkürt
Zu fernen, lebensuchenden Reisen,
Der wird an ein schmuckreiches Grab geführt
Und darf dort schweigende Ehre erweisen.
Und jeder weiß, der in Ehrfurcht sich naht:
„Hier ruht der unbekannte Soldat."

Ihr Bürger der Erde, ihr Kinder der Welt,
Wißt ihr, wieviele Millionen gegangen,
Denen die Hoffnung das Herz geschwellt,
Die einst die Gipfel des Lebens bezwangen,
Die in der stillsten Kämpfe Tagen
Kein buntes kriegerisch Kleid getragen;
Die aber in Arbeit, Not und Gefahren
— Was kein Enkel vom Steine mehr liest —
Pioniere der Zukunft waren.
Deren Werk ihr nützt und genießt?

Einem von jenen, des Gutes euch gab,
Der längst entfloh über ewige Brücken,
Sollt an der Toten heiligem Tag
Ihr den gesunkenen Hügel schmücken.
Kein Name, kein Spruch, kein Monument —
Hier ruht ein Bruder, den keiner mehr kennt.

Aber auch von den Brüdern, die keiner mehr kennt, finden wir Vieler Spuren nicht mehr. In einem kleinen Aufsatz, den ich kürzlich las, hieß es: „Unauffindbar werden auch die Ruhestätten des berühmten Architekten und Erbauers des Schlosses Sanssouci und des Berliner Opernhauses Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff, des genialen Hofmalers Antoine Pesne, des Komponisten Bach und des Kapellmeisters Friedrichs des Großen, Karl Heinrich Graun, bleiben ..." Dies nur, um ein paar berühmte Namen aus des großen Friedrichs gar nicht so fernliegende: Zeit zu nennen. Berühmte Gebeine, die man auf dem im Vergleich mit den tausend Riesenfriedhöfen Deutschlands kleinen Potsdamer Totenfeld nicht mehr findet. Viele bedeutende und berühmte Menschen haben kein Grab errungen, das ihren Namen nennt. Konnten nicht von sich sagen, wie Schopenhauer, den man fragte, wo er begraben zu sein wünschte: „Das ist gleichgültig, man wird mich finden!" Haben vielleicht auch versäumt, wie jener Sebastian Tagewerker, der am Wege zum Kitzbühler Horn ums Leben kam, ein so charakteristisches Sprüchlein auf ein Marterln schreiben zu lassen, daß man's nicht vergißt: „Von Adams Erben — muß ein jeder sterben, — nur weiß er nicht, wo — und ob so oder so; — doch ist es nicht weit — in die Ewigkeit, — um sechs Uhr ging ich fort — um acht Uhr war ich dort" ... Und dieser brave Sterbende, der „Tagewerker" hieß und dessen letzte Lebensäußerung noch ein grimmiger Humor war, mag uns vom Land der Schatten, die nichts mehr zu sagen haben, hinüber leiten zu den Lebenden, die — auch nichts zu sagen haben. Oder glaubt wirklich ein vernünftiger Mensch — auch wenn er das Mitleid erregende Bild des chinesischen Puyi nicht gesehen hat — das der klapperdürre, just nicht grabbeinige Jüngling, zu seinem Nachteil europäisch gekleidet, in vielen Zeitungen präsentiert —, daß dieser magere arme Teufel je etwas zu sagen haben wird? Ich meine, etwas zu sagen, wenn er wieder „Kaiser von China" geworden oder doch den neu vergoldeten mandschurischen Kaiserthron bestiegen haben wird? Aus Mukden hört man, er habe sich energisch geweigert — wie gut kann man's verstehen —, auf diesem schrecklichen Sitz wieder Platz zu nehmen. Aber aus Mukden sind in der letzten Zeit schon mehr Enten aufgeflogen, als in den ertragsreichsten Entenjagden Ostpreußens je geschossen wurden. Und bitte: was hat der sich so rührend wichtig nehmende Völkerbund zu sagen in der augenblicklichen wichtigsten Weltfrage, dem Krieg in Ostasien, in dem zwar keiner die Offensive ergriffen haben will, aber doch täglich ein paar hundert schlitzäugiger Krieger offenbar keines natürlichen Todes sterben? Und was haben wir Deutsche, die abgerüstet haben bis zur Wehrlosigkeit, zu sagen, wenn der Scharfmacher Fabry erst die Kammer in Paris und dann vermutlich die Kommission in Genf überzeugt, daß Deutschland, wenn es heute vom versprochenen Ausgleich der Rüstungen spricht, böswillig und bewußt die öffentliche Meinung täuscht ... „Was ist beschwor'ne Treu, — was sind Verträge?" klagt Fürst Sapieha in jenem klassischen polnischen Reichstag, den der sterbende Schiller, den „Demetrius" gestaltend, noch erlebte. Nichts ist beschwor'ne Treu — nichts sind Verträge. Aufs Glück muß man sich verlassen, nur aufs Glück. Aber bitte, wo faßt man das? Wo — nachdem sogar die Bank von Monte Carlo, die in letzter Zeit mehr zugesetzt hat, als sie einnimmt, angesichts der leeren Spielsäle ernstlich überlegt, die Tore zum Glück zu schließen. Und das ausgerechnet in den Tagen, da hoffnungsvolle Leute in der Nähe von Kassel ein altes Goldrevier neu entdeckt haben! Da kann man bloß betrübt die Achseln zucken und klagen:

Pfui, das sind Zeiten, pechbeschmiert,
Man möchte fliehen und wandern,
Wo nicht mal einer reussiert,
Der seit Jahrzehnten spekuliert
Bloß auf die Dummheit der andern.

So drückt selbst dies Geschäft der Schuh,
Selbst Glücksspiel hat 'nen Haken.
Nun hat die liebe Seele Ruh;
Und nächstens macht die Bude zu,
Die größte der Gold-Kloaken.

Geschlossen die Kasino-Tür,
Und weil der Wind zerstreute
Des Glückes Ritter nach Gebühr,
So trifft man an der Côte d'azur
Auch wieder vernünftige Leute.

Diogenes.

Siams „höchst erhabener weißer Herr Elefant"

Der aufgeklärte Siamese blickt wohl mit einiger Geringschätzung auf manche Einrichtungen seines Landes, die ihm nicht mehr zeitgemäß erscheinen. Daß die große Masse aber heute noch treu am Althergebrachten hängt, bewies die Riesenmenge, die kürzlich in Bangkok die Ankunft des neuen „weißen Elefanten" erwartete. Das „heilige Tier" ist vor etwa einem Jahre auf einer Teakholzpflanzung der Borneo-Gesellschaft in der Nähe von Chieng-mai in Nord-Siam geboren, also eigentlich erst ein „Elefantenküken". Nichtsdestoweniger gilt es als Glücksbringer des Landes. Sein Transport erfolgte mit der Bahn, allerdings — im Gegensatz zu gewöhnlichen Sterblichen — in einem Sonderwagen; dieser ist gepolstert, mit elektrischen Fächern und einer Brause versehen und nur für den Gebrauch des Elefantenbabys und seiner Mutter gebaut. Eine weiße Krähe und ein gleichfalls weißer Affe ergänzen die Reisegesellschaft. — Auf dem Bahnhofe Bangkok erwartete den Zug der König, umgeben von seinem gesamten Hofstaat. Auch der bisherige offizielle weiße Elefant war erschienen und begrüßte seinen kleinen Nachfolger durch herzliches Umfassen mit dem Rüssel. Unter einem großen, mit ganzen Baumstämmen geschmückten Torbogen hinweg, die noch einmal die Erinnerung an die heimatlichen Wälder wachrufen sollten, schritt der neue weiße Elefant in feierlichem Zuge zu der ihm bestimmten Behausung. Drei alte Elefanten mit riesigen Stoßzähnen, eine Seltenheit in Asien, und verschiedene Musikkapellen in ihrer historischen Tracht erhöhten den Glanz der Prozession. Dann zogen alle zum königlichen Dusit-Palast, wo eine reich ausgestattete Behausung für den kleinen Dickhäuter hergerichtet war. In Gegenwart des Königs sangen Brahminen Lobgesänge zu Ehren des heiligen Tieres, das sich jetzt endlich von den Beschwerden der Reise erholen konnte. — Die heiligen „weißen" Elefanten sind in Wirklichkeit nicht weiß. Die genaue Uebersetzung des entsprechenden siamesischen Wortes ist „Albino"; es sind bestenfalls Tiere mit einer rötlich-grauen Haut und roten Augen. Der oben erwähnte Elefant ist fast kupferrot, doch wird mit zunehmendem Alter die Farbe heller. — Am nächsten Tage genau um neun Uhr sechsundzwanzig Minuten und vierundzwanzig Sekunden, [illegible] den Hofastrologen berechneten günstigsten Zeit, besprengte der König das neue Staatsheiligtum mit geweihtem Wasser zum Zeichen der Läuterung, während Rohrpfeifen, Gongs, Muschelhörner, Trommeln und Zymbals eine schauerliche Begleitmusik lieferten. Es folgte dann die Namengebung; der König verlieh dem Elefantenbaby den Titel „Phrah Sawate Kojadej Dilok" (Höchst erhabener weißer Herr Elefant). Der gleiche Name war auf einem dicken Stück roten Zuckerrohrs eingeschnitzt, das von dem Kleinen mit sichtlichem Genuß verspeist wurde. Einige schwer mit Juwelen besetzte Schmuckstücke wurden ihm umgehängt. Dann konnte er seinen schweren „Dienst", dem Lande Siam Glück zu bringen, antreten.

Coffeinfreier Kaffee Hag:
niemals schädlich,
immer vorzüglich.
Coffeinfrei und Hag, darauf kommt's an!

Sinn und Lösung des Verbrechens

Roman von Martin L. Jacobsen Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich stand noch unschlüssig da, was ich tun sollte. Sollte ich die Einbrecherin, die noch immer ohnmächtig am Boden lag, festnehmen, oder sollte ich die Fürstin, die sonderbarerweise während des ganzen Kampfes fest geschlafen hatte, wecken, oder sollte ich Lärm schlagen? Ich wußte mir nicht zu helfen und wollte eben das Zimmer verlassen, da trug sich etwas zu, was mir neuerlich die Haare zu Berge stehen ließ und mich in neues Entsetzen stürzte."

Als der angebliche Baron Krotov bis zu dieser Stelle gelangt war und der Kommissar gespannt auf die Fortsetzung seiner Erzählung lauschte, ertönten im Vorzimmer des Büros plötzlich schrille Schreie. Lärm und Getrampel vieler Menschen war zu hören, und mit lautem Schreien und Weinen stürzten zwei Weiber ins Zimmer zu dem Polizeibeamtin.

„Mord — man hat ihn ermordet! Peters hat ihn erstochen — und er ist tot!" brüllten die Weiber, scheinbar angetrunken. Sie stürzten zum Kommissar und überschütteten ihn mit einer Flut von Erzählungen.

Dalmas sprang wütend auf und schrie nach der Wache, daß sie die beiden Weiber sofort abführte. Bitter warf sich ihnen entgegen, um sie hinauszudrängen. Von draußen drangen Wachleute ein. Kurz, es herrschte ein wahnsinniges Tohuwabohu.

Als der Kommissar ins Vorzimmer trat, sah er einen Mann auf einer Tragbahre liegen, der voll Blut war, anscheinend in den letzten Zügen röchelnd dalag. Sofort traf Dalmas seine Anordnungen, ließ den Arzt holen, die Weiber einstweilen in festen Gewahrsam setzen und die mit ihnen eingedrungene Gesellschaft einfach auf die Straße werfen

Und als endlich wieder Ruhe eingetreten war, wollte er in sein Büro zurückkehren, um das Verhör mit Nikolaj Semenow fortzusetzen.

Zu seinem Erstaunen war das Zimmer leer und von Nikolaj-Krotov keine Spur zu entdecken.

Im ersten Moment glaubte Dalmas, daß Bitter Nikolaj während des Rummels in Gewahrsam gebracht habe und er ihn bloß wieder holen lassen müsse.

Als aber Bitter zurückkehrte und von Nikolaj nichts wußte, da war dem Kommissar sofort klar, daß der Häftling, den allgemeinen Wirrwarr benutzend, geflüchtet war. Und tatsächlich fehlte der Hut des Kommissars vom Haken neben der Tür.

Nikolaj Krotov hatte ganz sachte das Weite gesucht und war der löblichen Polizei den Rest seiner Erzählung schuldig geblieben.

Rasend vor Wut und seine Befehle brüllend, rannte der Polizeibeamte in seinem Zimmer auf und ab; doch alles Schreien und Fluchen half nichts, es brachte den Entwichenen nicht mehr zurück, und die Jagd nach ihm konnte in dem großen Berlin vielleicht Tage dauern — hatte aber der dicke Russe Glück, dann fand man ihn überhaupt nicht mehr — und Dalmas war um das Ende der Geschichte geprellt.

Was ihn am meisten ärgerte, war der Hohn, der darin lag, daß der dicke Schlaukopf ihm das ganze Paket Zigaretten vom Tische weggenommen hatte und nun in voller Freiheit dem lange entbehrten Genuß in reichstem Maße frönen konnte.

Da fiel ihm aber plötzlich ein, daß er ja noch den anderen Vogel in Gewahrsam hatte.

Es gab einen langen Kampf zwischen seinem Pflichtgefühl und seiner Müdigkeit. Es war inzwischen vier Uhr morgens geworden. Aber schließlich siegte die Erkenntnis, daß er nach dem Verhör mit Nikolaj und dem anstrengenden Tage doch zu müde sei.

Er schickte Bitter schlafen und streckte sich endlich todmüde auf seinem harten Arbeitsdiwan aus und schlief den wohlverdienten Schlaf des Gerechten. Er konnte das beruhigt tun, denn seit der Hausdurchsuchung im Palais Krotov war dieses aufs genaueste bewacht, und das Signalement des leicht zu erkennenden dicken Russen war an alle Bahnhöfe und Hafenstädte sofort weitergegeben worden, so daß ein Entkommen fast unmöglich schien.

Aber Berlin ist groß und bietet tausend Schlupfwinkel, deren Durchstöberung geraume Zeit kostet.

Dalmas war dafür bekannt, einer Sache, die er einmal in Händen hatte, systematisch und durch logische Schlüsse nachzugehen. Als er nach dreistündigem tiefen Schlaf erwachte, lag er noch eine Weile nachdenklich auf dem Diwan und erwog sein weiteres Handeln.

Als Menschenkenner hatte er sofort den anderen Verbrecher als verbissenen Anarchisten erkannt, aus dem schwerlich etwas herauszubringen war, denn diese Leute kannte er zur Genüge. Also da war nichts zu holen — somit mußte er es auf andere Weise versuchen, den Motiven der beiden Attentäter auf die Spur zu kommen und Schlüsse auf den jetzigen Aufenthaltsort des dicken Russen Nikolaj zu ziehen. Hatte dieser Geld in genügender Menge bei sich, dann mußte man ihn dort aufsuchen, wohin er als Landsmann und guter Parteifreund flüchten konnte. Dieses Gebiet war aber dem Polizeibeamten verschlossen.

Es blieb ihm also nichts übrig, als durch seine Polizeitruppe die Orte durchsuchen zu lassen, die für gewöhnlich solchen Flüchtlingen Schlupfwinkel boten.

Das waren geheime Klubs, Herbergen, die von Ausländern gehalten wurden, Opium- und andere Lasterhöhlen.

Dort hatte man schon manchen lichtscheuen Gesellen, der sich sicher wähnte, aufgestöbert; aber im Falle Nikolaj-Krotov bewährte sich dieses System absolut nicht — der Dicke blieb verschollen, als hätte ihn der Erdboden verschluckt.

Dalmas begann nachgerade zu toben, besonders aber, als sich die Zeitungen, die natürlich sehr bald von der Flucht Krotos erfuhren, mit satanischer Freude in hämischen Bemerkungen über die besondere Tüchtigkeit der Polizei ergingen.

Aber alles Toben und Fluchen nützte nichts — der Dicke war und blieb verschwunden.

Der andere Häftling aber hatte in zehn Verhören nichts ausgesagt. Man wußte nicht einmal seinen Namen; er schwieg und schwieg, als wäre sein Mund mit einem Siegel verschlossen. Dalmas ließ kein Mittel unangewendet, um den Stummen zum Reden zu bringen — nichts verfing. Der schwieg und sagte kein Wort.

Dalmas war am Ende seiner Kenntnisse, als ihm endlich, endlich nach Tagen ein wunderbarer kleiner Zufall zu Hilfe kam.

Er saß gerade beim Verhör mit dem unbekannten Russen, der ewig und immer schwieg und weder seinen Namen noch sein Vorleben verraten wollte, als plötzlich die Tür ein wenig geöffnet wurde und ein helles Stimmchen fröhlich fragte:

„Darf man hereinkommen? Ich bin's, Papa?"

Eine Sekunde lang unwillig wegen der unliebsamen Störung, dann aber die Stimme seines Töchterchens erkennend, rief er zurück:

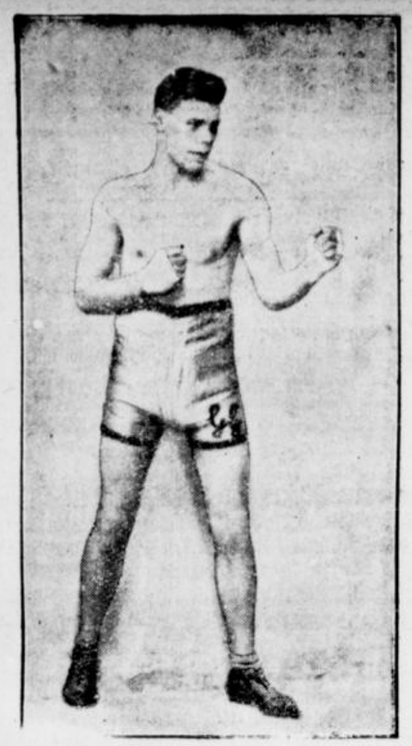
„Ja, mein Goldengel aber nur auf eine Minute, denn ich bin im Dienst!"

Schon sprang die Tür auf — und herein stürmte Inge, sein geliebtes Töchterchen, sein Augapfel und sein ganzes Glück.

Im Nu sprang sie dem geliebten Papa an den Hals, küßte ihn in der Sekunde zehnmal und rief dabei mit quecksilberner Lebhaftigkeit:

„Ich geh' schon wieder Papali — ich bin schon wieder draußen — nur sag' schnell, ob du um fünf Uhr frei bist, um mit uns zum Schulkonzert zu gehen?"

(Fortsetzung folgt.)



Der junge, englische Riese Guardman Gater trifft am 6. Dezember auf den deutschen Europameister im Schwrgewicht, Hein Müller. Der Engländer hat in diesem Jahre eine seltene Erfolgsserie aufzuweisen. Von 23 Kämpfen gewann er 22, davon wieder 11 durch k. o. Seine einzigste Niederlage erlitt er durch Abbruch des Kampfes durch den Ringrichter wegen Verletzung.

Hille trainiert bereits in Dortmund

Der für den „Großen Preis von Dortmund" als Gegner für Möller, Metze und Constant verpflichtete Leipziger Dauerfahrer Hille ist bereits in Dortmund eingetroffen und hat die Vorbereitungen für seinen sonntäglichen Start aufgenommen. Der Sachse macht einen ausgezeichneten Eindruck und scheint sich für Sonntag etwas ganz besonderes vorgenommen zu haben. Auch Erich Metze ist fleißig bei der Arbeit. Das öffentliche Training für beide Dauerfahrer findet an jedem Abend ab 6 Uhr in der Westfalenhalle statt.

Mannschafts-Omnium beim „Großen Preis von Dortmund".

Der „Große Preis von Dortmund" für Steher am Sonntag, den 29. November in der Westfalenhalle, der mit Möller, Metze, Hille und Constant eine kaum zu übertreffende Besetzung gefunden hat, wird ein erstklassiges Rahmenprogramm erhalten, in dessen Mittelpunkt ein Mannschafts-Omnium steht, was im Interesse des Fliegersports sehr zu begrüßen ist. Nach den letzten Ergebnissen in den Amateurrennen wurden folgende vier Mannschaften für das Omnium bestellt:

Neumann-Süß (Dortmund), Lohmann-Hasselberg (Bochum), Cieszinski-Trauden (Dortm.-Köln), Senge-Ungethüm (Dortmund).

Das Omnium besteht aus Fliegerkämpfen, einem Punktefahren und einem Mannschafts-Verfolgungsrennen. Bei der Gleichwertigkeit der vier Mannschaften ist in dieser beim Publikum besonders beliebten Vielseitigkeitsprüfung mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

Günstige Buch-Kaufgelegenheit

Buchkreis, **Albrecht Dürer**
früher **3.60** jetzt nur **1.00** Mk.

Rudolf Herzog, **Deutschland mein Deutschland**
früher **55.00** jetzt nur **14.80** Mk.

Heilmeyer, **Von deutschen Bergen und Seen**
früher **12.00** jetzt nur **3.60** Mk.

Trentini, **Goethe**
früher **9.00** jetzt nur **3.60** Mk.

Wilm, **Gotische Charakterköpfe**
früher **15.00** jetzt nur **3.80** Mk.

Schweisheimer, **Bewahrung vor Krankheiten**
früher **4.50** jetzt nur **0.75** Mk.

Schweisheimer, **Warum so nervös**
früher **4.50** jetzt nur **0.75** Mk.

Schweisheimer, **Fortschritte der Medizin**
früher **4.50** jetzt nur **0.75** Mk.

Schweisheimer, **Das gesunde Kind**
früher **4.50** jetzt nur **0.75** Mk.

Es handelt sich um ganz unbeschädigte, tadellose Exemplare
Ansicht unverbindlich

Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3

Deutsche Jugendkraft

Handball

Polizei Bottrop spielt Samstag in Schwerte!

Daß für Buß- und Bettag festgesetzte Handballspiel gegen Polizeisportverein Bottrop ist auf Samstag, den 28. d. M. verlegt worden. Das dürfte alle Handballinteressenten wohl auf die Beine bringen. Bekanntlich sind es gerade die Polizeisportvereine, die vor allem das schöne Handballspiel pflegen und auf diesem Gebiete wahre Meister sind. Der Polizeimannschaft Bottrop geht ein guter Ruf voraus. Die Elf ist äußerst spielstark und in allen Teilen erstklassig besetzt. Bei den Bottropern wirkt ein D. J. K. B. Hegener als Mittelläufer mit. Nachstehend die Aufstellungen:

Bottrop: Kruse
Strothmann Türtmann
Wewelsiep Hegener Galinski
Wiethoff Siebert Sinning Ortel Pieper

Wulf Bielecki Jäger Berghoff Fischer
Schäfer Solay Funke
Wiemers Völmecke
Schwerte Strathmann

Die Jugendkraftler treten ebenfalls in stärkster Besetzung an und werden alles versuchen, das Spiel zu einem schönen und offenen Werbespiel zu gestalten. Gegen große Gegner hat die D. J. K. noch immer ihren Mann gestanden. Hoffen wir, daß das Spiel voll und ganz seinen Zweck erfüllt und damit dem schönen Handballsport wieder neue Anhänger zuführt. Spielbeginn 15,30 Uhr auf dem Schützenhof.

Vorschau für Sonntag

Die erste Mannschaft fährt zum Meisterschaftsspiel nach Gevelsberg. Die Gevelsberger stehen zwar am Ende der Tabelle, doch sind sie nicht zu unterschätzen, zumal sie den Vorteil des eigenen Platzes haben.

Die zweite Mannschaft tritt in Fröndenberg zum Rückspiel gegen die dortige erste Mannschaft an. Das erste Spiel konnten die Hiesigen 4:1 gewinnen. Diesmal werden sie wohl den Fröndenbergern den Sieg überlassen müssen.

Die erste Jugend empfängt die erste Jugend von Hagen-Altstadt und hat sichere Aussicht auf weiteren Punktegewinn.

Die zweite Jugend spielt Samstag gegen Reichsbahn und fährt Sonntag mit der zweiten Mannschaft nach Fröndenberg. In beiden Spielen wird die junge Mannschaft wohl die Ueberlegenheit ihrer Gegner anerkennen müssen.

Turnverein Ergste 1884, M. d. D. T.

Die erste Handballmannschaft kommt Sonntag einer Rückspielverpflichtung nach und fährt zum Turnerbund Leckingsen um sich hier der zweiten Mannschaft im Freundschaftsspiel gegenüber zu stellen. Der Sieg dürfte der Ergster Mannschaft zuzuschreiben sein, falls sie sich auf dem gegnerischen Spielfelde zurecht findet.

Die Schülermannschaft hat Sonnabend nachmittag die gleiche von der D. J. K. in Schwerte zu Gast. Der Gegner ist als eine spielstarke Mannschaft bekannt und wird auch Sieger dieses Treffens sein. Die Ergster werden jedoch alles versuchen, möglichst ein günstiges Resultat für sich zu erzielen.

Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß Sonnabend das große Preisschießen im Vereinslokal Pütter seinen Anfang nimmt.

Wir heißen Euch hoffen!

Ein Advents-Brief von E. F. Krehbiel.

Mein lieber Freund, — Du schreibst am Schluß Deines Briefes: „Und nun beginnt Advent, d. h. die Zeit der Erwartung, des Nahens, der Verkündigung. Mir ist es die schwerste Zeit im Jahreslauf. Denn da empfinde ich am schärfsten die Frage, die unsere Gegenwart herausfordert und an allen Ecken und Enden aufwirft, die Frage: „Wozu?" Früher wollten wir wissen: „Warum?" und „Woher?" Heute drängt es uns elementarer, das Ziel zu schauen und den Sinn zu erleben, die unser und der Welt Dasein bedingen und rechtfertigen. In der Jahres-Dämmerung, wenn der Farbenschleier gefallen ist, tritt mir dieses „Wozu?" nackt und grau entgegen. Das ist meine Adventsstimmung, in solchem Warten lebe ich."

Mein Freund, — es ist nicht nur Deine Adventsstimmung, und nicht nur Du stehst derart erwartend im Leeren. Wir alle schauen fragend aus. Kein Gesicht auf der Straße, das Dir nicht — mehr oder weniger verborgen — von diesem unserem Zeitenschicksal erzählte. Und manchem Antlitz siehst Du Verzweiflung eingeschrieben, weil seine Erwartung ins Leere und seine Hoffnung auf ein Nichts geht. Weshalb? Weil das Eine immerzu in Einzelheiten gesucht und mit ihnen verwechselt wird. Weil vieles erhofft, vielerlei ersehnt, tausenderlei „verkündet" wird und die Stimme aus dem Seelengrunde übertönt, den es in Wahrheit nicht nach dem und jenem gelüstet, der nicht nach einem Vierten und Fünften verlangt, sondern der eines Ersten und eines Letzten harrt.

Erstes und Letztes — was kann das anderes sein als: Keim?

Daß ein neuer Keim in unseren aufgepflügten Seelen Wurzeln schlage und ein neues „Werde" unser Dasein zielsetzend, lebenschaffend durchdringe, dessen harren wir, dessen harret die Zeit, deren Träger wir sind. Advent hat seinen Sinn nicht durch ein Gegenwärtiges, sondern durch ein Künftiges, das ist: die Weihenacht, in der Geburt geschieht.

Du bist Mensch — und was kannst Du anderes gebären wollen? Wenn Du Dich selbst und unsere Zeit in rechtem Sinn erkennst, dann findest Du als wahres Ziel Deines Sehnens den Keim zu einem neuen Menschen und zu einer neuen Menschlichkeit. Der alte Mensch und die alte Menschlichkeit, sie wurden zersetzt und niedergetrommelt in viereinhalbjährigem Weltkriegswahnsinn und werden es weiter in seiner Fortsetzung mit „friedlichen" Mitteln. Nur wem jeder Sinn für Geschichte und Entwicklung fehlt, kann vermeinen, daß ein „Zurück" möglich ist und daß er die Vergangenheit wieder habe, wenn er ihre kümmerlichen Reste zusammenflickt.

Winterlich ist unsere Weltenzeit. Wir sollten dem Schnee nicht wehren, der mild die Gräber erstorbener Vergangenheiten deckt. Ihr Testament an uns ist eine Aufgabe: der „Menschensohn", die Geburt des Sohnes im Menschen.

Diese Aufgabe ist der Stern, der uns verheißen ist, der über Gräbern zukunftweisend leuchtet. Sein Licht allein kann unserer Advents-Erwartung sinnvollen Inhalt geben. Ja, noch schwebt er hoch und fern über unseren Häuptern, und nur schwach dringen seine Strahlen in unsern Alltag. Aber er kann sich uns nähern, kann Gestalt gewinnen und wird sich in unsere Seele senken, die ihm jetzt erst ahnend schaut, wenn wir an den kleinen Aufgaben des täglichen Lebens neu erwachen und sie, abgesehen von ihrem Nützlichkeitseffekt und Zweck, neu erkennen als Gelegenheiten zu Seelen-Uebung und seelisch-geistiger Selbsterziehung.

Man kann wohl mit Recht sagen: Der alte Mensch und die alte Menschlichkeit, sie sind mehr oder weniger „von selbst" entstanden und unbewußt gewachsen. Der neue Mensch aber und die neue Menschlichkeit werden nur insoweit Wirklichkeit und wirkendes Dasein, wie wir selbst sie aus bewußtem Willen zeugen, gestalten und pflegen.

Wer in solchem Sinne um seelische Aktivität und geistige Initiative immerzu strebend sich bemüht, ihm gilt der Adventsgruß:

„Wir heißen Euch hoffen!"

Sprüche für die Kundschaft

Der Hotel- und Gastwirt:
Sind Sie zufrieden,
Sagen Sie es den andern;
Sind Sie es nicht,
Sagen Sie es mir!

Der Fleischer:
Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine
Haben Fleisch, jedoch auch Beine;
Darum muß beim Fleischabwiegen
Auch ein jeder Knochen kriegen.

Der Kaufmann:
Vieles Borgen bringt Gefahr;
Du kaufst „billig", kauft du „bar".

☆

Alles kann nicht im Schaufenster sein.
Bitte, spazieren Sie herein!
Ansehen kostet nichts, und gern
Bedienen Damen und Herr'n.

☆

Das viele Borgen schafft nur Pein,
Wie mancher schon gefunden;
Oft büßt man seine Ware ein —
Und nachher noch den Kunden!

Der Handwerker:
Ich repariere schnell und gern!
Doch bitt' ich Damen und auch Herrn
Beim Holen nicht indessen
Aufs Bargeld zu vergessen.

Aphorismen

Ist Gott zu suchen nicht schon Frömmigkeit? Was kann den mit ganzer Seele Suchenden dafür verantwortlich machen, wenn er nicht findet, was er sucht? Sollte Gott so kleinlich sein, dem inbrünstigen unerfüllten Wollen die Schuld an dem Mißerfolg aufzubürden?

☆

Das größte Wunder allen Erdenfühlens, wohl die größte Gnade von oben ist's, daß wir „als einzig Bestimmtes" von unserem Tode wissen, aber nicht daran glauben. Denn das Auslöschen unseres Ichs erscheint uns gleichbedeutend mit dem Vergehen der ganzen Welt.

☆

Glück versöhnt immer. Denn wenn es eine bewußte Schöpfung gibt, so muß ihr Endziel Glück sein — das jedes Einzelnen und mithin der ganzen belebten Welt.

Frauen

Einige Männergedanken von Rule.

Jede Frau ist das, was der Mann in ihr sieht.

Jedes Weib wird das, was sein Mann aus ihm macht.

☆

Manche Frau kokettiert so lange mit ihrer Gefühlskälte, um einen Werber zu erhitzen, bis dieser verschnupft ist.

☆

Im Liebeskrieg der Geschlechter ist wirkungsvoller als raffinierteste Taktik Natürlichkeit, die nichts von Taktik weiß. Wo eine Frau an Taktik denkt, hat sie schon aufgehört, zu lieben.

☆

Je weniger eine Frau Persönlichkeit ist, desto bewußter sucht sie mit ihrer Person zu wirken

Roman von Grete von Saß

Von Geld und Liebe

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er stürzte davon. Im Treppenhause blieb er einen Augenblick stehen. Er horchte nach oben. Ob Helene schon fort war? Er sah auf seine Uhr. Zehn Minuten nach halb acht Uhr war es. Natürlich war sie längst gegangen. Er mußte zusehen, sie auf ihrem Wege einzuholen. Es gelang ihm auch — gerade als sie von der Hedemann-Straße in die Friedrichstraße einbog.

„Du?" fragte Helene erstaunt, als er vor ihr stand. Sie sah ihn gar nicht sehr freundlich an, schien schlechter Laune zu sein

„Warum bist du gestern abend nicht gekommen?" fragte sie. „Ich habe über eine Stunde vor dem Geschäft auf dich gewartet. Scheußlich peinlich war das. So endlos hin und her zu pendeln in der Leipziger Straße."

Er entschuldigte sich. Sie sagte: „Na, nun ist es ja überstanden! Es ist nett von dir, daß du gekommen bist. Aber viel Zeit haben wir nicht."

Sie gingen weiter. Wie sollte er ihr nur das sagen, was er auf dem Herzen hatte? In dieser Eile? Es erschien ihm unmöglich.

„Könnten wir uns heute abend irgendwo treffen, Lene?"

„Nein, heute nicht! Ich habe versprochen, um halb neun Uhr zu Hause zu sein. Elli hat Geburtstag — den will sie feiern. Sie hat ein paar Freundinnen eingeladen, denen sie einen Tee gibt. Dabei darf ich nicht fehlen."

„Ach, wie ärgerlich!" stieß er hervor.

Sie sah ihn von der Seite an.

„Wieso ärgerlich? Wir können ja morgen zusammen sein!"

Nun erst fiel ihr auf, daß er blaß und übernächtig aussah.

„Ist dir nicht wohl?" fragte sie. „Du siehst so angegriffen aus?!"

„Ich habe schlecht geschlafen — richtiger gesagt: ich hab' gar nicht geschlafen. Die ganze Nacht habe ich kein Auge zugemacht."

„Nanu! Warum nicht? Was ist denn? Hast du Verdruß gehabt?"

„Mehr als das, Lene! Sorgen habe ich, sehr drückende! Mit denen ich allein nicht fertig werde. Aber darüber können wir hier auf der Straße nicht reden. Könnten wir nicht in eine Konditorei gehen? Du gehst eine Stunde später ins Geschäft!?"

Sie blieb stehen und überlegte.

„Ich habe auch noch keinen Kaffee getrunken. Ich sehne mich sehr nach einer Tasse starken Kaffee."

Das bewog sie, einzuwilligen.

„Wollen wir zu Schilling gehen?" schlug sie vor.

Bis dahin waren es nur ein paar Schritte. Sie waren die einzigen Gäste im Lokal. Hans-Achim bestellte Kaffee. Während der gebracht wurde, sprach man kein Wort, weil das bedienende Fräulein in der Nähe war. Nachdem es sich entfernt, fragte Helene zaghaft:

„Was sind das denn für Sorgen, Hans-Achim? Etwa Geldsorgen?"

„Ja, Geldsorgen!"

Sie sah ihn betroffen an, dachte: Wenn er mir schon von seinen Geldsorgen spricht, so muß die Sache schlimm sein! Plötzlich spürte sie ein angstvolles Klopfen ihres Herzens. Ihre innere Unruhe tapfer niederkämpfend, sagte sie:

„Du hast doch jetzt dein sicheres Einkommen?"

Er zog die Schultern hoch.

„Im Augenblick hilft mir das nicht viel — ich meine, aus meinem Einkommen kann ich nicht gutmachen, was von mir verlangt wird."

„Ja, was denn? Um was handelt es sich denn? Du hast doch keine Schulden gemacht?" fragte sie leise, mit einem Lächeln um den Mund, das sie sich abzwang.

„Ja, Lene, ich habe Schulden gemacht."

Sie hielt krampfhaft das Lächeln fest.

„Die können nicht groß sein, Hans-Achim!?"

„Sie sind sehr groß, Lene. So groß, daß ich sie werde mit meinem Leben bezahlen müssen."

Er empfand, daß seine Worte phrasenhaft klangen, und schämte sich.

Ganz blaß war sie geworden; aus ihren Augen sah ihn die Angst an.

„Wie soll ich das verstehen, Hans-Achim?"

Ehe er ihr noch antworten konnte, sagte sie: „Ich weiß es, Hans-Achim — du brauchst es mir nicht zu sagen. Du bist darauf angewiesen, eine reiche Partie zu machen. Ich weiß auch, wer die sein wird. Nicht du bezahlst mit deinem — ich muß es! Bitte unterbrich mich nicht — es ist schon so, wie ich sage! Du heiratest ein schönes, kluges und reiches Mädchen und wirst herrlich und in Freuden mit ihm leben, während ich —"

„Lene, bitte, sprich nicht so! Du weißt nicht, wie schwer mir der Entschluß geworden ist, mit dir darüber zu sprechen!"

Er hatte seine Hand auf die ihre gelegt, sah mit flehendem Blick in ihr Gesicht, in dem es von mühsam verhaltenen Tränen zuckte.

„Lene, versuche doch, ruhig zu werden, um mich anzuhören! Ich muß dir doch noch erklären, wie das alles gekommen ist."

Sie zuckte die Achseln, als wollte sie sagen: Wozu brauche ich das noch zu wissen? Aber sie hörte doch zu, als er ihr berichtete.

Während er sprach, sah sie an ihm vorbei. Als er ihr aber von seiner allerschwersten, inneren Not sprach, daß er glauben müsse, daß sein Vater aus Verzweiflung über die drückende Schuldenlast, die sein Leichtsinn ihm aufgebürdet, sich den Tod gegeben, da sah sie ihn an, mit großen, erschrockenen Augen.

„O Gott, du Aermster!" sagte sie leise, und ihre Finger schlossen sich fest um seine Hand. Und dann versuchte sie ihn zu trösten:

„Glaub das doch nicht, Achim, es war gewiß nicht so! Es ist ein Irrtum. Ein Mensch, wie dein Vater es war, der verzweifelte nicht über materielle Nöte. Nein, das kann man nicht glauben. Und Doktor Fahrenkrug hat das ja auch nur angedeutet, wie du mir sagtest. Eine allzu starke Dosis Veronal hatte er genommen. Man kann doch nicht annehmen, daß das absichtlich geschehen ist — er hat eben seinem Herzen mehr zugemutet, als es vertragen konnte."

Hans-Achim zog die Achseln hoch. Im Begriff, sich zu erheben, sagte sie: „Im übrigen, Hans-Achim, sollst du wissen, daß ich dir nicht im Wege stehen will. Es ist gewiß für deine Karriere besser, wenn du frei bist. Und nun wollen wir nicht weiter darüber reden — es ist auch Zeit, daß wir gehen."

„Ich hätte dir noch so viel zu sagen, Lene."

„Nicht jetzt!" bat sie. „Vielleicht bietet sich uns später noch einmal Gelegenheit dazu."

Sie gab sich Mühe, stark zu erscheinen, und fühlte sich doch so maßlos elend —

Als sie sich im Geschäft wegen ihres Zuspätkommens entschuldigte und als Grund Kopfschmerzen angab, glaubte man ihr das ohne weiteres. Sie war todblaß, und ihr Gesicht hatte einen qualvollen Ausdruck. Zum Glück hatte sie gerade wenig zu tun. Im Laufe des Nachmittags kam Kundschaft, die sie beanspruchte. Eine Dame, in Begleitung eines Herrn, wünschte einen Hermelinschal zu kaufen. Nacheinander mußte Helene etwa ein Dutzend Schals vorführen. Sie mußte unter scharf prüfenden Blicken hin und her trippeln, darauf bedacht sein, graziös zu erscheinen. Dabei war eine unüberwindliche Schwäche in ihren Beinen. Müde fühlte sie sich, zum Umsinken. Kein Wunder, daß ihr dabei die erwünschte Grazie mangelte. Der Verkäufer nahm ihr einen Schal von den Schultern, hüllte sie in einen anderen. In dem Augenblick trat der Geschäftsführer unauffällig an sie heran, flüsterte ihr zu: „Machen Sie doch nicht so eine Leichenbittermiene."

Sie zwang sich ein Lächeln ab, hielt es fest. Es gab ihrem blassen Gesicht einen schmerzlich-süßen Ausdruck. Der Begleiter der Dame sah sie mit bewunderndem Blick an.

„Herrlich!" sagte er entzückt. Sein Entzücken galt nicht dem Schal, der aber schließlich von ihm erstanden wurde. Es galt Helene, die nun erlöst war und abtreten durfte.

Der Kauf des Hermelinschals, der ein kleines Vermögen kostete, war nun erledigt. Die glückliche Besitzerin und ihr Begleiter verließen, vom Geschäftsführer bis zur Tür begleitet, den Laden. Dort verneigte er sich tief, trat in den Laden zurück und auf Helene zu.

„Hören Sie mal, Fräulein Schadow, das paßt mir nun gar nicht, daß Sie hier mit einem Gesicht herumlaufen, als sei Ihnen eben wer weiß was passiert. Damit verhunzen Sie den vorteilhaften Eindruck, den wir mit unseren Sachen erzielen müssen. Auf müden, hängenden Schultern verliert das schönste Kleidungsstück. Erst recht, wenn dazu noch ein Gesicht gemacht wird wie sieben Tage Regenwetter. Mit solcher Miene können Sie Verkäuferin in einem Sargladen werden. Vielleicht sehen Sie sich nach so einem Posten um. Hier ist für Sie sowieso am ersten Juni Schluß."

Lene sah ihn fest an.

„Soll das eine Kündigung sein?"

„Ja."

„Und aus welchem Grunde? Etwa weil Ihnen eben meine Haltung mißfiel?"

„Nein, obgleich — na, das ist ja jetzt einerlei. Also es ist wegen Ihres hohen Gehalts."

„Sie haben mir aus freien Stücken im Februar mein Gehalt erhöht. Wenn ich auf diese Erhöhung für die Sommermonate verzichte?"

Der Geschäftsführer zuckte mit den Schultern.

„Die dreißig Mark rechnen nicht. Es blieben immer noch zweihundertfünfzig im Monat. Das Sommergeschäft wirft nicht so viel ab, daß wir so hohe Gehälter zahlen können. Wir müssen uns über Sommer mit einer Anfängerin begnügen, die für hundert Mark im Monat arbeitet."

Helene entgegnete kein Wort mehr. Sie dachte: Auch das noch! Nahm es hin mit stumpfer Resignation. Was wollte das auch bedeuten gegen das eine: Sie hatte Achim verloren.

Vor Ladenschluß nahm dann der Geschäftsführer, der sich plötzlich darauf besann, daß Helene Schadow für die Firma eine wertvolle Kraft gewesen, Gelegenheit, ihr ein paar ermutigende Worte zu sagen.

„Sie werden die Kündigung doch nicht schwer nehmen, Fräulein Schadow? Sie finden doch jeden Augenblick eine andere Anstellung — bei Ihrem Aussehen, Ihrem Wuchs. Sehen Sie sich nur beizeiten um! Es muß ja nicht in der Pelzbranche sein."

Helene erwiderte kühl, daß sie keine Sorge darum habe.

Er öffnete die Tür vor ihr. Sie trat auf die Straße, atmete tief und befreit auf. Es war ein warmer Maiabend. Helene entschloß sich, den Heimweg zu Fuß zu machen. Sie mußte über den Fahrdamm, wartete das Vorüberfahren eines Autos ab. In dem Augenblick trat ein Herr neben sie, zog grüßend seinen Hut. Sie dachte nicht daran, daß der Gruß ihr gelten konnte, und überschritt den Fahrdamm. Auf der anderen Straßenseite angelangt, bemerkte sie, daß der Herr ihr gefolgt war. Er grüßte noch einmal. Indem er seinen Hut tief vor ihr zog, trat er in respektvoller Haltung auf sie zu.

„Gnädiges Fräulein verzeihen, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hier auf der Straße anzureden."

Nun erst erkannte ihn Helene. Es war der Käufer des Hermelinschals. Sie streifte ihn mit einem kühl fragenden Blick. Er sieht nicht aus wie einer, der ein Abenteuer sucht, stellte sie im stillen fest. Und dennoch fragte sie in ungeduldigem Ton, was er von ihr wünschte? Nicht einen Moment blieb sie stehen. Sie ging weiter und der Herr neben ihr her.

„Gnädiges Fräulein, ich wollte mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der Sie gewiß interessieren wird."

Sie wußte nicht, was das sein müßte, das jetzt imstande wäre, ihr Interesse zu erwecken. Der Herr an ihrer Seite sprach weiter:

„Gnädiges Fräulein, es ist fast unmöglich, Ihnen hier auf der Straße meinen Vorschlag zu unterbreiten. Wenn ich mir erlauben dürfte, Sie einzuladen, mit mir in ein Restaurant oder Café zu kommen. Es würde mir die Sache, die ich vorhabe, wesentlich erleichtern. — — Nein, Sie wünschen das nicht? Ich begreife — Sie kennen mich nicht. Sie gestatten, daß ich mich Ihnen vorstelle: Doktor Hahn, Filmregisseur."

Helene dachte flüchtig: Was mag er nur wollen? Seine Begleitung war ihr unsäglich lästig.

Doktor Hahn fragte, ob sie Interesse für den Film habe?

„Nicht gerade sehr großes", gestand sie.

Er sah sie an, überrascht, ein wenig zweifelnd.

„Das soll ich Ihnen glauben? Nein, das können Sie nicht von mir verlangen. Es gibt ja in ganz Berlin nicht eine junge hübsche Dame, die nicht Filmdarstellerin werden möchte."

Sie antwortete nicht, dachte: Wozu höre ich mir den Unsinn an?

Doktor Hahn rückte mit seinem Vorschlag heraus.

„Gnädiges Fräulein, Sie sollten zum Film übergehen Ich bin überzeugt davon, Sie würden Karriere machen. Sie haben das Zeug dazu, Begeisterung zu entflammen, hinzureißen."

„Ich habe nicht die Absicht, Herr Doktor."

Ueber Doktor Hahns hageres, bartloses Gesicht glitt ein Lächeln.

„Verzeihung, daß ich widerspreche. Jede Frau will das. Es ist ja die Aufgabe der Frau, zu gefallen, Freude zu geben — die eine so, die andere so. Natürlich kann nicht jede zum Film. Sie könnten es. Sie sind geschaffen dazu. Als ich Sie heute sah, stellte ich Sie gleich vor den Kurbelkasten. Herrlich — herrlich müßte das sein, dachte ich mir dabei.

Ich habe nämlich demnächst ein Filmdrama auf die Leinwand zu bringen. Dies Drama wird sich die Welt erobern, und zwar auf Grund dieser Erkenntnis: Daß das Volk im tiefsten Grunde seines Seins eine unstillbare Sehnsucht nach Reinheit und klaren Seelen hat. Die Heldin des Dramas: ein Mädchen, das um seiner Unschuld willen leidet. Dies Wesen — hauchzart mit einer in keuschester Integrität bewahrten Seele — müßten Sie wundervoll verkörpern können. Hätten Sie nicht Lust, gnädiges Fräulein? Reizt Sie diese Aufgabe nicht? — Sagen Sie: Ja, Doktor, ich will versuchen, Sie zu lösen."

„Wie könnte ich das? Ich habe ja keine Spur von Talent."

„Doch — doch! Sie haben ein großes Talent. Es ist Ihnen nur noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Ich bilde es aus. Geben Sie mir die Möglichkeit dazu!"

„Ihr Vorschlag ist gewiß gut gemeint, Herr Doktor, aber ich kann ihn nicht annehmen." Sie blieb stehen. „Haben Sie Dank für Ihr Interesse. Auf Wiedersehen!"

Sie wollte gehen. Er legte mit beschwörender Gebärde seine Hand auf ihren Arm.

„Gnädiges Fräulein, ich bitte Sie, das kann doch nicht Ihr letztes Wort in dieser Sache sein? Sie ahnen wohl nicht, was Sie von sich weisen: Die Möglichkeit, Ruhm und Reichtum zu erlangen?"

Ein ungewolltes, ironisches Lächeln glitt über Helenes Antlitz. Doktor Hahns Gesicht hatte sich im Eifer des Gefechts gerötet, seine großen schwarzen Augen hatten auf einmal einen finsteren Ausdruck.

„Sie belächeln das, was ich Ihnen sage, und doch ist es so. Sie können sich darauf verlassen, daß ich Sie lanciere. In absehbarer Zeit sind Sie unter unseren bedeutenden Filmdarstellerinnen eine der beliebtesten. Sie werden ein Vermögen verdienen."

Ein Vermögen verdienen! Diese Verheißung weckte nun doch ihr Interesse.

„Ich will es mir überlegen, Herr Doktor — das muß ich doch?"

„Ja, selbstverständlich. Ich gebe Ihnen meine Karte. Und bitte Sie inständigst, mir innerhalb einer Woche Bescheid zukommen zu lassen."

Sie nahm die Visitenkarte, die er ihr reichte.

„Ihren Namen weiß ich nicht, gnädiges Fräulein. Wenn Sie ihn mir nicht nennen wollen, dann könnten wir vielleicht ein Kennwort verabreden?"

„Nicht nötig!" Sie nannte ihm ihren Namen.

Als sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufstieg, blieb sie vor der Tönniesschen Entreetür unentschlossen stehen. Sie überlegte, ob sie nicht einfach klingeln sollte und Eva, die gewiß öffnen würde, sagen, daß sie Hans-Achim sprechen müsse?

Aber wenn nicht Eva, sondern die Geheimrätin die Tür öffnen würde? Nein, sie wollte es doch lieber sein lassen. Hans-Achim könnte es nicht recht sein. Sie würde gut aufpassen, vielleicht, daß sie ihn noch heute sah.

Und wenn nicht — morgen würde sie ihn bestimmt sehen.

* * *

Hans-Achim blieb für Helene in den nächsten Tagen unsichtbar. Sie geriet darüber von Tag zu Tag mehr in Unruhe, denn sie brannte darauf, ihm sagen zu können: Sieh, dies unglaubliche Glück bietet sich uns!

Indessen vermied Achim es absichtlich, Helene zu begegnen, obgleich er voll sehnsüchtigen Verlangens nach ihr war.

Helene bewohnte das Zimmer, das sich über dem seinen befand. Es geschah zuweilen, daß er durch seine Zimmerdecke hindurch ihren leichten Schritt hörte. Das war schon früher so.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Humor

Etwas zu lachen

Abendgesellschaft.

„Marie, es zieht — die Gäste beklagen sich."

„Gnä' Frau, das kommt von der offenen Haustür."

„Dann machen Sie sie zu!"

„Es geht nich. Der Mann mit der vorletzten Wäscherechnung hat den Fuß zwischengeklemmt."

Unter Freundinnen.

Margot: „Gestern traf ich Anita und hatte eine lange Unterhaltung mit ihr."

Eva: „Das habe ich mir gedacht: sie wollte heute durchaus nicht mit mir sprechen."

Flinke Bezahler.

„Also gnä' Frau, Sie wollen die letzte Rate für die Wiege bezahlen? Bitte sehr! Wie geht's denn dem Baby?"

„Danke, es hat gestern geheiratet."

Die Rarität.

„Was geben Sie Ihrer Frau gegen Hustenreiz?"

„Nichts! Es ist ja der einzige Reiz, den sie hat!"

Der Genetiv.

„Ich habe euch den Satz: „Der Knabe fiel auf der Straße erklärt. Alwin, ist nun der Satz: ‚Der Knabe fiel auf der Nase' richtig?"

„Jawoll, Herr Lehrer, es war doch der zweite Fall!"

Falsch verstanden.

„Wat vadient denn so een Jelegenheitsarbeta uff'm Lande bei'r Rüb'nausmach'n?"

„Na, unjefähr 20 Mark für 'n Morjen!"

„Und wieville for 'n Nachmittach?"

Der Besuch.

„Junger Mann, ist der Chef zu sprechen?"

„Für junge, hübsche Frauen immer!"

„Soo? Dann sagen Sie ihm, seine Frau möchte ihn gern mal sprechen!"



Die Wirkung.

„Edith! Du bist so schön! Ach, deine lieben, blauen Augen! Ach, dein süßes, blondes Haar! Du bist wie eine Madonna! Du bist wie ein Engel! Dein Gesicht glänzt wie . . ."

„Um Gottes willen, dann muß ich sofort etwas Puder auflegen!"

Verkehrte Welt.

„Ist Kunze immer noch so geistesabwesend?"

„Ja. Gestern hat er seine Kleider in das Bett und sich selbst über einen Stuhl gelegt, und hat das erst entdeckt, als er sich am Morgen anziehen wollte."

Geht nicht.

„Dreimal täglich ein Pulver, mein Lieber. Hier ist das Rezept. Die Pulver müssen aber in warmem Wasser genommen werden."

„Wird sich schwer machen lassen, Herr Doktor! Wir haben keine Badewanne."

Junges Eheglück.

Das Kind weint. Der Vater schreit: „Dein Kind heult auch immer! Dauernd schreit es ohne Grund! Was hat es denn nur?"

Die Frau antwortet ruhig:

„Nichts als deinen Charakter."

Ein neues Tier.

„Was ist eigentlich Schmor, Mutter? Das muß doch ein Tier sein?"

„Wieso, Hänschen? Ich weiß wirklich nicht, was du meinst."

„Na, es gibt doch: Kalbsbraten, Schweinebraten und — Schmorbraten!"

Krise.

Die Fenster einer Anzahl Münchener Straßenbahnen sind mit Plakaten beklebt, auf denen die Aufforderung zu lesen ist:

„Kauft inländische Waren!"

Unter diesen Worten fand man kürzlich in großen mit Bleistift geschriebenen Lettern ein Wort:

„Womit?"

Die Flucht

Skizze von Alfred Petto.

Nachdem ich verschiedene andere Gefangenenlager durchwandert hatte, im ganzen fünf, wurde ich eines Tages nach Nevers transportiert. Das war im zweiten Jahre meiner Gefangenschaft. In Nevers arbeiteten insgesamt 40 Deutsche, darunter auch ein Feldwebel aus dem Hannoverschen. Wundrak hieß er. Ich zählte damals 19 Jahre. In Wirklichkeit war ich älter, viel älter, ich trug einen Bart und stand mit den Familienvätern auf Du. Wir arbeiteten in einer Zementfabrik, mitunter zwölf Stunden am Tage. In den dunklen, staubgefüllten Räumen, in denen wir beschäftigt waren, verging uns der Tag, ohne daß wir Sonne und Himmel zu sehen bekamen. Das konnte nicht so weitergehen. Ich faßte den Entschluß zu fliehen, ich hatte Karten, Konserven und Zivilkleider. Nur ein Kompaß fehlte mir.

An einem Sonntag hockte ich vor unserer Baracke auf einer Bank. Von ferne leuchtete der Wald in bunten Farben. Auf den Feldern brannten Herbstfeuer. Ich spürte mit einem Male eine Hand auf meiner Schulter. Es war Wundrak. Er setzte sich neben mich.

„Du!" redete er mich nach einer Weile an. „Du mußt den Kopf nicht hängen lassen. Es hat gar keinen Sinn."

Ich schwieg. Da fuhr er fort: „Ich will Dir was sagen: Ich beobachte Dich schon einige Zeit, Du — grübelst zuviel."

Man kann niemand trauen, selbst den Mitgefangenen nicht. Solche Pläne, wie ich sie hegte, waren am sichersten bei mir. Er rückte näher. Er meinte, er wisse ja gut, daß wir anderen ihn schnitten, einfach schnitten, wahrscheinlich aus Mißtrauen. Sehe er denn so aus? Oder Feldwebel? — Was heiße Feldwebel! Nichts, gar nichts! Mensch zu Mensch, Gefangener zu Gefangener, ob er nun Knöpfe und Schnüre habe oder keine. Ich erzählte ihm, was ich vorhatte. Er blickte sich erst um, dann hieb er mir auf die Schenkel, lachte, daß man sein Zahnfleisch sah, und sagte: „Du — ich laufe mit."

Wir verabredeten einen Tag, aber welchen? Einer glich ja dem anderen. Wir losten: Mittwoch . . .

Der Mittwoch kam.

Abends ging ein feiner Sprühregen nieder. Die Luft war voll schwerer Herbstgerüche. In den Wiesentälern kroch der Nebel wie schleimige Raupen. Gegen sieben Uhr trafen wir von der Fabrik her im Lager ein. Wundrak und ich redeten nichts. Wir wuschen uns wie immer und traten zum Essenempfang an. Wir waren ausgehungert, Brot und Suppe schmeckten nach Zement. Anschließend faßten auch die französischen Posten. Während die Wache wechselte, ein, zwei Minuten, das war die Zeit, die wir ausnutzen mußten. Also gegen halb acht Uhr.

Wundrak hatte seine Suppe geschlürft, spielte mit dem Löffel an der Unterlippe. Er sah mich an. Seine Augen waren groß und ängstlich, seine Backen schlaff, kalkig. Ich glaubte, daß er ein wenig zitterte. Ich stellte den Napf hin, erhob mich. Das sollte das Zeichen zum Aufbruch sein. Ich war bis dahin ruhig gewesen. Aber jetzt, während ich an den anderen vorüberging, spürte ich plötzlich den Herzschlag an Hals und Ohr. Ich hatte keinen klaren, stillen Gedanken mehr. Nur ein Drängen, Treiben, zu handeln, gepreßt, geballt, wie heiße Luft aus einem Kessel strömt. Ich verschwand hinter den Pritschen, wo ich Kleider und Konserven versteckt hatte, ein kleines, festgeschnürtes Bündel; groß durfte es ja nicht sein. Wundrak erhob sich nach mir, ich hörte ihn hinter mir, ich weiß nicht, wie lange . . .

Ich lief zwischen Baracke und Drahtverhau entlang. Wo das Bedürfnishaus war, befand sich ein Loch, das ich hineingeschnitten hatte, das heißt, ich brauchte nur eine Masche zu heben, um das Loch erst entstehen zu lassen. Drüben stand der Posten. Er guckte in die Luft und aß. Seine Knarre stand gegen die Baracke gelehnt.

Ich hob die Masche, es glückte. Ich sprang hindurch, lief den Wiesenhang hinab in den Nebel hinein; ich spürte den Boden nicht mehr, ich trat wie auf Wolken, ich fröstelte, meine Kopfhaut zog sich zusammen, die Nerven zersprangen fast. Im Lager blieb es still. In ein paar Sprüngen erreichte ich den Wald. Nun war ich doch froh. Dann legte ich mich ins Gebüsch, zog die Gefangenenkluft aus, die Zivilkleider an und band das rote Taschentuch um den Hals. Ich habe es heute noch. Der Nebel nahm zu, die Dunkelheit kam sehr schnell. Leise fielen die Blätter von den Aesten. Ich schlich mich zur verabredeten Stelle — einer dicken Buche, etwa fünf Meter waldeinwärts — und wartete auf Wundrak. Ich ging bis nahe an die Landstraße, die er kommen mußte. Einmal fuhr ein Lastwagen vorüber. Wo blieb Wundrak? Ein Gefühl des Allein- und Vogelfreiseins überfiel mich, ein Angstgefühl, wie ein Kind es hat, wenn es allein in der Wohnung ist.

Ich hörte Schritte, die fest und knirschend näher kamen. Ich kroch hervor. Es war zu dunkel, um etwas zu erkennen. Da legte ich mich auf den Bauch und rutschte bis dicht an den Straßenrand. Verdammt, das war doch Wundrak! . .

„Feldwebel!" rief ich flüsternd.

Der Mensch blieb stehen, blickte umher.

„Feldwebel!" sagte ich jetzt laut und erhob mich aus dem Laub. Der andere stutzte, wich zurück. Dann aus einiger Entfernung knipste er eine Taschenlampe an, hielt mir den Schein frech ins Gesicht. Ich war völlig geblendet.

„Mach keinen Blödsinn, Mundrak!" sagte ich aufgebracht, aber da hatte mich der andere schon gepackt, es war ein französischer Gendarm mit dem gallischen Spitzbärtchen.

„Ah — filou, prisonnier! — Gomm!"

Er setzte mir seine Knarre vor. Er band mich und führte mich ab. Es begann zu regnen, der Regen tropfte mir aus den Haaren in die Ohren. Der Musje hielt sich hinter mir, schob mich den Weg, den ich ein paar Minuten mit Raubtiersprüngen gelaufen war, gemächlich wieder zurück. Als ich die Umrisse der Baracke sah, hätte ich am liebsten gebrüllt. Alles war in Aufruhr, als ich wieder eintraf. Wundrak sah mich verlegen an und ließ den Kopf hängen. Die Strafe, die ich erhielt, wünsche ich keinem. Aber das ging auch vorüber.

Wundrak gestand mir später: „Du, weißt Du, man ist doch zu alt, um solche Sprünge zu machen. Ich hatte, Du kannst mir's glauben, eine tolle Angst!"

Das ist die Geschichte von meiner Flucht. Seit ihr jetzt zufrieden?



Der neue Sport.

„Sie haben ja schon allerhand geschossen?"

„Nee, nicht geschossen, alles mit 'm Auto totgefahren!"

Schatzkästlein des Wissens

Ein Volk, das sich in Tiere verwandeln kann. Im Jahre 1788 bildete sich in England eine gelehrte Gesellschaft zur Erforschung des Inneren von Afrika, die ihre Mitglieder auf Entdeckungsreisen aussandte. Wir können uns kaum mehr eine Vorstellung von der Unwissenheit machen, welche damals selbst unter den höchsten Kreisen des bereits kultivierten schwarzen Erdteils noch herrschte. Als Mister Ledyard, ein Mitglied der erwähnten geographischen Gesellschaft am 26. August 1788 beim Pascha von Kairo vorsprach, um dessen Schutz für die Reise ins Landinnere zu erbitten, sagte ihm dieser ganz ernsthaft, er werde, wenn er in Nubien etwas weiter eindringen werde, bald ein Volk sehen, daß die Kraft hätte, sich in die Gestalt verschiedener Tiere zu verwandeln. Da der Pascha an dieses Märchen offenbar fest glaubte, so wagte Mr. Ledyard gar nicht, ihm zu widersprechen.

Im Oströmischen Reich kamen Streiks des öfteren vor. Eine Inschrift in Sardes aus dem Jahre 459 n. Chr. berichtet z. B. von einem Zwist zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. (Beide Bezeichnungen gab es schon: ergolotai und ergolaboi.) Die unzufriedenen Maurer hatten die Arbeit an einem Bau eingestellt.

Vogel ruhelos

Von Tulio Febres Cordero.

(Deutsche Bearbeitung von Carolus Asper.)

Geheimnisvoller Vogel, der du fliegst und fliegst, ohne jemals zu rasten, ruhloser Vogel, flüchtig, wie kein anderer, im Wehen dr Winde, über den Quellen, über den Flüssen und Strömen, rund um die Welt!

Kennt ihr ihn? Der arme Sterbliche verehrt ihn gleich einer Gottheit. Das Herz von froher Hoffnung geschwellt, eilt er ihm nach, zerreißt sich die Füße auf steinigem Pfad, bietet den größten Gefahren die Stirn. Wunder des Geistes und der Technik vollbringt er, den Flüchtigen einzuholen, aber der Vogel fliegt und fliegt!

Im Traume glaubte ich einst, ihn in Händen zu halten. Ich drückte ihn an meine Brust, barg meine glühende Stirn im Geleucht seiner Schwingen und fragte mit bebenden Lippen: „Wer bist du?"

Und mit einer Stimme wie die Musik einer himmlischen Harfe antwortet der geheimnisvolle Vogel: „Ich bin alt wie die Welt. Ich lag in der Hand des ersten Menschen; aber als er Gott zuwider handelte, floh ich entsetzt mit ihm aus dem Paradiese. Seitdem fliege ich ruhelos über das Antlitz der Erde, ohne mich jemals niederzulassen."

„Aber wie ist dein Name?"

„Ich bin das Glück."

Rauschend entglitt er meinen Händen und flog und flog . . .



Unbegreiflich.

„Mein Mann hat 30 Pfund abgenommen!"

„Schrecklich!"

„Den Blinddarm hat man ihm weggenommen!"

„Donnerwetter, war der so schwer?!"

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

1. Nahrungsmittel, 3. inneres Organ, 5. Teil des Auges, 6. Vorkriegswährung, 8. Speisewürze, 10. griechischer Gott, 11. Stammutter, 12. Schwimmvogel, 13. Stand, 14. Moorland, 15. Vorzeichen, 16. Meervogel, 17. biblische Gestalt, 19. Viehfutter, 21. Verfall, 22. Weltsprache, 23. Häuslerwohnung, 24. Singspiel.

Senkrecht:

1. Nuß, 2. Küstenlandschaft in Marokko, 3. niederländischer Maler, 4. Rohmetall, 6. Nagetier, 7. Halbedelstein, 8. Alpenhirt, 9. nordischer Vorname, 10. Streit, 11. Paradiesgarten, 12. Zahlungsmittel, 13. Prophet, 14. Operettenkomponist, 15. Stadt in Algerien, 17. Lied, 18. feines Gewebe, 19. Landbesitz, 20. feierliches Lied, 21. Sonnengott.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

A	U	T	O	R	■	O	P	A	L
B	R	E	H	M	■	G	O	B	I
E	B	E	R	■	K	■	L	E	O
N	A	R	■	S	A	M	■	L	N
D	N	■	M	E	R	A	N	■	■
■	■	S	U	D	A	N	■	P	E
A	T	■	T	A	T	■	S	I	R
Z	A	R	■	N	■	G	A	R	N
U	R	A	L	■	L	E	G	A	T
R	A	T	E	■	G	R	E	T	E